77

1

Die Deutschen.

Ein Lustspiel in fünf Aufzügen.

Hamburg, 1773.
Bey Bode.

Handelnde Personen:

Der Graf.
Die Gräfinn.
Chevalier Dumarin.
Roselli.
Lord Molingsted.
Chauvin, ein Frauenzimmer aus Paris.
Der Oberste von Tromm, Bruder der Gräfinn.
Brand, Korporal unter dem Regiment des Obersten.
Paul, gewesener Kammerdiener des Grafen.
Matamore, jetziger Kammerdiener des Grafen.
Charlotte, in Diensten der Gräfinn.
Wilhelm, ein Bedienter.
Herr von Steinbach.
Fanchon, Mädchen der Chauvin.
Ein Officier.
Caton, ein ganz kleines Mädchen.
Scholl, ein lahmer Soldat.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

(Ein Saal im gräflichen Schlosse mit zwey Thüren, wovon die linke ins Zimmer der Gräfinn, die rechte ins Innere des Schlosses führet. Rechter Hand auf der Seite ist der Ausgang und an demselben steht im Saal ein Tisch, worauf ein Schreibzeug, Papier, ein Glöckchen, u. dgl. zu sehen ist. Linkerhand ganz vorne, gleichsam in der ersten Scene, steht noch ein Tischchen wie im Winkel, und dabey ein Stuhl, einige andre Stühle sind noch im Saale hingestellt.)

Brand. (Steht an dem vordersten Tische, worauf er zwey Weinflaschen, die eine ganz und die andere halb ledig, nebst einem Wein-

glase vor sich stehen hat. Er steht einen Augenblick steif vor Verwunderung, sieht dann nach seiner Uhr und dann nach dem Fenster, und dieses einigemal hinter einander, ehe er spricht.)

Wenn ich auch mein Werkchen hier (indem er seine Uhr in der Stellung eines sich Verwundernden vor sich hin hält, und drauf sieht) der Lügen strafen wolte, so kann doch die liebe Sonne am Himmel nicht lügen; (und indem er einige Schritte nach dem Fenster zugeht) da steht sie — so freundlich, als ginge sie heute zum Erstenmale auf — — und scheint so lieblich ins Schloß herein, (bitter) als hätte sie ihre innige Freude über die Wirthschaft drinne! (Indem er wieder auf seine Uhr sieht, so vor sich hin.) Gut, wenns wahr wäre! — (Er conferirt nochmals den Tag mit seiner Uhr.) Nicht anders, Brandplinze, so lange du willst! Die liebe Sonne hat dich hinterm Tische überrumpelt — (Er steckt seine Uhre ein und geht wieder nach dem Tisch zurück.) Im Felde unter Strapazen möchts noch hingehen, aber so — auf der Bärenhaut —— (indem er den Kopf schüttelt.) Brand, das war dumm! — (Er hebt die noch halb volle Flasche auf.) Und das liebe

Gut

Gut hier — (hält sich sie vor die Nase) wird sich gewiß halb verraucht haben (setzt sie unwillig wieder hin) bey meiner Seele! halb und noch drüber! — Doch — (rückt sich das Weinglas näher) es ist auch Gottes Gabe — (während daß er es voll schenkt) und muß nicht umkommen! —

Zweyter Auftritt.

Die Gräfinn, Charlotte, Brand.

(Die Gräfinn und Charlotte treten von Draussen herein, beyde noch nicht völlig angekleidet, als Brand wieder an den Tisch getreten ist. Sie bleiben am Eingange stehen, und sprechen durch Mienen mit einander über ihn. Man sieht es Charlotten an, daß sie die Gräfinn bittet, ihr einen Spaß mit Branden zu erlauben. Die Gräfinn giebt ihr lächelnd die Erlaubniß, und setzt sich am Tisch hin.)

Brand. (Trinkt sich das eingeschenkte Glas selbst zu.) Guten Morgen, Brand!

Charl. (Die sich während dessen hinter ihn geschlichen hat, indem er trinkt.) Wohl bekomm's.

Brand. (Setzt ab, sieht sie an, trinkt denn vollends aus und behält das Glas in der Hand.) Sie, Jungfer? Schon im Zeuge?

Charl. (Mit einem Knicks.) Wie Sie sehen, Herr Brand! —

Brand. (Setzt sein Glas hin.) So ist Sie mit unrechten Dingen ein Frauenzimmer geworden!

Charl. Meinen Sie? — Aber gleich zum guten Morgen muß ich Ihnen einen Traum erzählen. —

Brand. Ich hatte mich verrechnet, Jungfer — Sie hat ein Frauenzimmer werden sollen.

Charl. Lassen Sie das vor der Hand gut seyn; ich möchte sonst meinen Traum drüber vergessen. Itzt ist er mir noch ganz frisch im Gedächtnisse, und was das wunderlichste dabey ist, er fängt mir eben an auszugehen.

Brand. Fängt er? — So lassen Sie mich doch hören!

Charl. Es war mir, (spöttisch) im Traume, versteht sichs, Herr Brand — als wenn mir die gnädige Gräfinn sehr früh klingelte. Sie hatte Lust, in den Garten zu spatzieren, und, hören Sie nur, wie artig! — als wir hier über den Saal gingen, war mirs, als säh' ich Herr Branden in Lebensgrösse auf dem

Stuhle hier ganz sanft — ganz sanft entschlafen. —

Brand. (Wird aufmerksam.) Das war ihr so?

Charl. Ganz gewiß! Und wenn ich nicht wüßte, daß ein Mann, ein deutscher Soldat, wie der Herr Korporal Brand —

Brand. Halt, Jungfer! Ich merke, wo sie hinaus will — (Schlägt sich vor die Stirne.) Ein rechter Eselsstreich, Brand!

Charl. Wie so? Was fehlt Ihnen?

Brand. (Voll Verdruß.) Im Traume, meinte Sie? — Sie hat Recht! Wenn ich gewacht hätte, würde Sie nicht geträumt haben.

Charl. (Mit einem spöttischen Kickern.) Was halten Sie nun von meinen Träumen?

Brand. Daß Sie von mir in Ihrem Leben nicht wieder so träumen soll!

Charl. Wirklich?

Brand. Sieht Sie — so lieb und werth mir ein Glas Wein ist — in drey Tagen wollt' ich keinen Tropfen trinken, wenn Sie mich nicht belauscht hätte! — Ein alter Soldat —

Charl. (Besänftigend.) Ist ja auch ein Mensch, und der Schlaf etwas sehr Mensch-

liches. Einmahl ist nicht immer, Herr Brand —

Brand. (Aergerlich.) Spotte Sie! — Immer spotte Sie! — Ich habs verdient! Ich wills geduldig anhören.

Charl. Oh — Sie wissen noch lange nicht alles. Wenn ich sonst spotten wollte. —

Brand. Noch mehr? — Nur h'raus damit, weil ich einmahl in der Geduld bin!

Charl. Ihre Gesundheit wollt' ich trinken—

Brand. (Hastig.) Und da?

Charl. Da dankten sie mir nur im Schlafe. —

Brand. (Wieder munter.) Brav! — So hab ich doch geschlafen, wie ein Soldat schlafen muß; mit halben Augen und offenen Ohren! — Macht Sie mir auch was weiß? Hab' ich ihr wirklich und wahrhaftig gedankt?

Charl. Wirklich und wahrhaftig!

Brand. Wie kräftig eine Gesundheit doch seyn muß! Komm Sie her! (Indem er ein Glas Wein einschenkt.) Söhn' Sie sich wieder mit mir aus! (Giebts ihr.) Da! Nun will ich Ihr mit hellen Augen danken. — Wenn mir sonst des Morgens ein hübsches Mädchen aufstößt, so bin ich gemeiniglich den Tag über lustig und guter Dinge. Was wills heute nicht werden, da ich Sie gleich früh nüchtern

mit

mit einem Glase Wein vor mir sehe? Bey meiner Seele! Heute gehts in vollem Galop auf Freude und gut Glück los!

Charl. Auf das gute Glück, Herr Brand! — (Sie trinkt.)

Brand. Schönen Dank, schönen Dank! — (Nimmt das Glas und gießt es wieder voll.) Ich darfs Ihr nicht schuldig bleiben. — (Indem er das Glas in die Höhe hebt und gegens Licht besieht.) Ueberm Wein einzuschlafen! — Woher muß das immer und ewig gekommen seyn? —

Die Gräf. (Lächelnd.) Vom vielen Gesundheittrinken, Brand!

Brand. (Sieht sich um, wird sie gewahr, setzt sein Glas schnell nieder, zieht seinen Hut, stellt sich in Positur, dreht sich nur mit dem Kopfe und einem sauren Gesichte halb nach Charlotten, und spricht ganz leise und geschwinde:) Pfui, Jungfer! Das heißt einen ehrlichen Kerl im Hinterhalt überfallen! (Indem die Gräfinn herbey kömmt, will er gehen.

Charl. (Hält ihn.) Sie vergessen meine Gesundheit.

Brand. (Reißt sich von ihr los.) Sie versteht den Henker, was sich schickt. (Will gehen.)

Die Gräf. (Freundlich.) Bleib er, Brand!

Brand. (Stellt sich mit einem Tempo hin, als wäre er auf der Parade.)

Die Gräf. Ohne Zwang, Brand! (Lächelnd.)

Charl. Die Soldaten haben doch ihre eigenen Komplimente. Wir andern bücken uns bis auf die Erde, und sie stehen aus lauter Höflichkeit so starr und steif, wie die Eichen. — Warum darf sich denn der Soldat nicht auch bücken, Herr Korporal?

Brand. (Unwillig.) Weil er dem Feinde in die Augen sehen muß, Jungfer!

Die Gräf. (Lächelnd.) Da, Charlotte! Nun weißt du's! — (Zu Branden.) Sein Schlaf ist gesund, Brand. Ich möcht' Ihn bald drum beneiden.

Brand. Pardon, gnädige Gräfinn! — Ich habe Strafe verdient, daß ich nicht auf meinen Posten geblieben bin — (mit sichtbaren Unwillen) aber — wenn man nun delogirt wird. ——

Charl. Delogirt, Herr Korporal? Haben wir nicht Friede? Oder haben Sie von Krieg geträumt?

Brand. Ich wollts! —

Die Gräf. Red er deutlicher!

Brand. Wenn ich reden soll, gnädige Gräfinn, so müssen Sie mirs pardoniren, wenn

meine

meine Zunge mit unter den Koller kriegt. Ich bin Gott sey Dank hier zu Lande gebohren, und verstehe mich nicht auf Heucheley und Lug und Trug.

Die Gräf. Er ist unwillig, Brand? —

Brand. Und das allemahl von ganzem Herzen, so oft ich daran denke. Wenn man nun auf die Bosheit eins trinkt, so kommts freylich eher in den Kopf, als in den Magen.

Die Gräf. Was hats gegeben? Ich wills wissen?

Brand. Was es hier immer giebt, gnädige Gräfinn. Bald wird man keinen Trunk mehr in Ruhe thun können! — Da saß ich gestern Abends und ließ mirs auf den gethanen Marsch wohl schmecken. Wie lange währt' es, so trat das Gesindel, was hier im Schlosse gehegt und gefüttert wird, um mich herum, und zählte mir jeden Tropfen hinein, und kauderwälschte in seiner undeutschen Sprache, und lachte, daß ich nicht wußte, war ich verrathen oder verkauft? — Gift hätt' ich mögen hinein trinken! — (Er legt die Hand auf das Herz.) Hier fings an zu kochen — und wär mir nicht noch zu rechter Zeit eingefallen, daß eine Retirade bey solchem Volke mehr Ehre brächte, ich wüßte wahrlich nicht ——

Also marschirt' ich in bester Ordnung mit Sack

und

und Pack hieher; und — da mag ich eins in der Hitze hinunter gestürzt haben, und die Galle mag drunter gekommen seyn, daß ich drüber auf den Platze geblieben bin.

Die Gräf. Ich lobe seine Retirade, lieber Brand. Geh' Er ihnen aus dem Wege. — (Man sieht in ihrem Gesicht, daß diese Gleichgültigkeit gezwungen ist.)

Brand. Es geht, so lang' es gehen will! Wenn mir aber so eine Kreatur die Quere kömmt, so denk' ich allemahl: giebts denn unter uns nicht auch brave und rechtschaffne Leute, daß sich das fremde Zeug uns auf die Nase setzen und ums Brodt bringen muß? — Und bey meiner Seele! — da hälts schwer, aus dem Wege zu gehen.

Die Gräf. Sie werden Ihn in seinen Würden lassen. —

Brand. (Mehr vor sich hin.) Klug wenn sies thun.

Die Gräf. Und er weiß mein Zimmer, Brand.

Brand. Wollte Gott, gnädige Gräfinn, Sie wären —

Die Gräf. (Fällt ihm in die Rede:) Genug Brand! — (Sie geht im Saale vor.)

Brand. (Will seine Flaschen zusammenräumen.)

Charl.

Charl. Schade um das Glas Wein, Herr Brand.

Brand. Wie gesagt! — Alles wird einem über dem Aergernisse zu Wasser! — (Er nimmt das volle Glas.) Gnädige Gräfinn —

Die Gräf. (Sieht zurück.) Was will Er?

Brand. Einmal ists eingeschenkt — und ich habe die Gnade in meinem Leben noch nicht gehabt — Sie sollen leben! —

Die Gräf. (Lächelnd.) Ich dank' Ihm!

Brand. (sobald er ausgetrunken.) Wie so kräftig bey einer so herzlichen Gesundheit!

Charl. (Zu Branden, der die Flaschen zusammenfasset.) Und Meine?

Brand. Wenns Zeit seyn wird, Jungfer! — (Geht ab.)

Dritter Auftritt.

Die Gräfinn Charlotte.

Charl. (Zur Gräfinn die im Saal herumgeht.) Sollt Ihnen unser Scherz mißfallen haben, gnädige Gräfinn?

Die Gräf. Du fragst — als wüßtest du nicht, wie gern ich Menschen um mich aufgeräumt sehe. (Sie wirft sich in der Unruhe, die

sie geheim halten will, in einen Lehnstuhl, und läßt ihr halbes Gesicht in ihre Hand sinken.)

Charl. (Nähert sich mitleidig.) Und Sie, gnädige Gräfinn —

Die Gräf. Ich? —

Charl. Sie sind es selbst nicht!

Die Gräf. (Ganz gleichgültig.) Warum nicht?

Charl. Sie möchtens mich und andere so gern überreden — aber —

Die Gräf. Ihr wollts nicht glauben.

Charl. Wenn wir nur könnten! — Wenn Sie nur selbst mit Ihrer Unruhe, mit Ihrem nagenden Kummer so geheimnißvoll seyn könnten, als Sie wollten! — Ihr Gesicht widerspricht Ihnen — und wie lange werd ich Sie noch am Morgen so leidend finden müssen, als ich Sie am Abend verließ? — (Sie nähert sich ihr ganz.) Sie befanden sich nicht wohl — ist Ihnen besser, gnädige Gräfinn? —

Die Gräf. (Vor sich hin in ihrer obigen Stellung.) Ich denke —

Charl. Ich nicht. —

Die Gräf. Wenigstens gewesen, Charlotte! — Aber ich weiß nicht, warum es mit meiner Heiterkeit immer nur ein Uebergang ist? —

Charl. Leicht zu errathen! Wo Sie hinsehen und hören, erinnert Sie alles an Mißvergnügen und Verdruß. Können Sie einen Schritt thun, ohne den Feinden Ihrer Ruhe zu begegnen? — Nicht ein Morgenlüftchen gönnen Sie Ihnen! Schon mit dem Aufgange der Sonne sind sie uns auf den Fersen! — Sie wurden heiter, gnädige Gräfinn, als wir kaum einige Augenblicke im Garten waren; Sie athmeten, wenn ich so sagen darf, den Frieden der Schöpfung in Ihre Seele. Aber wie lange — so überraschten wir den Chevalier und Chauvin — und weg waren Heiterkeit und Friede auf einmal! —

Die Gräf. Du bist eine getreue Beobachterinn, Charlotte! Zwar — Du bist meine Freundinn, das weiß ich; und ich bin immer noch zufrieden, daß man mir dich läßt.

Charl. O gnädige Gräfinn — was können Sie von einem armen Mädchen, wie ich bin, erwarten?

Die Gräf. Dein Vertrauen — deine Geduld, liebe Seele! — Ich bedaure dich, gutes Kind, daß es wegen meiner Ruhe auch um deine Ruhe geschehen seyn muß. Aber — ich konnte nicht ruhen — mein Zimmer war mir zu enge — der Morgen schien mir so lieblich

durchs

durchs Fenster — er sollte mich, hofft' ich erquicken. —

Charl. Und würd' es haben, wenn Sie nicht das schändliche Paar in Ihrer Erholung gestört hätte.

Die Gräf. Vielleicht. — (Sie legt ihr Gesicht in die andre Hand.) Ich bin recht matt. —

Charl. Kein Wunder. —

Die Gräf. (Legt die gesunkene Hand an die Stirne.) Mein Kopf ist wüste. —

Charl. Befehlen Sie? —

Die Gräf. Nichts, Charlotte! — (Nach einer kleinen Pause, indem sie aus Unruhe ihr Gesicht wieder in die andre Hand sinken läßt) Es ist mir — wie soll ich dirs sagen? — als mir noch nie gewesen ist — als stünde mir ein Tag bevor, den ich noch nie erlebt habe — so klopft mir das Herz! —

Charl. Was haben Sie nicht schon für Tage gehabt! könnte noch einer drüber gehen? — Oder machte nicht vielmehr das, wovon wir im Garten Zeugen seyn mußten, diesen traurigen Eindruck auf Ihr Herz?

Die Gräf. Weil du es glaubst, will ich es auch glauben.

Charl. So früh — ganz allein — im nachlässigsten Anzuge — in der dicksten Laube,

be, wo kaum die Mittagssonne hineindringt — Doch ich will Sie nicht wieder hinführen, wovon ich Sie so gern entfernen möchte.

Die Gräf. Wir sind allein, Charlotte, und können ohne Zurückhaltung sprechen — Du meynst also auch, daß wir sie in einer besonders bedenklichen, strafbaren Vertraulichkeit überraschten?

Charl. Nur allzubedenklich und strafbar, gnädige Gräfinn! Nun ist mein bisheriger Argwohn kein Argwohn mehr. Bemerkten Sie wohl die Bestürzung des Chevalier, die Unordnung der Chauvin? — Ich habe gute Augen, und es schien mir, als ich im Vorbeygehen recht in die Laube hineinsah — O gewiß, der Herr Chevalier und die saubere Chauvin. —

Die Gräf. Hör auf Charlotte! — Ich glaubt' ich hätte diese Entdeckung allein gemacht, und wollte sie dir, zur Ehre meines Gemahls, verschweigen.

Charl. Ihres Gemahls? Wo haben Sie einen? Ist es der Graf?

Die Gräf. Immer noch! — und bleibts, troz allen seinen Kränkungen! — Der Betrogene! — Ueberall hintergangen! selbst in seinen Ausschweifungen hintergangen!

Charl. Hintergangen nennen Sie das? Sollt' er sich von einer Buhlerinn Treue versprechen wollen? Die Forderung wäre neu. Nein! er will es nicht besser haben.

Die Gräf. Leichtgläubigkeit ist ein Fehler guter Herzen, Charlotte! und sein Herz — ach es war gut, eh es eine zügellose Liebe zu den Ausländern verdarb, und es ihrer giftigen Schmeicheleyen voll ward.

Charl. Sehen hätt' er sie sollen! Die Augen würden ihm aufgegangen seyn.

Die Gräf. Das glaubst du? Du irrst! Chauvin ist gefährlich, und Meisterinn in ihrem Handwerke. Er würde gesehen haben, und glauben müssen, er habe nichts gesehen. Die Augen einer Buhlerinn, wie sie, sind bey dem Zorne eines Mannes wie die Warme Sonne auf Schnee. Ein Blick, so sind beyde nicht mehr.

Charl. Ich glaub', ich höre Jemanden, gnädige Gräfinn. —

Die Gräf. (steht schleunig auf.) Vieleicht der Chevalier — Komm, Charlotte! — (Sie gehen nach der Gräfinn Zimmer.)

Vierter Auftritt.

Von Steinbach, die Gräfinn, Charlotte.

Charl. (Sobald Steinbach zur Thüre herausritt.) Herr von Steinbach!

Die Gräf. (Bleibt an der Thüre ihres Zimmers stehen.)

von Steinb. (Voll Verwunderung.) Wie? gnädige Frau?

Die Gräf. (Kömmt zurück und ist heiterer als zuvor.) Guten Morgen, Steinbach.

von Steinb. (Küßt ihr die Hand.) Hier soll ich Ihnen wohl geruht zu haben wünschen?

Die Gräf. Wundert Sie das?

von Steinb. So früh schon auser Ihrem Zimmer? Ich war im Begriff zu fragen, ob ich Ihnen aufwarten dürfte?

Die Gräf. (Lächelnd.) So sind Sie dieser Frage überhoben! — Sehn Sie, lieber Steinbach, ich wollt einmal keine Dame von Stande seyn; und einen Maymorgen geniessen. Drum bin ich im Garten gewesen, und habe die Sonne bewillkommt.

von Steinb. (Erschrocken.) Im Garten?

Die Gräf. Wir sind nicht längst zurück.

von Steinb. (Wie vorher.) Aus dem Garten?

Die Gräf. Ja, Steinbach! — (Sie wendet sich zu Charlotten.) Bringe meinen Nachttisch in Ordnung.

Charl. (Geht in der Gräfinn Zimmer.)

Fünfter Auftritt.

Von Steinbach, die Gräfinn.

Die Gräf. Woher diese Verwunderung, Steinbach? Sie wissen doch, daß ich mir dieses Vergnügen manchmal mache.

von Steinb. Aber eben Heute — eben diesen Morgen, gnädige Frau? — (Nachdrücklich.) Sollten Sie sich in der That vergnügt haben?

Die Gräf. Ihr: In der That! klingt mir, als wären Sie auch im Garten gewesen.

von Steinb. (Hastig.) Das bin ich! — O nun weiß ich genug.

Die Gräf. Es sey darum, Steinbach! Wir haben nun vollends mit Augen gesehen, woran wir bisher nicht gern denken mochten, und wie so gar nichts werden diese Geschöpfe in unsern Augen!

von Steinb. (Hitzig.) Sie sollen es vor aller Welt werden. Ich will ihre Schande ausposaunen, daß sie erschrecken sollen.

Die Gräf. Nicht doch! — Werden Sie sie bessern? Werden wir dabey gewinnen? Oder wollen Sie die Ehre des Grafen gegen nichts aufs Spiel setzen?

von Steinb. Schändlich! Bey Gott im Himmel! schändlich! — Denken Sie nur, gnädige Frau — die Laube, worinn ich bisweilen bey meinen Büchern vergesse, daß ich unter diesen Nichtswürdigen leben muß — diese meine Freystadt in eben dem Augenblicke von diesen niederträchtigen Wollüstlingen entweiht zu sehen, da ich zu ihr flüchten will — Himmel und Erde! Und ich soll schweigen? —

Die Gräf. Als ob wir nicht schon so manches ertragen hätten!

von Steinb. Und über dieser Schändlichen kann der Graf seines Engels vergessen? — (Mit dem bittersten Hohn.) O des herrlichen vortheilhaften Tausches! —

Die Gräf. (Halb aus ihrer Fassung.) Lassen Sie diese Sayte unberührt, lieber Steinbach!

von Steinb. (Ergreift ihre Hand, und fällt aus dem Tone des Eifers in den Ton des zärtlichsten Mitleids.) Arme Gräfinn! Ist das

Belohnung Ihrer Zärtlichkeit? Ist das Dank für Ihre Aufopferung? — Errinnern Sie sich noch an die frohen Zeiten, da wir uns liebten und lieben durften? — (enthusiastisch.) Wir würden glücklicher gewesen seyn! — (unwillig.) und mußten Glück und Liebe den Absichten Ihrer Familie aufopfern! — (indem er ihre Hand küßt.) Wär' ich Graf von Kronfells! —

Die Gräf. Sie verlieren sich! — Waren wir standhaft genug zu dieser Aufopferung, wie Sie es nennen, so lassen Sie uns in dieser unserer Standhaftigkeit beharren! — Sie vergessen so oft, daß Sie selbst für den Grafen sprachen.

von Steinb. Und Sie vergessen auch, gnädige Frau, daß ich für ihn sprechen mußte, weil ich sein Gouverneur war! — Für wen sprach ich auch damals? Für den liebenswürdigsten Herrn, der Sie glücklicher als ich machen mußte, wenn er blieb, wer er war. Aber wer ist er seit der Zurückkunft von seinen Reisen? — O ich wollte, daß ich ihn keinen Schritt begleitet hätte! — Reiseten wir, um Thorheiten zu sammlen? um die Liebe des Vaterlandes der ausschweifendsten tollsten Neigung gegen Ausländer Preiß zu geben? Führt' ich ihn darum hin, daß ich ihn voll Verachtung

gegen

gegen seine Nation zurückbrächte? voll Gleichgültigkeit gegen Sie, beste Gräfinn? — Von meinen Händen hatten Sie Ihren Gemahl, Ihre Freude, Ihre Ruhe zu fordern; von mir verlangten seine Unterthanen ihren Vater wieder: Und wen bracht ich ihnen allen? — O ich fühle mein Herz zerrissen, so oft ich diese Bedrängten unter ihrer Last seufzen höre, weil sie wohl auch über mich seufzen können; Und wenn ich Sie, gnädige Frau, (indem er ihre Hand ergreift.) leiden sehe, so beschuldigen mich ihre trüben Augen einer Unachtsamkeit, die Ihnen Ihre Frölichkeit kostet. —

Die Gräf. Wohin schweifen Sie schon wieder aus, Steinbach? — Meine Augen würden eine Ungerechtigkeit begehen, wenn sie das thäten; und wir sehen ja, denk ich, Ungerechtigkeiten zur Gnüge um uns, um sie verabscheuen zu lernen! — Bin ich denn ganz und gär nicht fröhlich? — Nur dann und wann ein Anfall von Schwermuth bey dem Gedanken, daß ich noch fröhlicher seyn könnte! hab ich aber nicht von Ihnen gelernt, wie man sich über Nothwendigkeiten hinwegsetzen müsse? Und nun wollten Sie zu mir in die Schule kommen?

von Steinb. Als ich Ihnen das sagte, war nur ich der Leidende. Jetzt aber — jetzt! —

Und das alles muß ich sehen und hören, und schweigen? —

Die Gräf. Und hoffen, lieber Steinbach!

von Steinb. Hoffen und hoffen — und sich mit der Hoffnung begraben lassen!

Die Gräf. Wo ist ihre Fassung?

von Steinb. Wo Ihre Ruhe hin ist! — Wer bin ich hier? Ein Mann, den man nur um voriger Verbindungen willen noch duldet; dem man es oft genug zu verstehen giebt, daß er überflüssig und beschwerlich ist. Und — könnt' ich Sie ihrem Schicksale allein überlassen, theure Gräfinn — ich würde gehen — gewiß gehen — und schon längst gegangen seyn! — Der Graf kennt sein Vaterland nicht mehr; was ist ihm viel mit einem armseligen Deutschen als mir gedient? Was kann der weiter, als sein Freund seyn, und ihm die Wahrheit sagen? Er mag Recht haben, der gute Graf! --- Die deutsche Sprache ist eine verdrüßliche grobe Sprache --- wenn man die Wahrheit darinn hören soll und nicht hören mag! --- Ich werd's ihm zu gute halten müssen, wenn er mir Stillschweigen gebietet.

Die Gräf. Ihr Spott ist bitter Steinbach --- und der Graf verdient ihn. ---

von Steinb. So wär er angewandt, gnädige Frau! Aber nein! Er verdient ihn nicht!

Das

Das Waschen ist umsonst, der Mohr bleibt schwarz. ---

Die Gräf. (Im Tone eines sanften Vorwurfs.) Der geborne, lieber hitziger Freund! --- (klagend.) und der war er doch nicht. --- Er verliebte sich nur in die Masque des Afrikaners --- (zuversichtlich.) die er wieder wegwerfen wird, sobald er sich durch sie verstellt findet.

von Steinb. Sobald! Sobald! Aber wenn dieses Sobald?

Die Gr. Wenn er Freunde hat, die ihm unermüdet den Spiegel vorhalten, ohne sich dran zu kehren, wie oft er ihn anhaucht. --- Die Mühe ist abschreckend, doch nicht ohne alle Hoffnung! --- Er ist mit seiner Nation unzufrieden, er hat seine Deutschen von sich verwiesen --- das ist schlimm! --- aber er haßt sie doch nicht, auch den Geringsten unter ihnen will er nicht weh gethan wissen. ---

von Steinb. Weh gethan? Nicht weh gethan? --- Heißt das nicht weh gethan, wenn er ihnen ausländische Betrüger vorzieht, die ihr Vaterland vieleicht von sich gespieen hat? --- Wären sie rechtschaffene Bürger, sie würden in ihren Heimathen geblieben seyn! --- Heißt das nicht weh gethan, wenn diese Landstreicher jeden Verlaufenen ihrer Nation ins

Schloß einnehmen, und den unsrigen diese Wohlthat entziehen? --- Heißt das nicht weh gethan, wenn diese Tyrannen unsers Glücks und Friedens --- diese Bettler, die sich mit unsern Schätzen bereichern und dann gute Nacht sagen --- wenn die Verächtlichen auf uns herabsehen, und unsrer Geduld spotten? --- Heißt das nicht weh gethan? --- O gnädige Frau, der Spiegel muß wahrlich groß seyn, der das alles fassen soll! ---

Die Gr. Und sie brauchen Gehülfen. --- Nur Muth! der Oberste ist schon so gut als da. ---

von Steinb. Und der muß auch alles thun, was zu thun ist! --- Gott im Himmel weiß, wie sehnlich ich diese Revüe zu Ende gewünscht habe! --- Er muß kommen, er muß vollführen, wozu ich und der Lord zu schwach waren.

Die Gr. Der gute Lord! Ich wundre mich, wie ihn der Graf bey allen derben Wahrheiten die er ihm und seinem Chevalier sagt, noch um sich duldet.

von Steinb. Er ist ein Ausländer, gnädige Frau.

Die Gr. Hätten Sie alle sein Herz, Steinbach, wie gern wollt' ich dem Grafen seine Gesellschaft gönnen!

von Steinb.

von Steinb. Wer wollte da nicht? Aber was sind jene? Blutigel, die uns aussaugen. Und wer ist er? Gleichsam eine gütige Gottheit, die ihr Horn des Ueberflusses über die Unterdrückten ausschüttet. Der Graf führt den Namen seiner Herrschaften, aber der Lord ist Herr in den Herzen des Volks, die er sich durch seine Großmuth unterthan macht. Erst gestern rettete er einen Pachter mit funfzehn Pfund, den der Chevalier aus dem Gute werfen ließ, weil er auf Wechselrechnungen saß und seinen Pacht nicht mit der Stunde abtragen konnte. Er ist die allgemeine Zuflucht, und wer ein Anliegen hat, wendet sich an ihn.

Die Gräf. Und uns, Steinbach — uns übergeht man? — Das muß man nicht! Der Ausländer darf nichts hierinn voraus haben! — Lassen Sie sich kein Bedürfniß entwischen! Ich bin die Gemahlin des Grafen — ich muß Mutter seyn; — Wissen Sie noch jemanden auf der Liste meiner Nothleidenden, so reden Sie —

von Steinb. Ich kam eben, gnädige Frau, Ihnen eine Bittschrift zu überreichen — (er überreicht ihr ein Papier und sie liest.) von einer Wittwe, deren wöchentliches Allmosen der Chevalier eingezogen hat.

Die Gräf. Der Unmensch! — Diese Frau hat es in Zukunft bey mir zu fodern, und Sie, lieber Steinbach, sollen meine rechte Hand seyn. Kommen Sie! — (Sie gehen nach der Gräfinn Zimmer.)

Sechster Auftritt.

Der Chevalier, die Gräfinn, von Steinbach.

Der Cheval. Könnt ich einen Augenblick die Gnade haben, Euer Excellenz — ?

Die Gräf. (Zu Steinbach.) Wollen Sie unterdessen vorangehen?

von Steinb. (Geht in der Gräfinn Zimmer.)

Siebender Auftritt.

Die Gräfinn, der Chevalier.

Die Gräf. (Ernsthaft.) Was haben Sie mir zu sagen, Chevalier?

Der Cheval. O ein melancholischer Anfang!

Die Gräf. Wie soll ich das verstehen?

Der

Der Cheval. Immer noch in dem Mollkone fort? O über das traurige Humeur der Deutschen!

Die Gräf. (Beissend.) Wenn dieser Mollton Ihr Ohr beleidigt, so haben Sie selbst die Schuld. (Sie will gehen.)

Der Cheval. (Hält sie zurück.) Allerliebste gnädige Frau! und Sie wollen die Dissonanz nicht auflösen?

Die Gräf. Ohne Figuren, Chevalier! Was wollen Sie?

Der Cheval. Sie ein wenig lebhafter unterhalten, als ihr trockener Gesellschafter. Sagen Sie mir, gnädige Frau, wie können Sie sich ewig mit dem finstern Steinbach, mit dem tiefsinnigen Mosingstäd abgegeben? (spottend.) mit diesen ernsthaften langsamen Weisen?

Die Gräf. Ohne daß ich eben weiß, warum ich ihnen antworte, Chevalier — weil sie es verdienen.

Der Cheval. Ach — Respekt für das Verdienst dieser Herrn Philosophen! — Das traurige Verdienst! — Eine französische Dame würde bey ihnen einschlafen.

Die Gräf. Ich nicht — weil ich keine französische Dame bin.

Der Cheval. Sie sollten es nur einmal mit französischen Blute versuchen, gnädige Frau, ich wollte für den Abschied dieser Herrn garantiren. Ein Franzose hat weder Spleen noch Phlegma; er ist immer bey guter Laune, immer ein thätiger Gesellschafter beym Frauenzimmer.

Die Gräf. Ich versteh Sie nicht, Chevalier.

Der Cheval. Auch meine Augen nicht?

Die Gräf. Noch weniger.

Der Cheval. (Zuckt die Achseln.) Malheur! — Eine Dame, und verstehen sich nicht auf die Augen? — Ich bedaure Sie, gnädige Frau.

Die Gräf. Sie?

Der Cheval. Auf mein Ehrenwort! — Ein beau teint, als ich kaum in Frankreich gesehen habe, und der sollte so ungenossen verblühn? Das kann ich nicht zugeben.

Die Gr. Chevalier —— wissen Sie was Sie reden?

Der Cheval. O parbleu! ja! — Sie sind die liebenswürdigste schönste Dame in Deutschland. Nur ein wenig mehr Naiveté, ein wenig mehr Leben, meine Gräfinn! Der Graf findet Sie zu todt, denn er hat Frankreich gesehen. —

Die

Die Gr. Ein Unglück, Chevalier — und das andere — daß er Sie da kennen lernte.

Der Cheval. Sie werden satyrisch, schöne Dame — ich bin Ihnen für Ihr Compliment verbunden. Aber der Zorn des Frauenzimmers, und der Morgenregen, pflegen ja die Deutschen zu sagen, sind nicht anhaltend; und damit will ich mich unterdessen trösten. Es muß Sie freylich kränken, daß Sie nicht mehr nach des Grafen Geschmack sind, und sich Demoisell Chauvin nachgesetzt sehn müssen; aber wer hat die Schuld? — ich beklage Ihr Schicksal — es ist nicht das beste. —— (bedenklich) und könnte sich auch wohl noch verschlimmern. ——

Die Gr. Ich weiß, daß ich alles von Ihnen zu fürchten habe. Sie, Chevalier, Sie brachten dem Grafen die Verachtung bey, die er mich empfinden läßt; Sie machten ihn mit seiner Verführerinn bekannt. Ich will itzt die Ursachen ununtersucht lassen, warum? Sie werden aber für sie ohne Zweifel wichtig genug seyn, diese Mißhelligkeiten noch länger zu unterhalten, wohl gar noch weiter auszudehnen. Nun wissen Sie, daß ich Sie kenne. Sie sind der Stifter aller dieser Verwirrungen,

gen, der Urheber meines Unglücks — ein abscheulicher Mensch.

Der Cheval. Nichts mehr? — Unterdessen muß ich ihnen sagen, meine zornige gnädige Frau, daß dieser abscheuliche Mensch kam, Ihnen Ihr Glück anzutragen.

Die Gr. Mein Glück? Was für Glück? In Ihrem Munde klingt mir dies Wort sehr fremde.

Der Cheval. Nicht so fremde als Sie denken, schöne Gräfinn! — Es steht bey mir, Sie in Ihre vorigen Rechte wieder einzusetzen, und bey Ihnen, meine Vorschläge anzunehmen.

Die Gr. Vorschläge? was für Vorschläge?

Der Cheval. Ein wenig mehr Gefälligkeit. — Einige kleine Gunstbezeigungen. ——

Die Gr. Gegen wen? — Mein Gemahl wird mich keines Kaltsinns beschuldigen können.

Der Cheval. Wenn Sie meine Augen verstehen wollten, gnädige Frau —

Die Gr. (Beleidigt und verächtlich.) Chevalier — und das war es alles?

Der Cheval. Was sonst meine Gräfinn? — was hat ein Kavalier früh am Nachttische der Damen anders zu suchen, als gut Glück? — wie englisch in ihrem Negligee! recht wie die

Göt-

Göttinn der Liebe in ihrem leichten Gewande, wenn sie auf Adonis wartete. Sie bezaubern mich! soll die Schäferstunde nicht bald schlagen, meine Amarillis?

Die Gr. Nichtswürdiger. —

Der Cheval. O nicht doch! wer wollte sich ereifern? Eben auch eine von den deutschen Unarten, denen Sie entsagen müssen. Parisisch, Madam, Parisisch! Leben und leben lassen!

Die Gr. Wollen Sie das Maaß voll machen? Wollen Sie — Sie der Feind meines Glücks und meiner Ruhe! — Wollen Sie sich auch als der Feind meiner Tugend erklären?

Der Cheval. Tugend? Ha, ha, ha! Tugend der Damen beym Nachttische! Das komische Wort! Wären Sie itzt bey Ihrem Ritter Steinbach —— Doch ich merke wohl, Sie wollen mich erst in Hitze bringen. Aber auf mein Ehrenwort — ich glühe schon über und über. Sie werden den Franzosen für den Meister erkennen.

Die Gr. Gehen Sie mir aus den Augen! — (Sie geht nach ihrem Zimmer.)

Der Cheval. (Hält sie auf.) Nur eine einzige Probe, gnädige Frau! ich bin meiner Sachen gewiß. Ich will alles auf einmal verscherzt haben. ——

Die Gr. Wissen Sie, daß ich Ihnen zu befehlen habe?

Der Cheval. Und wissen Sie, wie viel Sie bey dem Tausche mit mir gewinnen können? — Ha! eben besinn ich mich, daß Steinbach schon auf sein gut Glück wartet. Lassen Sie sich das nicht beunruhigen! Wir wollen ihn auf die beste Art von der Welt los werden. Er mag wiederkommen, und Sie mögen hernach über den Vorzug entscheiden.

Die Gr. (Verächtlich.) Auch ein Augenblick mit Ihnen wäre verlohren. Sie können mir nichts zu sagen, und ich mag Ihnen nichts zu sagen haben. (Geht mit Steinbach in ihr Zimmer.)

Der Cheval. (Ihr nach.) Viel Glück, meine spröde Gräfinn! Viel Glück mit Ihrem deutschen Armadis: Ha, ha, ha! —— (Kömmt näher.) Ein niedliches Fricassee! — Ich hätte wohl davon naschen mögen, eh' es von der Tafel gekommen wäre. —— doch — ich hab' auch an wichtigere Sachen zu denken. (Er klingelt.)

Achter

Achter Auftritt.

Wilhelm, der Chevalier.

Wilh. Was befehlen Sie?

Der Cheval. Du mußt zu Pferde.

Wilh. Und wohin, Herr Chevalier?

Der Cheval. Schon gut vor itzt. — Du hast nur zwey Minuten Zeit. (Wilhelm will gehen.) Höre — (Wilhelm kommt zurück.) Was reden die Leute von mir?

Wilh. (Zurückhaltend.) Die Leute?

Der Cheval. Ja, die Leute.

Wilh. (Wie zuvor.) Was sie reden?

Der Cheval. Was sie reden! — ohne Scheu! Du weißt, daß ich mir aus ihren Plaudereyen nichts mache, und sie nur gerne hören mag, um mich recht satt darüber zu lachen — Was hast du gehört? Was reden sie?

Wilh. Nicht das Beste, Herr Chevalier.

Der Cheval. Nun?

Wilh. Sie sind aufsätzig. —

Der Cheval. Die Ameisen! Weiter?

Wilh. Wollen Haus und Hof stehen lassen, und davon gehen. —

Der Cheval. Glück auf den Weg!

Wilh. Und wen sie von Ihren Leuten kriegen, erst todt schmeissen.

Der Cheval. Bravo! ich hätt' ihnen so viel Courage nicht zugetraut. Meine Oekonomie will ihnen nicht in die Köpfe. — Sie mögen reisen! Die Welt ist groß; es werden sich schon andre finden. — Und hier im Schlosse, Wilhelm?

Wilh. Pfeift man in eben dem Tone. Da ist der gewesene Kammerdiener des Grafen, Paul — der schleicht mir überall nach, wie mein Schatten, und horcht und guckt und laurt und spionirt — und wenn er nun etwas erlauscht hat, so trägt er Posten zur Gräfinn, zum Herrn von Steinbach, und wer weiß zu wem mehr? Den sollten Sie sich vor allen andern vom Halse schaffen.

Der Cheval. Ich sollte freylich, aber dahin kann ich den Grafen nicht bewegen. Doch er mag bleiben, Wilhelm, er mag bleiben! Er soll uns nichts schaden. — (Ziemlich furchtsam.) Sollte er wohl ausgekundschaftet haben,

ben, wohin die Wagen gestern abgegangen sind? Was meinst du?

Wilh. Ich glaube nicht. Haben Sie nicht aussprengen lassen, daß Sie Mehl nach der Residenz lieferten?

Der Chaval. Ja!

Wilh. Und das glaubt man auch.

Der Cheval. Ganz recht! (Er bedenkt sich.) Unterdessen — halte deine Reise geheim! — (Er geht nachdenkend im Saal auf und nieder.) Brand ist gestern zurück gekommen?

Wilh. Ja, gnädiger Herr.

Der Cheval. Vermuthlich den Obersten anzumelden.

Wilh. Zu Ende der Woche, hab ich gehört —

Der Cheval. (Vor sich, indem er sich von Wilhelm wegwendet.) Und zu Ende der Woche soll er sein Cantonirungsquartier anderswo suchen! — (Zu Wilhelm.) Geh! mache dich reisefertig! Aber im Augenblick — und verschwiegen! Du weißt, wenn du reinen Mund hältst — ich erwarte dich!

Wilh. (Geht hinaus.)

Neunter Auftritt.

Der Chevalier.

(Sieht ihm nach.) Da seh einer die deutsche Treu und Ehrlichkeit! — Zwar —— wenn die Leichtgläubigkeit eine Tochter der Ehrlichkeit ist —— und dann —— was thut der Deutsche nicht ums Geld? —

Zehnter Auftritt.

Chauvin, der Chevalier.

Chauv. (Flüchtig und im wollüstigsten Anzuge.) Sieh da, Chevalier! Du hier? Ich habe dich überall aufgesucht. (Giebt ihm einen Kuß.)

Der Cheval. Eh bien! Da bin ich.

Chauv. Man denke! so nah' an der Gräfinn Zimmer — Mein Herr Chevalier! Haben Sie einmal einen deutschen Vogel abgeschossen?

Der Cheval. (Verächtlich.) Wie kannst Du das denken?

Chauv. Zur Verändrung — eine deutsche Gräfinn — Ich hätte Euch sehen mögen! Ha ha ha!

Der

Der Cheval. Und Sie würden nichts gesehen haben.

Chauv. Ja doch! Des Grafen Haushofmeister wird die Gräfinn nicht mit berechnen! Ha ha ha! Sage mir, hast Du deine Rechnung bey ihr gefunden? Weiß sie einen Chevalier zu bedienen? Kann ich von ihr lernen?

Der Cheval. Ich schwöre Dir, Chauvin —

Chauv. La la la! Der Schwur eines Chevalier bey der Galanterie ist noch weniger als nichts. Ich will Dir Deine Geheimnisse lassen. — Sieh mich an! Gefall ich Dir?

Der Cheval. Zum küssen! (Er küßt sie.)

Chauv. Sachte, mein Herr! Wissen Sie wohl, daß ich itzt für den Grafen und nicht für den Chevalier bin? Hab ich den Anzug zu meinem Morgenbesuche gut gewählt?

Der Cheval. So superbe, daß ich selbst Graf seyn möchte. — Höre Chauvin — es ärgert mich manchmal, daß ich Dich ihm überlassen muß — meine Chauvin, meine niedliche Chauvin, einem deutschen Grafen —!

Chauv. Aergern? O Einfalt! — Laß ihm doch naschen, Närrchen, laß ihn naschen! Was genießt der Graf, das der Chevalier nicht schon weg hat? Wer wollte so neidisch seyn? Oder ist es Dir unerträglich, einige Minuten müssig zu bleiben? — O die Cheva-

liers sind doch die Sperlinge unter den Mannspersonen! Ha ha ha! — Ich einige Augenblicke in des Grafen Armen, und seine Reichthümer dagegen auf immer in unsern Börsen — Ueber den kleinen eifersüchtigen Affen! — Räche Dich an der Gräfinn! Ha ha ha! — (Sie ordnet noch etwas hie und da an ihrem Anzuge.) Heute hast Du Ursache zur Eifersucht, armer Liebhaber. Diesen Morgen muß ich mein Meisterstück machen!

Eilfter Auftritt.

Wilhelm, Chauvin, der Chevalier.

Wilh. Wohin nun, Herr Chevalier?

Der Cheval. (Zu Chauvin.) Leider mußt Du heute doppelt und dreyfach Chauvin seyn.

Chauv. Zusehen solltest Du uns können — Aufhängen würdest Du Dich wenigstens! Ha ha ha! — Adieu mon ange, Adieu! (Giebt ihm einen Kuß.) Denk an uns Chevalier, denk an uns! Ha ha ha! (Sie geht mit einem frechen lauten Gelächter ab.)

Zwölfter Auftritt.

Der Chevalier, Wilhelm.

Der Cheval. (Giebt Wilhelm ein versiegelt Papier.) Hier sind Deine Befehle; erbrich sie nicht eher bis Du eine Stunde von hier bist, und dann wirst Du sehen, (Er giebt ihn noch ein versiegelt Papier.) an wen Du dies zu überbringen hast.

Wilh. Aber welchen Weg, Herr Chevalier, eh ich erbrechen darf?

Der Cheval. Nach Wolfshausen.

Wilh. (Geht.)

Der Cheval. Höre, — morgen um diese Zeit aufs längste wieder im Schlosse!

Wilh. (Geht.)

Der Cheval. Noch Eins! — Wenn Roselli zu sprechen ist — so möcht ich ihn sprechen.

Wilh. (Geht hinaus.)

Dreyzehnter Auftritt.

Chevalier.

Ich muß dem Wallfisch eine Tonne zu spielen geben, daß er uns ungestört läßt. — Ich Thor, daß ich ihn muthwillig herbeylockte! —

Zwey Sottisen auf einmal! — Nicht genug, daß ich mich entschliesse, mein Mädchen für Geld preis zu geben — ich binde mir auch mit diesem Italiäner eine Ruthe. — Doch wollt es nicht anders angehen. Ich konnte den Grafen nicht allein lassen. — Und es war immer besser etwas verlohren als alles! — Er hat mir ins Spiel gesehen, und wenn ich ihm itzt die Karten verstecke, so muß ich ihm wenigstens etwas vom Gewinnst hinwerfen, damit er schweigt. Die Mode in Kaffeehäusern bringt es so mit sich.

Vierzehnter Auftritt.

Roselli, der Chevalier.

Roselli. Guten Morgen, Chevalier.

Der Cheval. Bon jour, Signor!

Roselli. Sie haben mich zu sprechen verlangt?

Der Cheval. Verlangt? Sie verlangt? Bewahre der Himmel! Bitten ließ ich Sie, Signor! Nur eine kleine Nachfrage, ob es bey Ihnen schon Tag wäre? — Ich habe nichts zu verlangen. —

Roselli. (Spöttisch.) Ein Vorstreit, ich bin darüber hinweg. ——

Der Cheval. (Mit verstellter Hitze.) Ich nicht, Signor, ich nicht! Ich weiß was Leute vom Stande einander schuldig sind. —

Roselli. (Höchst höhnisch.) Und ich — daß sich Leute vom Stande bey solchen Kleinigkeiten nicht aufhalten. —— Darf ich wissen, warum Sie sich nach mir erkundigen liessen?

Der Cheval. Ein Baggatell, liebster Roselli, ein Baggatell! Seh'n Sie — (Er bringt eine goldne Dose zum Vorschein.) Da hab ich gestern einige Galanterien aus Paris erhalten, und wollte gern wissen, ob sie nach Ihrem Geschmack wären? — (Indem er ihm die Dose überreicht.) Sollte sich zum Exempel diese Dose des weiten Weges verlohnen?

Roselli. (Ganz gleichgültig, indem er sie von Aussen besieht, ohne sie aufzumachen.) Warum nicht? — (Indem er sie ihm wieder zurück giebt.) Die Arbeit ist schön!

Der Cheval. Ich wollte wünschen, Sie bewiesen mir nicht das Gegentheil. —

Roselli. Wie so?

Der Cheval. Man giebt sonst nicht so gleich zurück, was man schön findet. —

Roselli. Wenn man Kenner genug ist, um die Schönheiten zu zergliedern. —— Ich

kann nur bewundern, und zur Bewunderung ist auch ein Augenblick hinreichend.

Der Cheval. (Indem er ihm die Dose wieder überreicht.) Wenn das Ihr Ernst wäre. —

Roselli. Sie setzen mich in Verlegenheit. —

Der Cheval. Verlegenheit und ein Baggatell — wie reimt sich das? — (Er drückt ihm die Dose in die Hand.) An und vor sich selbst nicht der Mühe werth, daß wir weiter davon sprechen —— nur daß ich um Verzeihung zu bitten habe. —

Roselli. (Der seinen aufwachenden Stolz in ein höfliches Wesen zu verwandeln sucht.) Sie beschämen mich, Chevalier. —

Der Cheval. Mit der Kleinigkeit — wollen Sie sagen. ——

Roselli. (In der obigen Verwirrung.) Nicht, Chevalier — das nicht —— Aber —

Der Cheval. Aber so lassen Sie uns davon abbrechen — (Indem Roselli in der Verwirrung die Dose hie und da besieht.) Ich habe nur das geringe Verdienst des Käufers dabey, das übrige gehört dem Künstler.

Roselli. (Der nicht weiß, was er sagen soll.) Es macht ihm Ehre — (Er macht die Dose von ohngefähr auf, und in dieser Situation sieht er von der offenen Dose auf den Chevalier.) Was ist das? —

Der Cheval. Das Bild unsers Königs, Signor — (Indem Roselli einen Blick aufs Portrait thut und sich entfärbt.) Auf mein Ehrenwort — so nach dem Leben, als wenn ich ihn im Louvre sähe. —

Roselli. (Der sich unterdessen Gewalt angethan hat, gesetzt zu scheinen.) Sie weichen mir aus, Chevalier — (hönisch) Ihr König kann nach dem Leben getroffen seyn. — (Im höchsten Grad des Hohns.) Ich bin nicht so glücklich seine hohe Person zu kennen —— sonst wär er freylich der erste Gegenstand meiner Aufmerksamkeit gewesen — meine Unwissenheit muß mich entschuldigen. —— (Indem er aus der Dose einige kleine Papiere heraus nimmt.) Davon sprach ich, Chevalier ——

Der Cheval. O mon dieu! davon?

Roselli. (Etwas unwillig.) Geben Sie mir Licht ——

Der Cheval. (Indem er ihm die Papiere und Dose aus den Händen nimmt, die Zettel wieder in die Dose thut und sie zudrückt.) Unter der Bedingung, Signor, daß Sie keine Silbe mehr davon erwähnen wollen — (Indem er ihm die Dose wieder in die Hand drückt) Einige Bankzettel auf Venedig, die Sie leichter als ich werden nutzen können —

Roselli. (Beleidigt.) Chevalier. —

Der Cheval. Keine Silbe mehr, ich bitte Sie —— (Indem er Rosellis Unruhe gewahr wird) Was fehlt Ihnen? parbleu! Sie sind seit einiger Zeit so unruhig, so mürrisch, so verdrüßlich, so hypochondrisch — wenn Sie ein Schweitzer wären, so schlösse ich, Sie hätten das Heimweh. Sollten Sie sich in Ihr Vaterland zurück sehnen? Ich dächte wir könnten es beyde vergessen.

Roselli. (Aeusserst zurückhaltend.) Ohnstreitig. ——

Der Cheval. Kein glücklicher Land für uns Avanturiers aus Frankreich und Italien, als Deutschland. Finden Sie das nicht auch?

Roselli. O ja! —

Der Cheval. Hier ehrt man uns wie Prinzen vom Geblüte, und läßt sich von uns regieren und lenken, wohin wir wollen. Die lieben Deutschen! Das Glück hat ihnen Gold und Einfalt verliehen, und uns die Klugheit, sie bis aufs Hemde auszuziehen, und sie dabey mit vieler Beredtsamkeit zu versichern, daß wir ihr Bestes besorgen, und ihnen Lebensart beybringen. Hab ich Recht, Signor?

Roselli. Vollkommen —

Der Cheval. Zuthun können wir uns, und sind überall gelitten, wenn wir unsre Sachen fein anzufangen wissen; und in der Feinheit

sind wir Meister. Ein Franzose hat in seinem kleinen Finger mehr Verstand, als hundert andere Nationen in ihren Köpfen.

Roselli. (Reibt sich aus Unwillen die Stirne.)

Der Cheval. Das gute Deutschland! — Ich befinde mich herzlich wohl darinne.

Funfzehnter Auftritt.

Matamore, der Chevalier, Roselli.

Matam. (Zum Chevalier.) Monsieur-le Comte vous attend.

Der Cheval. (Zu Roselli.) Der Graf? — (Mit einer ausserordentlichen Freude.) Der Graf, Signor! — So früh? — um diese Zeit habe ich ihm noch nie aufwarten dürfen! — Darunter liegt etwas — etwas besonders! — (Bey Seite.) O gewiß hat Chauvin — die allerliebste Chauvin! (Zu Roselli.) Adieu, Signor! rechnen Sie auf meine Freundschaft! (Er geht ab und Matamore hinter ihm drein.)

Sechzehnter Auftritt.

Roselli.

Ich? auf die Freundschaft eines Franzosen? Eines

Eines Prahlers? — Bey allen Heiligen! Nein! — Ein Aufschneider bleibt es auch in seinen Freundschaftsversicherungen. —— (Indem er die Dose besieht.) Mich bestechen will er — mit diesem Bettel! —— und dann — (Indem er die Dose aufmacht und vor Zorn zu glühen anfängt.) Das Bild seines Königs — Des Königs der uns verfolgt, uns zu Exculanten macht! — (Indem er die Dose grimmig zudrückt.) O Rache, Rache! an allen seinen Unterthanen Rache! — (Indem er die Dose einsteckt.) Eher will ich dich, herrlich getroffnes Bild, nicht vertilgen! Du sollst meine Aufmunterung seyn, bis ich ihn gestürzt habe, diesen stolzen Knaben, der mich den Vorzug überall empfinden läßt, den ihm der Graf vor mir einräumt. Er herrscht, er bereichert sich, er theilt das Vergnügen bey Chauvin mit dem Grafen um die Wette, und ich bin nichts! — Mich sieht er für einen Bettler an, dem er dann und wann einige Pfennige zuwerfen muß. Und der Graf — dieser einfältige Deutsche kann es mir unter die Augen sagen, daß er meine Nation unter der seinigen findet, und mich also unter ihm! — Und Chauvin sagt es mir, so oft ich mich bis zu ihr herab lasse! — Und dieser Chevalier — (Er greift nach der Dose in der Tasche, macht sie wild auf,

nimmt die Bankzettel heraus und will sie zerreissen.) Bald möcht ich nicht, was mich unter ihn erniedrigt! — Alles oder nichts! (Er besinnt sich, und besieht einen nach den andern.) Doch — was können diese Papiere davor, daß sie von dem elenden Gascogner kamen! — (Steckt sie ein.) Genommen, wie jener Kayser seine Cloackengelder — und gethan, was beliebt, und unsre Absichten befördert! — und — die meinigen gehen weiter! — Man kann mich beleidigen, aber nicht ungestraft, nicht ungerächt! — Ich will mich rächen — am Grafen, an seinen Creaturen von Franzosen, an allen mich rächen! — und was das Schönste ist — durch einen von seinen Ausländern, die alle hier mehr gelten, als ich! — Die Falle ist gestellt — sie sollen ihr nicht entgehen! bey allen Heiligen nicht — (er geht ab.)

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Charlotte, Brand.

(Charlotte kommt von der Gräfinn Zimmer und Brand von Draussen herein.)

Charl. Ey, ey, Herr Brand! schon in Galla?

Brand. (Mit frisirten Haaren, gewichsten Barte und glänzenden Stiefeln.) Ist Ihro Excellenz die Gräfinn zu sprechen? (Im Ton und in der Stellung einer Ordonanz.)

Charl. (Etwas spöttisch.) Der völlige Soldat!

Brand Pfui, Jungfer! warte Sie mit Ihrem Spaß bis Brand Brand ist. Itzt bin ich der Korporal, und steh in meines Officiers Namen hier.

Charl. Pardon, Herr Korporal! — Eine kleine Geduld! Der Herr von Steinbach ist noch bey der Gräfinn, und wenn der weg ist, wird sich die Gräfinn ankleiden, und dann kann der Herr Korporal vor die Gräfinn kommen.

Brand. Das nennt Sie eine kleine Geduld? — Wenns so lange Zeit hat, so kann Sie mir die Geduld immer ein bischen verlängern helfen.

Charl. Nun sind Sie also wieder Herr Brand?

Brand. Ja, Jungfer!

Charl. Recht gut! denn so gern ich mit Herrn Brand zu thun habe, so sehr fürcht ich mich vor dem Herrn Korporal.

Brand. Alles zu seiner Zeit, Jungfer! wenn wir in Parade stehen, müssen meine

Gemeinen auch Respeckt vor mir haben; gehts hernach an ein Trinken, so sind wir alle Brüder durch einander.

Charl. Wenn aber Herr Brand einmal auf die Heyrath gehen sollte, so wird er den Herrn Korporal zu Hause lassen müssen. Wir Mädchen sind von der Subordination schlecht unterrichtet.

Brand. (Lächelnd in den Bart.) Hum —— der Korporal käm also bey Ihr nicht an?

Charl. Schwerlich —

Brand. Aber Brand schlecht weg — ?

Charl. Darauf kann ich mich nicht gleich besinnen.

Brand. Hum ——

Charl. Der Herr Korporal redte von einem Officier — Darf mir Herr Brand sagen, wer der Officier ist?

Brand. Wer? Je Jungfer — Wer soll denn kommen?

Charl. (Begierig.) Der Herr Oberste? —

Brand. Je freylich! getroffen!

Charl. (Wie vorher.) Ist schon da?

Brand. Gleich abgestiegen, Jungfer!

Charl. (Schlägt vor Freuden in die Hände.) O das erfreut mich!

Brand. Und läßt eben durch mich Ihro Excellenz seine Ankunft raportiren.

Charl. (Ungeduldig.) Und kommt nicht selbst?

Brand. Erst muß er seine Pferde im Stalle sehn.

Charl. (Etwas verdrüßlich.) So? — Erst seine Pferde im Stalle sehn? — O die Soldaten sind doch manchmal ungezogene Leute!

Brand. Sie versteht den Henker davon. So einen spanischen Hengst kriegt man nicht alle Tage. Er steht vor dem Schusse wie ein Lamm, und marschirt, daß es eine Art hat; und hat ein Gewüchse — O ein Gewüchse ——

Charl. Gut, gut, Herr Brand! Das muß ich meiner gnädigen Gräfinn melden. (Sie will gehen.)

Brand. (Hält sie zurück.) Ich hab Ordre, Jungfer! Sie nicht — !

Charl. So strenge?

Brand. Ordnung muß seyn! — Weiß Sie was, Jungfer? besinne Sie sich vollends.

Charl. Worauf denn?

Brand. (In den Bart lächelnd.) Hum — Worauf! — Worauf konnte Sie sich denn vor einen kleinen Weilchen nicht besinnen?

Charl. Sie müssen mir wieder drauf helfen.

Brand. Wird das nicht einer Hülfe brauchen! Von Branden war die Rede —

Charl. Nun?

Brand. Sie muß sich auch selber mit drauf helfen; sonst kommen wir nimmermehr drauf. Was würden Sie mir nun wohl so zum Exempel antworten, wenn ich Sie fragte, ob ich Ihr gefiele?

Charl. Was ich antworten würde? — Je nun — halb und halb —

Brand. Das wäre vors Erste immer genug; denn halb und halb und noch einmal halb und halb — das wird am Ende ziemlich ganz seyn.

Charl. Aber wenn Sie mich das fragen wollten, müßten Sie so kommen, wie Sie da vor mir stehen — den Soldaten auf dem Leibe, aber nicht in den Gliedern —— So gefallen Sie mir.

Brand. (Streicht sich den Bart zurück.) Ist das wahr? (Er will sie von der Seite küssen, sie weicht ihm aber aus.)

Charl. Der Bart gehört auch noch mit zum Herrn Korporal, Herr Brand — den müßte ich erst gewohnt werden.

Brand. Hum —— Jüngferchen, Jüngferchen! steckt Ihr etwa einer von unsern fremden glattbärtigten Pickelheringen im Köpfchen, die man schon im fünften Gliede riechen kann? — Nein Jungfer! Deutsch Blut und Brodt, und ein deutscher Mann!

 Zwey=

Zweyter Auftritt.

Matamore, die Vorigen.

Matam. (Indem er hereintritt und sie gewahr wird.) Ah — voila un joli couple! —

Brand. (Aergerlich.) Riecht Sie nichts, Jungfer! (Er nimmt eine Prise und reicht ihr auch eine.)

Matam. (Nimmt auch eine Prise und sieht sie von der Seite an.) Ma foi —— un joli couple! (Er lacht.)

Brand. Ich glaube der Kerl hält sich über uns auf?

Matam. (Kommt ihnen näher.) Bon jour — Sie halt un rendez-vous? — point de compliments - laß Sie sick nick troublir --

Charl. (Spöttisch.) Ganz und gar nicht, Monsieur Matamore.

Brand. Lassen Sie doch die Gans schnattern.

Matam. (Betrachtet Brand von oben bis unten.) Le bon Amant.

Brand. (Zu Charlotten.) Verstünd ich ihn nur — ! (Drohend.)

Matam. Mademoiselle ne se degoute pas facilement (Lacht.)

Charl. Jetzt gings über mich, Herr Brand.

Brand.

Brand. (Hitzig.) So soll ihm der Teufel das Licht halten —

Matam. Or ça! Luschtick! Caressir sie! caressir sie — tant soit peu —

Brand. Jungfer — es fängt an zu kochen —

Matam. Seulement quelques tours — Ick bin curieux su seh, wie die Deutsch caressir — Ha ha ha.

Brand. Wärs nur nicht hier —

Matam. Und nock dasu die Deutsch von die Cavalerie — Ha ha ha!

Brand. Jungfer, Jungfer! es wird arg — (tritt aus Unmuth näher an Charlotten.)

Matam. Ah - prenés garde! — Sie wird eperonnir die Jambe der Mademoiselle —

Brand. Kreutzbattaillon! — (Geht einen Schritt auf ihn zu.)

Matam. (retirirt sich.) Quartier, Monsieur le Bravache —

Brand. Ich will Ihm den Kopf waschen, wenn er Ihm juckt.

Matam. (Spöttisch.) Appaisés - vous- Je vous en prie —

Brand. Red Er deutsch, Hans Narr, wenn ich ihm antworten soll.

Matam. Comment? — Ick? Ick Anns Narr?

Brand. Ja! Er! Er Hanns Narr!

Matam. Weiß Sie, wer bin ick?

Brand. Und weiß Er wer ich bin?

Matam. (Mit untergestemmten Armen.) Monsieur Matamore, valet de chambre de Monsieur le Comte —

Brand. Peter Brand, Korporal unter des Obersten von Tromm Leibcompagnie. (Indem er sich den Hut in die Augen drückt.) Der ihm übers Fell kommen wird!

Matam. Le pauvre caporal! —

Brand. Riech' Er Pulver, Hasenfuß, dann komm Er und red' Er mit mir! (Geht wieder zu Charlotten.)

Matam. Bon, bon! C'est plus à propos! Avancir sie auf die Dariolette — Aber hör Sie — die pauvre fille muß sick epouvantir vor ihr Bart — sie muß sick laß rasir auparavant, als sie geb ein Kuß an der Demoiselle — ha ha ha!

Brand. Wenn Ihm seine einbalsamirten Haare am Herzen liegen, so hat Er hohe Zeit —

Matam. Sie muß sick aussi parfumir der Stief, wen sie woll etre galant — Fi la puanteur! (Er schnupft Toback.)

Brand. Nun laufts über, Jungfer! (Geht auf Matamore loß.) Was will er hier? Was hat er hier zu suchen? Was hat er zu kauderwälschen?

Matam. Was sie ab —

Brand. Seh Er meine Hand 'an, Kerlchen, — der Sünde müßt ich mich fürchten, wenn ich Ihn anfassen wollte, denn ich brächt Ihn um seine gesunde Gliedmaassen — Drum will ichs noch gut mit ihn meinen, und sags Ihm in aller Gelassenheit: scher' Er sich Seiner Wege!

Matam. Ick? Weiß Sie, daß ick Sie kann chassir su alle Teuf? Ick Sie?

Brand. (Nimmt ihn beym Rockzipfel und führt ihn nach der Thür.) Geh Er in Gottes Namen!

Matam. (Reißt sich los, stemmt beyde Arme unter und stampft gegen Branden mit dem Fusse.) Die maraud? Die Vaurien? Die Bête? will mick chassir dehors?

Brand. (Als ob er von Leder ziehen wollte.) So geh ins Teufels Namen, wenn Du in Gottes Namen nicht gehen willst! —

Matam. (Läuft hinaus und schreyt.) A moi! a moi! au meurtre!

Dritter Auftritt.

Von Steinbach, der Oberste, Brand, Charlotte.

(Von Steinbach kommt aus der Gräfinn Zimmer und der Oberste von Draussen herein, Brand steht bey des Obersten Eintritt gleich in Parade, und Charlotte hat Mühe, das Lachen zu verbeissen.)

Der Oberst. (Wirft Matamoren, der in der Thüre an ihn stößt, vollends hinaus.) Habt Ihr keine Augen, Ihr Stockfisch?

Charl. (Leise zum Brand.) Er hatte nicht Zeit —

Brand. (Giebt ihr einen Wink, daß sie schweigen soll.)

Der Oberst. (Geht auf Steinbach zu, sobald er ihn gewahr wird.) Gott grüß dich, Steinbach.

Steinb. (Indem sie einander küssen.) Willkommen Tromm!

Der Oberst. (Zu Branden und Charlotten.) Was war hier für Lerm? ward ihr im Handgemenge?

Steinb. (Vorwurfsweise zu Branden.) Schon wieder über den Durst getrunken?

Der Oberst. Laß mir meinen Korporal ungetadelt, Steinbach! — (zum Brand.) Was gabs, Brand?

Brand. Als Sie mich beorderten, Ihro Excellenz der Gräfinn Ihre Ankunft zu rapportiren, so konnt ich nicht gleich vorkommen, und mußte hier bey der Jungfer warten. ---

Der Oberst. (Indem er Charlotten ansieht.) Aha --- Guten Morgen, Lottchen! --- (kneipt ihr in die Backen.) Noch wohl auf?

Charl. (Mit einer Verbeugung.) Zu Ihren Befehlen, gnädiger Herr Oberster!

Der Oberst. Nun, Brand? --- (lächelnd) du mußtest bey der Jungfer warten. ---

Brand. Und da kam die Gestalt von Menschen und stellte sich hierher, und wollte mich und die Jungfer foppen. ---

Der Oberst. Und das littst du nicht!

Brand. Nein, Herr Oberster.

Der Oberst. Brav! --- (greift in die Tasche und giebt ihm Geld.) Da! trink auf die Affaire eine Flasche Wein!

von Steinb. Aber mein Gott, Tromm --- wie kannst du dem Manne immer noch mehr Anlaß zum Trinken geben? ihn immer mehr in seiner Leidenschaft bestärken?

Der Oberst. Leidenschaft hin, Leidenschaft her! Trunk hin, Trunk her! Was eiferst du

nun?

nun? spare deinen Geifer zu andern Historien, und laß ihn trinken, wenn er nichts drüber verpaßt! --- Sieh ihn doch an --- steht er nicht da, wie eine Puppe? Die Stiefeln glänzen wie lackirt --- die Locken sitzen wie aus Drath geflochten, und der Bart steht wie gemahlt. Zu Pferde sitzt er, wie drauf gegossen, und versteht den Dienst wie ein Oberstwachmeister --- Der beste Reuter unterm ganzen Regiment --- (klopft Branden auf die Schulter.) Trinke du, Brand, so lange dirs schmeckt! und --- wenn ich bey der Jungfer ein Wort für dich sprechen kann ---- Höre Lottchen ---- sticht er dir nicht in die Augen? --- Ein Mann wie ein Bild --- und (hält die Hand vor den Mund als wollte er ihr etwas in die Ohren sagen, spricht aber laut.) im Vertrauen --- er wird ehester Tage Wachtmeister. --- (er wendet sich wieder zu Steinbach.) Nun wie gehts, Steinbach? Was macht ihr hier?

von Steinb. (Mit Achselzucken.) Was wir immer gemacht haben!

Charl. (Etwas leise zu Branden.) Nun könnten Sie raportiren, Herr Wachtmeister ---

Brand. Ja, Frau Wachtmeisterinn in Hoffnung. (Sie gehen in der Gräfinn Zimmer.)

Vierter Auftritt.

Der Oberste, von Steinbach.

Der Oberst. Was macht meine Schwester?

von Steinb. Gesund ist sie ---

Der Oberst. Und im übrigen?

von Steinb. (Zuckt die Achsel.) Wie gewöhnlich ---

Der Oberst. Und der Graf?

von Steinb. Hat seine Seuche immer noch. ---

Der Oberst. Das Elendsthier! --- Und das Weibsbild ist noch immer am Brete?

von Steinb. Leider ---

Der Oberst. Und meine Schwester läßt sie nicht zum Lande hinauspeitschen?

von Steinb. Sie hat nur zu leiden ---

Der Oberst. Die arme Seele! --- Steinbach --- wärst du ihr Mann geworden. ---

von Steinb. (Auf einmal lebhaft.) Sie sollte sich ihres Lebens freuen!

Der Oberst. Armer Schelm! --- Ich konnte damals nicht wie ich wollte, sonst hätte sie dir kein Teufel nehmen sollen.

Fünfter Auftritt.

Brand, die Vorigen.

Brand. (Aus der Gräfinn Zimmer.) Ihro Excellenz die Gräfinn von Kronfelß freut sich über des Herrn Obersten von Tromm Ankunft, und wird bald das Vergnügen haben, Sie in ihrem Zimmer zu sehen.

Der Oberst. Gut, Brand.

Brand. (Stellt sich ganz hinten hin.)

Der Oberst. (Zu Steinbach.) Das Geschmeisse macht sich also immer noch breit?

von Steinb. Mehr als jemals.

Der Oberst. Und ihr laßt euch auf der Nasen spielen?

von Steinb. Wenn's bey uns stünde ---

Der Oberst. Und macht's nicht wie Brand?

von Steinb. Das geht nicht, Tromm!

Der Oberst. Nicht? Hatt' ichs nicht ins Gleis gebracht?

von Steinb. Du! aber vor dir furchte man sich, und sobald du fort war'st. —

Der Oberst. Dank's euch dieser und jener, Ihr Memmen, daß ihr euch ins Bockshorn jagen laßt!

von Steinb. (Zuckt die Achseln.)

Der

Der Oberst. Gelehrt magst du seyn, Steinbach! (indem er ihn auf die Achsel klopft.) aber deutsch heraus — auch eine gelehrte Memme! Mit Seufzen und Achselzucken ist hier nichts gethan. Lerm müßt ihr schlagen, wie ich! Ein Popanz muß man seyn, wenn man solche Buben vor sich hat! — Laßt ihnen nur den Willen! am Ende wachsen sie euch zum Kopfe, und reduciren euch wohl gar!

von Steinb. Bald wird's soweit gekommen seyn, lieber Tromm!

Der Oberst. Ueber die Lämmer! Ihr ließt euch schinden, ohne zu muchsen. Ein rechtschaffener Mann muß kein Fisch seyn. Wofür hat er eine Zunge im Halse? Reden soll er, reden, Steinbach! Reden müßt ihr! und wenns Reden nicht hülft, schreyen! dem Grafen in die Ohren schmettern, wie die Trompeten!

von Steinb. Können wir zu ihm? Ist er nicht immer von seinen Kreaturen verschanzt?

Der Oberst. Nur Geduld! wir wollen schon einhauen! — So wahr ich Hanns Tromm bin! wir wollen einhauen!

von Steinb. Gelingt es mir ja, komm' ich ihm so nahe, daß ich mit ihm allein bin und meine Lektion anfangen will, so heißt's: Ein andermal, Steinbach! ein andermal! ich bin

itzt nicht aufgelegt —— und fort ist er über alle Berge! —

Der Oberst. So wollt ich ihn, so wahr ich Hanns Tromm bin! beym Fittig halten, und ein Donnerwetter anfangen, daß ihm Hören und Sehen verginge, und ihm die Hölle so heiß machen, daß er Todesschweiß schwitzen sollte! — mir soll er gewiß stich halten! Mir ganz gewiß!

von Steinb. Weil er immer, glaub ich, noch einige Achtung für seine Gemahlinn hat, und ihn deine Vorwürfe dieser Verbindung wegen mehr rühren müssen. Was er dir zuläßt, würd' er mir niemals vergeben — mir, den er nur unter den Namen seines Gouverneurs kennen lernte. Alle meine Erinnerungen, auch die sanftesten freundschaftlichsten, klingen ihn hofmeisterlich; Er weicht mir aus, hab ich dir schon gesagt, und ich bin nicht der Oberste, sein Schwager, daß ich ihn darüber zur Rede setzen darf. Ueberdieß, lieber Tromm, wenn man so oft abgewiesen, wohl gar mit Verachtung abgewiesen wird — glaube mir — man wird am Ende dieser übel angewandten Freundschaft auch müde.

Der Oberst. Und der Lord? ist der auch müde geworden? Der Mann sprach sonst so freymüthig, wie ein Beichtvater.

von Steinb. Und spricht noch. Er sagt dem Grafen alles, was zu sagen ist, und scheu't weder Chevalier noch Maitresse.

Der Oberst. (Schlägt mit dem Stock an seinen Stiefel.) Das macht er brav.

von Steinb. Die Pillen, die er ihm giebt, sind oft mit soviel Aloe und Wermuth versetzt, daß michs wundert, wie er sie verschlucken kann?

Der Oberst. Und der Patient? was macht der für ein Gesicht?

von Steinb. Zuweilen ein verzerrtes — mehrentheils aber bleibt er gelassen — fällt auch wohl dann und wann in die Satyre, und zieht den Lord mit seinem englischen Spleen auf. Doch nur selten; denn er würd' ihn um wer weiß was? nicht beleidigen, weil er sichs für eine besondre Ehre schätzt, daß sich ein Lord bey seinen Reisen durch Deutschland so lange bey ihm aufhält.

Der Oberst. Und das ist doch noch ein Ausländer der seine Zolle hat —

von Steinb. Und der Schutzengel unserer Unterthanen! O Du weißt noch nicht, wie oft er die Ehre des Grafen retten muß —

Der Oberst. (Höchst ärgerlich.) Und doch parirt er dem Manne nicht. —

Sechster Auftritt.

Der Lord, der Oberste, von Steinbach, Brand.

Der Lord. Ich freue mich ihres Wohlseyns, Sir! (sie küssen einander.) Glücklich zurück?

Der Oberst. Wie sie sehen, Mylord!

Der Lord. (Giebt Steinbachen die Hand.) Wohl geschlafen?

von Steinb. (Bejahet es mit seinem Gesicht.) Und Sie, Mylord?

Der Lord. So ziemlich — eine kleine Milzbeschwerung — doch schon vorüber — (klopft den Obersten auf die Schulter und sieht Steinbachen an.) Nun ist unser Mann wieder da, Sir.

von Steinb. Recht, Mylord!

Der Oberst. (Zum Obersten.) Wissen Sie wohl, Sir, daß Sie mir meinen bösen Humor vertrieben haben? Ich stand am Fenster, und hätte mich erschiessen mögen, so misantropisch war ich; — da sah ich Sie angesprengt kommen, und war wie neugeboren.

von Steinb. Der Oberste hätte also nicht erwünschter kommen können —

Der

Der Lord. (Drückt dem Obersten die Hand.) Nicht erwünschter!

Der Oberst. Das hör ich gern — wenn nur auch ich die Wirthschaft hier erwünschter gefunden hätte!

Der Lord. Gutes Muths, Sir! Sind Sie doch wieder da!

von Steinb. Und wir werden nicht vergebens auf unsern Obersten gehoft haben!

Der Oberst. Liegts nur an mir, ihr Herrn — meinen Mann steh' ich!

Siebender Auftritt.

Paul, die Vorigen.

Paul. Vergeben Sie mirs, gnädige Herrn, ich kann meiner Freude nicht länger Einhalt thun, den gnädigen Herrn zu bewillkommen. (Er küßt dem Obersten die Hand, und blickt ihn darauf sehnlich an, indem er seine Hand noch hält.) O Sie sind lange geblieben! (er läßt des Obersten Hand fahren.)

Der Oberst. (Weichherzig.) Ist's doch, ihr Kinder, als wär ein Engel vom Himmel gekommen!

Paul. O der sind Sie auch, gnädiger Herr! der sind Sie! — Nun wird sich das Wetter

doch ändern? O ich soll Sie im Namen so vieler willkommen heissen — so vieler! —

Der Oberst. (Ganz erweicht.) Gut, lieber Paul! dank ihnen allen von meinetwegen! ich will ihnen helfen! (Nachdrücklich, indem er Pauln bey der Hand faßt und drückt.) So wahr ich Hans Tromm bin, Paul! der Oberste soll nicht eher von dannen reiten, bis das Lamento ein Ende hat!

Paul. Werd ich da nicht eine fröhliche Bothschaft bringen! O denken Sie nur — nun sind auch die Allmosengelder eingezogen worden — und so viele arme Elende und Unvermögende klagen und jammern auf allen Seiten und lassen Sie um Ihren Schutz und Fürspruch anflehen —

Der Oberst. (Wie vorher.) Sag ihnen, Paul — was ich dir gesagt habe — es soll anders werden!

Paul. Das gebe Gott, gnädiger Herr! — Lieber Himmel — hätt ich das denken sollen als mein gnädiger Graf unter meinen Händen aufwuchs! so liebreich, so mildthätig! — Paul, sagte er noch als Kind, so manches liebemal zu mir — Paul, du darfst nicht von mir, so lange du lebst! — und nun, da Paul alt und stumpf wird, sieht er sich noch auf seine alten Tage verachtet und verabschiedet —

Der Oberst. Aber dein Gehalt bleibt dir doch?

Paul. Zur Zeit, gnädiger Herr! — allein — Gnadenbrodt essen — und immer hören müssen daß man Gnadenbrodt ißt — da wird einem der Bissen im Munde zu Galle — Ich war ja zu meinen Diensten noch tüchtig genug — ich habe sie nicht versäumt, und könnte des Vorwurfs entübrigt seyn, daß ich mein Brodt mit Müssiggang verdiene — Kein Betrüger bin ich auch nicht, das weiß Gott — Warum gab man mir denn meinen Abschied?

von Steinb. Eben, weil er kein Betrüger — oder kein Ausländer war.

Der Oberst. (Dreht sich in voller Hitze gegen die Thüre und droht mit dem Stocke.) Daß euch drey tausend Teufel — (kehrt sich ärgerlich wieder um.) Die Kerls sind auch keines Fluches werth! — (nimmt Pauln bey der Hand.) Ich gebe dir meine Hand, Paul — Es soll anders werden! —

Paul. (Küßt freudig des Obersten Hand, und will gehen, bleibt im Augenblick stehen, kömmt wieder, stottert einige unvernehmliche Töne, als wollt er zu reden anfangen, kann sich aber nicht zu reden entschliessen, und will wieder gehen.)

Der Oberst. Du hast noch etwas auf dem Herzen, Paul —

Paul. (Bleibt stehen und bejahet es mit einer bittenden Mine.)

Der Oberst. Sag's!

Paul. Es ist fast zur Unzeit — Sie sind erst angekommen, gnädiger Herr —

Der Oberst. (Affektvoll.) Ich habe Zeit, Paul! ich habe Zeit!

Paul. Der gewesene Reuter, Scholl —

Der Oberst. (Höchstbegierig.) Scholl? —

Paul. Das eine Bein ist ihm lahm geschossen —

Der Oberst. Ich kenn ihn! ich kenn ihn! Ein kreutzbraver Soldat, als er noch zwey gesunde Beine hatte — Was macht er? —

Paul. Er hat Euer Gnaden kommen sehen, und bat mich, bey Ihnen ein gut Wort für ihn einzulegen —

Der Oberst. Was fehlt ihm?

Paul. (Zuckt die Achseln.) Sein wöchentlicher Gulden, den er zu geniessen hatte —

Der Oberst. (Wild.) Dem alten verstümmelten Kriegsmann — (spuckt aus.) Pfui! über den Grafen! Einen Invaliden von seines Vaters Regimente krepiren lassen zu wollen! —

Paul. Wir können nicht glauben, daß Seine Excellenz darum weiß — (spöttisch.) Der Herr Chevalier wird nur den Gulden besser anzulegen wissen —

Der Oberst. (Aus Boßheit lächelnd.) So? Vieleicht weil er seine Herrn Brüder bey Bergen brav in die Hälse gekitzelt hat! — Aber warum führt ihr ihn nicht vor, daß er sich beschweren kann?

Paul. Dürfen wir?

Der Oberst. Ihr sollt aber! — (wendet sich zu Branden.) Du wirst deinen Kammeraden nicht im Stiche lassen, Brand?

Paul. O nein, gnädiger Herr! Brand hat ihn während der Zeit unterhalten.

Der Oberst. Führ ihn her, Brand! ich will ihn sehen! und wenn man dir einen Verhau machen will, so zeige, was das zu bedeuten hat! (er wendet sich zum Lord und zu Steinbach.) Laßt mich den Grafen in die Fronte kriegen, ihr Herrn! Predigen will ich — predigen — daß ihr in eurem Leben keine solche Predigt gehört haben sollt! — Einen alten Soldaten — (stampft mit dem Fusse.) daß ihn — (zu Pauln.) Du, Paul, bring mir vors erste eine Flasche Rheinwein — zur Predigt muß ich mir die Kehle einschmieren!

Paul. Rheinwein, gnädiger Herr?

von Steinb. Den wirst du im ganzen Schlosse nicht finden, Tromm.

Der Oberst. Rheinwein?

von Steinb. Keinen Tropfen! Was du sonst willst — Champagner, Burgunder, Picardon, Madera, Frontignac — nur keinen deutschen Wein --- der ist hier bey uns Contrabande ---

Der Oberst. Sagt ob ichs glauben soll!

von Steinb. Sicherlich.

Der Lord. (Lächelnd zum Obersten.) Unverzagt, Sir! Ich habe fürs Frühstück gesorgt.

Der Oberst. (Schlägt in die Hände.) Keinen Rheinwein!

Achter Auftritt.

Charlotte, die Vorigen.

Charl. (Zum Obersten.) Die gnädige Gräfinn erwartet Sie.

Der Oberst. Gleich, Lottchen!

Der Lord. Lassen Sie doch dem Frauenzimmer seine Stunden, Sir! (faßt seine Hand.) Erst zum Frühstück und auf Ihre Predigt studirt! Wir wollen Ihnen den Text ausarbeiten helfen! (zum Steinbach.) Kommen Sie, Sir.

Der

Der Oberst. Hernach, Lottchen — (Geht mit dem Lord und Steinbach und sagt, indem er bey Branden vorbey geht:) Deinen Kameraden, Brand!

Neunter Auftritt.

Brand, Charlotte, Paul.

Brand. (Zu Charlotten.) Nun könnt ich ich Ihre Gesundheit trinken, Jungfer.

Charl. Auf eine Minute, Herr Brand —

Brand. (Indem er sie hinaus führt.) Die Zugabe wird sich schon finden.

Zehnter Auftritt.

Paul.

Gott Lob, das der Herr Oberste einmal wieder da ist! Das ist ein Rückenhalter, der Nachdruck hat! Der wird euch schön zu Paaren treiben! — (Greift von ungefähr in die Tasche.) Sieh' — (Bringt einen Brief heraus.) über aller meiner Freude hab ich vergessen zu lesen, was mir der alte ehrliche Dietrich schreibt — (Indem er ihn aufbricht.) Was

anders als Klagen und Beschwerden! — (Er liest und das Erstaunen nimmt in seinem Gesichte augenscheinlich zu. Am Ende schlägt er ein Schnipchen in die Luft, und ruft:) Das muß ich melden! — (indem er den Brief wieder zulegt und einsteckt.) melden, so bald ich kann!

Eilfter Auftritt.

Matamore, Paul.

Matam. (Guckt mit dem Kopfe furchtsam zur Thüre hinein.) Is sick retirir? — (Da er niemanden als Pauln sieht, tritt er stolz herein.) C'etoit un me — chant homme, que ce soldat! — (Zu Paul der hinaus gehen will.) Wo will in sie? —

Paul. (Spöttisch ein Weilchen ihn ansehend.) Hat Er gefragt? (Will gehen.)

Matam. (Hält ihn an und wird noch trotziger.) Wo will in sie?

Paul. (Wie zuvor.) Bürschchen, Bürschchen — Er nimmt sich viel heraus — Ich will's seinem Unverstande zu Gute halten.

Matam. (Stemmt die Arme unter.) Unverstand —?

Paul.

Paul. Ja, Monsieur! Betise! auf gut Französisch —

Matam. Betise? Betise? Und das kann der Maraud sag su mir? — su mir?

Paul. Zu Ihnen! (Will gehen.)

Matam. (Hält ihn an.) Sie soll restir là! — Ick will ab —

Paul. Wer ist denn Er, Monsieur Milchbart — daß Er mir befehlen will? He?

Matam. Ick ab su befehl! Ick ab su befehl!

Paul. Laß Er sich doch nicht auslachen! (Lacht höhnisch.)

Matam. Sie denk weil Sie is gewes une fois valet de Chambre und ick Sie ab enlevir sur la moustache das honneur Sie woll nick sey rangé sous mon obeissance? — Mais — Sie soll seh — Geh Sie su der Fille de Chambre der Comtesse, und und sag ihr, daß sie komm su mir, que j'avois — daß isi ätt quelque chose su ihr

Paul. Will Er sie haben, so hol Er sich sie.

Matam. Geh Sie tout à l'heure, oter — (droht.)

Paul. (Geht auf ihm zu.) Horch' Er, Bürschchen, was ich ihm sagen will. Wenn die Haare hier (fährt ihn mit dem Finger über die Oberlippe) heraus seyn werden, so schick

Er

Er zu mir, und laß Er michs wissen — Dann will ich Ihm darauf antworten. (Er geht hinaus.)

Zwölfter Auftritt.

Matamore.

(Ihm nach.) Wenn Sie nick gagnir bald an der Fuß, ick sie will — (Kömmt wieder.) Le diable à quatre! — Me braver? Moi? — Le valet de chambre! — O Matamore! bravé d'un tel coquin — d'un Allemand — Peste! —

Dreyzehnter Auftritt.

Charlotte, Matamore.

Charl. (Von draussen herein.) Ey, ey, Monsieur Matamore — so übel aufgeräumt?

Matam. Mademoiselle Chauvin will komm voir la Comtesse —

Charl. (Erstaunt.) Chauvin?

Matam. Oui, oui, Chauvin! (wieder lustig.) Mais à present nous sommes tout seuls. mabelle — Ick ihr ab su sag viel —

Charl. Und ich (macht ihm eine Vorbeugung) habe gar keine Zeit. (Geht.)

Matam. (Hält sie auf.) O Sie klein bizarre — Sie mick will renvoyir — ?

Charl. Mademoiselle Chauvin zu melden!

Matam. Après, m'amie, après! — Ein dergleick tèteà téte nick reussir souvent — und ick ihr ab su wertrau quelque chose en secret —

Charl. Und wie heißt denn das grosse Geheimniß?

Matam. Que jevous aime, ma mignonne! Daß ick Sie lieb mein Täubicke!

Charl. (Spöttisch.) Ihre Dienerinn! Weiter nichts.

Matam. Encore beaucoup! Nick Sie charmir ick?

Charl. Ey freylich —

Matam. Ick bin au beaucoup plus joli, als die mechant Dragon, mit ihr Bart —

Charl. Doch mag ich die Männer mit Bärten lieber leiden, als die glatten kindischen Gesichter —

Matam. Sie sick moquir! So einer Mann mit der groß plump Stief nick kann charmir ein so charmante fille --- mais moi — ick nick bin so grossier --- wenn ick sag und mack quelque chose, ick sie sag und mack

tou-

toujours avec bonne grace --- ick parlir bien --- ick montir ſu cheval cavaliere --- ment --- ick dans en maitre --- ick ſing comme un acteur d'opera ---

Charl. (Muß lachen.)

Matam. Sie ſoll öhr — ſie ſoll öhr — (Er ſingt und agirt ſehr affectirt und komiſch dazu.)

Je vous aime, ma petite,
Mais il faut m'aimer auſſi;
Oh je brule, venés vite,
Eteignés ce feu ici,
Ou mon coeur pour vous ſi tendre
Eſt bientot reduit en cendres.

Charl. (Lacht.) Im Ernſte?

Matam. Tout de bon! Und ick abgemack der chanſon und der air --- moi meme! ---

Charl. Höflichkeit um Höflichkeit, Monſieur Matamore; ich muß Ihnen ein deutſches Liedchen dagegen ſingen.

Das ſchönſte Luſtſpiel auf der Welt
Iſt ein verliebtes Häschen;
Wenn es ſich recht poſſierlich ſtellt,
Hab ich mit ihm manch Späßchen.
Doch bin ich nun des Lachens ſatt
Und iſt das arme Häschen matt
Geb ich ihm eins aufs Näschen.

Matam.

Matam. Ah Sie klein gausseuse --- Sie muß seyn gestraft — (Will sie küssen.)

Charl. (Hält ihn ab.) Tout beau, Monsieur Matamore! --- Ich will Ihre galante Fanchon n' ͻt eifersüchtig machen —

Matam. (Wagt es noch einmal.) Fanchon seh nick —

Charl. (Hält ihn ab.) Nein, nein! Die glatten Kinne sind mir in dem Tod zu wider. Gott ehre mir einen Schnurrbart — Da weiß ich doch, daß mich ein Mann küßt! (lacht.)

Matam. Quel gout! --- (Geht, kehrt wieder um.) Nick vergeß su anmeld Mademoiselle Chauvin! --- (Geht.)

Charl. (Nachspottend.) Non Monsieur le valet —

Vierzehnter Auftritt.

Charlotte.

Chauvin zu meiner gnädigen Gräfinn? Chauvin? Heute zum Erstenmale, so lange sie hier ist? — (Schüttelt im Fortgehen den Kopf.) Wieder was Neues! — (Geht in der Gräfinn Zimmer.)

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Der Chevalier, Roselli.

(Sie treten als in einem schon angefangnen Gespräche herein, und man bemerkt in Rosellis Gesicht eine heimliche Schadenfreude.)

Der Cheval. Wie ich Ihnen sage — vor einem Freunde, wie Ihnen, kann ich kein Geheimniß haben —— So verhält sichs! —— Uebrigens ist alles des Grafen eigener Antrieb — und Ihnen kann ich es ohne Bedenken anvertrauen — —

Roselli. (Mit einer schmeichelnden Verbeugung, indem er zum Zeichen seiner Verschwiegenheit den Finger auf den Mund legt.) Gewiß —

Der Cheval. Was hat er auch des Zwanges länger nöthig! Ein Herr wie er!

Roselli. Ganz gewiß —

Der Cheval. Wollten Sie sich auf den feinen Abschied nicht verstehen —, wer kann ihnen helfen —?

Roselli. Kein Mensch —

Der Cheval. Aber eben muß das Unglück den Obersten her führen!

Roselli. Fatal genug --- (Hinterlistig.) Heute also ---?

Der Cheval. Noch diesen Morgen! --- Einen Tag später, so dürft er nicht mehr über die Schwelle!

Roselli. Nicht?

Der Cheval. Nein, Signor! Was hatt' er hier zu suchen, wenn die Gräfinn fort war? --- Steinbach und Consorten würden den Weg von selbst gefunden haben, und wir waren des Trosses auf immer los. So war mein Plan --- (indem er seine Uebereilung merkt.) oder vielmehr des Grafen --- In seinem Namen red' ich, Signor, ganz in seinem Namen! --- Er selbst ist über die Ankunft seines Schwagers verlegen ---

Roselli. Nicht ohne Ursache --- wenn der sehen und hören wird --- Die Deutschen halten auf Ehre, und eine Beschimpfung dieser Art ---

Der Cheval. Lassen Sie nur diese Beschimpfung, nach Ihrem Dialeckt, gelungen seyn --- fürs übrige mag der Graf sorgen! --- Was gehts mich an? ---

Roselli. Kennen Sie den Obersten? ---

Der angeschoßne Bär zerfleischt auch den Wegweiser des Schützen ---

Der Cheval. (Unruhig.) Sagen Sie ---?

Roselli. (Belustigt sich verstohlen an des Chevaliers Unruhe.) Ich denk', es paßt auf den Obersten ---

Der Cheval. (Mit zunehmender Unruhe.) Es paßt --- --- aber --- (Er will sich zwingen, seine Unruhe zu unterdrücken.) er mag sich an den Schützen halten —

Roselli. (Wie vorher.) Nach dem es kömmt —— er könnte sich auch wohl an Ihnen erhohlen wollen —

Der Cheval. (Erschrocken.) Warum? Warum an mir?

Roselli. Sollt' er vergessen haben, wer dem Grafen seine Chauvin aus Paris herbrachte —?

Der Cheval. (Will sich fassen, aber umsonst.) Wohl nicht —

Roselli. (Immer ärger spottend.) Und die Gelegenheitsmacher —

Der Cheval. (Wird bey dem letzten Worte aufmerksam, und, indem er Roselli ansieht, gewahr, daß er über ihn spottet, sogleich nimmt er einen verstellten Muth an.) Gut, gut, Signor!

nor! Er mag sich erhohlen wollen! Ich bin da! Er soll den Chevalier Dumovin kennen lernen!

Roselli. Ohne Zweifel.

Zweyter Auftritt.

Charlotte, die Vorigen.

Charl. (Kömmt aus der Gräfinn Zimmer, und geht oben quer über den Saal hinaus.)

Der Cheval. (Macht sich Charlottens Unterbrechung zu Nutze, sich noch mehr zu sammlen.) Zehn solche Obersten, Roselli! Ihrer zehne!

Roselli. Ein guter Fechter, darnach sieht er mir aus, Chevalier — und soll auf ein Haar schiessen —

Der Cheval. Ich auch!

Roselli. Gar kein Zweifel — Nur wegen Ihres Plans —

Der Cheval. Der soll ausgeführt werden! Troz des grossen Rolands ausgeführt! Und ohne Aufschub!

Roselli. Zuverlässig?

Der Cheval. Auf mein Ehrenwort! — (Bedenklich.) Wenn Sie mein Vertrauter bleiben —

Roselli. (Schmeichelnd.) Kein Mißtrauen —

Der Cheval. (Auch schmeichelnd.) Gar keins — wir sind Männer von Ehre, und verstehen einander —— Jeder habe seinen Plan vor sich, und wünsche dem andern Glück!

Roselli. Wie ich Ihnen, Chevalier — besonders zur baldigen Ausführung ——

Der Cheval. Ich sag' Ihnen, Chauvin hat sie übernommen! Sie selbst! — Haben Sie nun genug?

Roselli. Ueberflüßig —— in allem Verstande genug.

Dritter Auftritt.

Matamore, die Vorigen.

Matam. (Bringt einen Brief an Roselli.) Monsieur ---

Roselli. (Nimmt ihn begierig, und läßt bey Erblickung der Aufschrift und Siegels eine geheime Freude blicken. Indem er ihn schnell erbricht, wendet sich zum Matamore.) Wer bringt ihn?)

Matam. Un valet à cheval.

Roselli. (Liest und geräth in die äuserste Freude.) Wo ist er?

Matam. En bas.

Der

Der Cheval. (Zu Roselli.) Ist Ihre Freude ein Geheimniß, Signor —?

Roselli. (Froh und gleichgültig.) Kein Geheimniß, Chevalier. (Indem er den Brief zulegt und einsteckt.) Aber auch vor Sie nicht von Wichtigkeit — Eine Nachricht von einem Freunde — (etwas satyrisch.) er ist auch ein Mann von Ehre, und hat seinen Plan ausgeführt — und darüber freue ich mich —— Verzeihen Sie, ich muß den Menschen sprechen —— (Geht.)

Vierter Auftritt.

Der Chevalier, Matamore.

Der Cheval. (Indem er ihn nachsieht.) Auch ein Mann von Ehre, und hat seinen Plan ausgeführt! Daß Du mit deinem ewigen Schleichen verdammt wärest! — (Kehrt sich um und spricht vor sich.) Mit nichts — auch mit keiner verstellten Vertraulichkeit ist er zu gewinnen! — Auch seinen Plan ausgeführt! — ausgeführt — — und dann — seine Satyre von wegen des Obersten — — (Plötzlich zu Matamore.) Wessen Bedienter?

Matamor. Je ne sçais ---

Der Cheval. (Aergerlich.) Er sollts aber wissen! Er sollte gefragt haben! — (wieder vor sich.) Vielleicht, daß ich ihn kenne, — ja — ich muß ihm nach! — (im Weggehen zum Matamore.) Erwart er mich hier! und (ernsthaft.) hab' er Augen und Ohren! Hört Er! (Geht hinaus.)

Fünfter Auftritt.

Matamore.

Oui, Monsieur! --- La bête d'un valet! Que ne se cassât-il le cou, avant que d'arriver! --- „Le Connois -- tu?-- Non, Monsieur je ne puis connoitre tout le mon --- de --- Il faut demander!„--- Demandez vous-meme! Les valets Allemands n'entendent ni Frauçois ni raillerie! Ils levent les mains sans y songer, & donnent des coups de poing à merveille! --- Non, non, Monsieur! Demandez vous-meme! —— (Er bringt einen Taschenspiegel heraus, besieht sich drinn, und putzt sich. Denn fängt er an, mit dem Spiegel vor dem Gesicht zu trällern, tanzt einige Pas, und sieht sich bald auf die Füsse, bald in den Spiegel, u. s. w.

Sechster Auftritt.

Charlotte, Matamore.

Charl. (Von Draussen herein, hat eine Blume in den Kopfpuz der Gräfinn in der Hand, und sieht ihm einige Augenblicke zu.) Der Haase! (Sie fängt auch an zu trällern, hält statt des Spiegels die Blume in die Höhe, tanzt nach der Gräfinn Zimmer, und parodirt Matamoren aufs Lächerlichste.)

Matam. (Hüpft sogleich auf sie zu.) Ah --- ma foi --- come une danseuse d'opera --- sur mon honneur! ---

Charl. (Macht ihm eine spöttische Vorbeugung und will hinein gehen.)

Matam. (Hält sie.) Restez, ma belle, restez!

Charl. Unmöglich —

Matam. (Führt sie von der Thür tanzend weg.) Un moment! un seul moment! --- Sie dans comme moi --- sie sing comme moi --- sie soll aussi penser comme moi ---

Charl. Und wie denn?

Matam. Attendez! — Ick das will Sie sag, wie das abgeseh in ein Comedie à Rouen —

Charl. Nur geschwind! nur geschwind!

Matam. En ce moment! — (Er nimmt und küßt ihre Hand.) O vous! la plus belle, la plus cherie de toutes les femmes du monde — (Behält ihre Hand und kniet vor ihr nieder.) O wenn Sie seh schlag mon pauvre coeur Sie muß ab de la pitié — ick brule comme un bucher — weil mick ab geschoß le fils de Madame Cythere — — O je vous aime — o ick Sie lieb — je vous aime de tout mon coeur — ick Sie lieb von all mein Seel — & vous — und Sie — vous pouvés être sourde — Sie nick kann öhr mes tendresses — — O cruelle! — Ick expirir da mon ame sur votre main — Donnez moi la mort plutot, qu'un refus — Geb Sie mir, von der Tod lieber, als mick abweis — — Voyez — vous, ingrate, barbare — je meurs à vos pieds, & je vous laisse la memoire eternelle d'un amant fidele, dont vous êtes la meurtriere — — Je meurs — —

Siebenter Auftritt.

Brand, Scholl, die Vorigen.

Brand. (Bringt den lahmen Scholl hereingeführt und setzt ihn gleich hinten auf einem Stuhl.) Setz dich Kamerad!

Ma-

Matam. (Ist im Begriff fort zu reden, so wie er aber Branden hört und sieht springt er auf und will über Hals und Kopf davon.)

Charl. (Die bisher das Lachen verbissen hat, aber nun laut ausbricht, ihm nachläuft und ihn anhält.) Gestorben, Amant! Erst gestorben!

Matam. (Reißt sich in der Angst von ihr los.) Aprés, m'amie, aprés! (Läuft hinaus.)

Achter Auftritt.

Brand, Charlotte, Scholl.

Brand. (Matamore mit dem Stocke nachdrohend.) Geborgt ist nicht geschenkt! — (Wendet sich darauf zu Charlotten und schüttelt den Kopf.) Hum, Jungfer —

Charl. (Lachend.) Warum sind Sie nun nicht eher gekommen, Herr Brand? Da hätten Sie lernen können, wie man uns Frauenzimmer erobern muß. Nicht Sturm gelaufen und Lerm geblasen — auf den Knien ganz demüthig uns die Hände geküßt und zu unsern Füssen gestorben. — Merken Sie sichs.

Brand. Hum — und sie will Schamade schlagen?

Charl. (Mit einem spöttischen Achselzucken.) Wer weiß?

Brand. So muß es mit Ihrer Vestung schlecht bestellt seyn!

Charl. Man höre! Schon eifersüchtig?

Brand. Jungfer — thu Sie, als säh Sie mich Heute zum erstenmale — — Sieht Sie — und wenn das nun wäre, und ich sähe Sie bey dem geputzten Maulaffen, so würd' ich zu ihr sagen: Jungfer, ich kenne Sie nicht, sie scheint mir ein gut ausgehoben Mädchen zu seyn — aber hüte Sie sich vor dem Springer! — Es wäre schade um Ihr niedliches deutsches Gesichtgen, wenn sich so ein fremder Hannswurst das Maul dran wischen wollte — — Sieht Sie, das würd ich sagen! Merke Sie sichs!

Charl. So gerade weg?

Brand. Trau Sie mirs zu! Das würd' ich sagen, und wenns in Feindes Land wäre. Und nun, da ich Ihr vollends gut bin, ich kanns nicht läugnen, so sag' ichs Ihr noch einmal ganz treuherzig: Hüte Sie sich! Freylich wird Ihr der Papagoy allerhand närrisches Zeug vorgrimassiren, und Brand spricht nur: Ich bin Ihr gut, Jungfer. Aber bey meiner Seele! es geht Branden von Herzen, und sein deutsches: Jungfer! (wenn ich ein

Mäd-

Mädchen wäre) klänge mir tausendmahl schöner, als so ein ausländisches Mamsell! oder wie die Schnurrpfeifereyen alle heissen — Wenn Sie nun den Glauben auch hat —

Charl. Topp, Herr Brand — (indem Sie ihm ihre Hand reicht und folgende Zeilen aus einer Ode von Klopstock deklaminirt:)

Ich bin ein deutsches Mädchen!
Mein gutes, edles, stolzes Herz
Schlägt laut empor
Beym süssen Namen: Vaterland!
So schlägt mirs einst beym Namen
Des Jünglings nur, der stolz wie ich
Aufs Vaterland,
Gut, edel ist, ein Deutscher ist!

Schlagen Sie ein! — Das Liedchen hab ich in einem deutschen Buche gelesen, und zu meinem Leibliedchen gemacht.

Brand. (Indem er in ihre Hand schlägt.) Gott gebe dem Manne einen guten Tag, der es geschrieben hat! — Kennen möcht ich ihn, aber auch unbekannter Weise will ich seine Gesundheit trinken! — Bleibe Sie bey dem Glauben, Jungfer — (In dem Bart lächelnd.) und wenn Sie der Jungfer einmal überdrüssig werden sollte, und nach keiner Madame lüstern ist, so denke Sie dran, daß ich mich weit und breit nach einem Mädchen umgesehen

hen habe, daß so herzhaft denkt, wie Sie — und auf gut Deutsch Frau Brand — was meint Sie, Jungfer?

Charl. (Lächelnd.) Ich will dran denken, Herr Brand — (Indem sie geht.) Kömmt Zeit kömmt Rath — (Geht in der Gräfinn Zimmer.)

Neunter Auftritt.

Brand, Paul, Scholl.

Brand. (Vor sich indem er ihr nachsieht.) Flink und brav! --- Wohl werth, daß man sie anwirbt!

Paul. (Guckt sehr geschäftig von draussen herein.) Pst! Pst! --- Herr Brand!

Brand. (Kehrt sich um.) Hier!

Paul. (Winkt.) Auf ein Wort, Herr Brand! auf ein Wort!

Brand. Nur näher, Herr Paul! --- Was neues? ———

Paul. (Kömmt schüchtern herein und sieht sich überall um.) Viel, Herr Brand! Sehr viel! Kommen Sie nur!

Brand. (Zeigt auf Scholl.) Er sieht doch, daß ich meinen Posten hier habe ---

Paul. (Höchst geschäftig.) Hat Zeit, Herr Brand! hat Zeit!

Brand. (Etwas unwillig.) Hat nicht Zeit, Herr! Ordre hat nicht Zeit!

Paul. Ich hab' Ordre, (indem er den Brief zeigt und hurtig wieder einsteckt.) die drüber geht.

Brand. Von wem?

Paul. (Schüchtern.) Nicht hier, Herr Brand! Auf meiner Stube ——

Brand. Nicht hier? -- Ich will nicht brav seyn, Herr, wenn er sich nicht anstellt, wie ein Spion!

Paul. Ein guter Spion! Kommen Sie nur!

Brand. Kram'er hier aus, was er hat --

Paul. Bey Leibe nicht! Man könnt' uns hören -- und alles wäre verhunzt — das geht nicht — Ganz in geheim, lieber Herr Brand — ganz in der Stille ——

Brand. So muß er warten, bis ich abgefertiget bin! Sein Rapport --

Paul. (Fällt ihm aus Ungeduld ins Wort.) Hat Eile! grosse Eile! Der Herr Oberste wirds uns Dank wissen ---

Brand. Der Oberste?

Paul. Der Herr Oberste und alle im Schlosse! Es geht ihn und alle an! Kommen

Sie! kommen Sie! Ob Sie hier stehen und die Herrn erwarten, oder in meinen vier Wänden! Ihre Ordre lautet ja eben nicht, daß Sie sich hieher postiren sollen ---

Brand. (Bedenkt sich.) Eben nicht ---

Paul. Es giebt zu berathschlagen, Herr Brand, und ein Glas Wein hilft einem eher auf einen Einfall ---

Brand. Wohl wahr --- Aber der Kammerad da ---

Paul. Geht mit --- trinkt mit --- macht was er will --- Eine Viertelstunde früher oder später ---

Brand. Hat bey euch Herrn nichts auf sich --- aber bey uns ---

Paul. (Aergerlich.) Wenn Sie nur wüßten — die Zeit vergeht — Hat der Kammerad so lange warten müssen, warum nicht noch funfzehn Minuten? Unterdessen, daß die Herrn beym Frühstück sitzen —

Brand. (Lächelnd.) Könnt uns ein Gläschen auch nicht schaden? —

Paul. Was wollts? Und die Ordre erlaubts auch, und ich habe so viel Wichtiges — so viel — und kanns nicht auf meine Hörner allein nehmen — und muß mit Ihnen Gemeinschaft machen. ——

Brand. (Indem er zu Scholln geht.) Komm Kammerad, wir wollen uns bey Herr Pauln einquartiren, bis zusammengeblasen wird ——

Paul. (Froh und geschäftig zu Schollen.) Und die Ehrlichkeit leben lassen, Scholl! die Ehrlichkeit leben lassen. (Indem Brand Schollen hinausführen will, tritt der Chevalier herein.)

Zehnter Auftritt.

Der Chevalier, die Vorigen.

Der Cheval. (Tritt verdrüßlich herein, und staunt beym Anblick der Gegenwärtigen.) Was hier? Wozu der Krüpel hier?

Brand. Auf Ordre!

Der Cheval. Wessen?

Brand. Meines Obersten!

Der Cheval. Die lautet?

Brand. (Zeigt ihm den Stock.) So! — (Führt Schollen hinaus.)

Paul. (Spöttisch zum Chevalier.) Er will hören wies ihm gegangen ist? (Geht ihnen nach.)

Eilfter Auftritt.

Der Chevalier.

(Wild.) Geduld, ihr Eisenfresser, Geduld! — (Sieht sich ungeduldig im Saale um.) Schöne Wirthschaft! Und Matamore so allerliebst aufmerksam! — (klingelt.) Ganz allerliebst! — (Klingelt stärker.)

Zwölfter Auftritt.

Matamore, der Chevalier.

Matam. (Kömmt furchtsam herein.) Monsieur —

Der Cheval. (Heftig.) Was hatt' ich Ihm befohlen?

Matam. (Mit Bücklingen.) Oui, Monsieur-maisle Dragon —

Der Cheval. Wer hat Ihm zu befehlen?

Matam. Vous Monsieur --- mais le Dragon —

Der Cheval. (Drohend.) Es kömmt auf Rechnung, Matamore! — (Geht einige Schritte vor sich hin.) So trotzig! so geschäftig! Am besten, daß meine Gelder nun bald in Sicher-

heit

heit sind! — (zu Matamor.) In den Vorsaal! Und wo er sich untersteht! —

Matam. (Geht hinaus.)

Der Cheval. (Aeusserst unruhig.) Eben heute! eben heute! — zum toll werden! —

Matam. (Kömmt hereingelaufen.) Monsieur — (Eh er weiter sprechen kann, treten die andern herein, und er macht sich fort.)

Dreyzehnter Auftritt.

Der Oberste, der Lord, von Steinbach, der Chevalier.

Der Oberst. (Im Hereintreten zum Lord und Steinbach.) Von allen drey Batterien, ihr Herrn! und von meiner Funfzigpfünder! die sollen Bresche machen!

Der Cheval. (Sucht sich so viel als möglich zu fassen, und geht ihnen mit einem Kompliment entgegen.) Ich bin ausser mir, gnädiger Herr — (indem er sich an den Obersten wendet.) Sie hier zu sehen —

Der Oberst. (Bitter.) Ich gleichfals!

Der Cheval. Seine Excellenz, der Graf macht Ew. Gnaden durch mich sein Bewillkommungskompliment —

Der Oberst. Seine Excellenz hätte sich die Mühe ersparen können. Wir werden einander die Parole mündlich austheilen.

Der Cheval. Meine Schuldigkeit war, Ew. Gnaden zu empfangen, und ich bin ausserordentlich betreten, wie ich diesen Fehler wieder gut zu machen habe?

Der Oberst. Ist das Ihr einziger Kummer, Chevalier, so lassen Sie sich keine graue Haare darum wachsen! Ich habe, so wahr ich Hanns Tromm bin! nicht an Ihren Empfang gedacht — hätt auch nicht dran denken mögen!

Der Cheval. Nachsicht auf Ihrer Seite, gnädiger Herr, die ich mit aller meiner Aufmerksamkeit nicht völlig werde erwiedern können. Selbst kein Zimmer für einen Gast als Sie in Bereitschaft — Unterdessen — was die Langsamkeit versäumte, soll die Eilfertigkeit wieder einbringen. Welche Aussicht befehlen Ew. Gnaden? Nach dem Walle? In den Garten? In die Eremitage?

Der Oberst. Neben Mylord!

Der Cheval. Nur einen Aufschub von wenigen Minuten, gnädiger Herr — (geht eiligst ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Der Oberste, der Lord, von Steinbach.

Der Oberst. (Dem Chevalier nach.) Und der Junker soll hier keinen Aufschub mehr haben!

von Steinb. Wie dienfertig! Wie gelenk!

Der Lord. (Spöttisch.) Wie alle die Ausreisser von dorther.

Der Oberst. Wahrlich zu Kammerdienern geschaffen.

Der Lord. Gelenk, wie ein falscher Spieler. ——

von Steinb. Der über der Volte ertappt wird ——

Der Lord. Und sich gern mit Ehren aus dem Staube machen möchte.

Der Oberst. Nicht mit Ehren, so wahr er ein Schurke ist! Nicht ohne Kartengeld, so wahr ich Hanns Tromm bin!

von Steinb. Daß uns nur der Aal nicht entwischt, Tromm!

Der Lord. An Krümmungen wird ers nicht ermangeln lassen.

Der Oberst. Laß ihn sich krümmen und winden! desto lustiger, wenn er mit Asche be-

bestreut ist, und sich doch nicht loswinden kann!

Funfzehnter Auftritt.

Charlotte, die Vorigen.

Der Oberst. Sieh da, Lottchen. Hat meine Schwester Gesellschaft?

Der Lord. Oder Geschäfte?

Charl. Keines von beyden, gnädige Herrn; aber Besuch.

Der Oberst. Besuch?

Charl. (Satyrisch.) Vornehmen Besuch.

Der Oberst. Gleich?

Charl. Gleich!

Der Oberst. Der wichtiger wäre, als wir?

Charl. (Spöttisch.) Versteht sich!

Der Oberst. Wichtiger?

Charl. So gewiß Sie die Damen oben an gehen lassen —

Der Lord. Das will so viel sagen, Kind? —

Charl. Daß der Besuch eine Dame ist.

Der Lord. Eine Dame?

von Steinb. Zuverlässig?

Charl. (Spöttisch.) Und eine Dame von Stande.

Der Lord. (Zum Obersten.) Das Kind hat Recht. Erst die Dame, ehe die Reihe an uns kömmt.

von Steinb. Eine Bekannte?

Charl. Sehr bekannt.

von Steinb. Aus der Nachbarschaft?

Charl. Sehr nahe.

Der Lord. Und nennt sich?

Charl. Sehr neumodisch.

Der Oberst. (Ungedultig.) Das leichtfertige Ding vexirt uns. Höre Mädchen — Die Dame nennt sich?

Charl. (Mit einem ehrbaren Knicks.) Chauvin!

von Steinb. (Hastig.) Chauvin?

Der Oberst. (Eine Zeitlang stumm für Erstaunen.) Das Weibsbild?

Der Lord. (Höhnisch.) Die Dame von Stande?

Der Oberst. (Wie vorher.) Sie?

Charl. In höchst eigner Person.

von Steinb. Wird kommen?

Der Oberst. Zu meiner Schwester?

Charl. Eben war ich abgeschickt sie einzuführen.

von Steinb. Unbegreiflich!

Der Oberst. (Sieht einen nach dem andern an.) Da macht mein Verstand Halte!

Der Lord. (Bitter.) Vieleicht einen Commercientraktat zu schliessen —

Sechzehenter Auftritt.

Die Gräfinn, die Vorigen.

Die Gräf. (Eilt in des Obersten Arme.) Willkommen! tausendmal willkommen, liebster Bruder!

Der Oberst. (Indem sie einander küssen.) Tausendmal und von ganzen Herzen gegrüßt, liebste Schwester!

Die Gr. (Sieht ihn sehnlich an.) Endlich?

Der Oberst. (Ihre Hand drückend und sie mitleidig ansehend.) Ja wohl, Schwester — endlich — endlich — (läßt ihre Hand gewaltsam fahren, und sein Ton wird rauher.) Aber auch endlich!

Die Gr. (Wie vorher.) So lange! Sogar lange!

Der Oberst. Wie es uns Schwerdträgern geht, Juliane! Vater und Mutter, Fleisch und Blut, alles Kleinigkeit, alles nichts, alles verleugnen müssen, wenn die Pflicht ruft. Daß der Henker die tollen Polacken alle geholt hätte, und den Tod dazu, eh' er uns den Obersten Dammin wegkaperte! So hätte

der

der König nicht soviel Gnade für mich haben können, mir diese zwey Jahre über das Commando des Cordons anzuvertrauen! Und immer noch ein Glück, daß ich mir zur Revüe mein Regiment wieder wählen durfte, sonst würd es Zeit gehabt haben, eh' ich gekommen wäre!

Die Gr. O wie dank' ich dem König für diese Gnade! darf ichs sagen, Bruder? Mehr — unendlich mehr, als für jene!

Der Oberst. Hin und her bedacht — ich auch! — Lieber im Standquartiere, als dem Hottentottenkriege zugesehen!

Der Lord. (Küßt der Gräfinn die Hand.) Sie kommen uns zuvor, gnädige Frau und beschämen uns.

Die Gr. (Lächelnd.) Eine kleine Strafe, Mylord, daß Sie mir meinen Bruder wegführten.

von Steinb. Mylord läßt den Damen gern ihre Stunden, gnädige Frau —

Die Gr. (Lächelnd zu Steinbach.) Hat aber doch Sie nicht zu seinem Sprecher ernannt?

Der Oberst. Was brauchts dessen? Seyn Frühstück spricht für ihn, Schwester.

Der Lord. (Zur Gräfinn.) Und es würd' Ihnen mit dieser Ihrer kleinen gnädigen Strafe auch nicht gelungen seyn, wenn uns nicht

das Kind da (auf Charlotten zeigend.) mit dem Besuch einer Dame vor den Weg getreten wäre —

von Steinb. Und Mylord verdirbt es nicht gern mit den Damen —

Der Oberst. Aber sage, Schwester — wär' es andem? soll mans glauben?

Der Lord. Erwarten Sie die Dame von Stande?

von Steinb. Kömmt sie?

Die Gr. Ihnen allen eben so unvermuthet, als mir!

Der Oberst. Und warum?

Der Lord. Was muß sie wollen?

von Steinb. Was kann sie wollen?

Die Gr. Ist zu erwarten.

Der Oberst. Und du, Schwester? Du willst sie erwarten?

Die Gr. Kann ich anders?

Der Oberst. Worte mit ihr wechseln?

Die Gr. Doch!

Der Oberst. (Im Eifer steigend.) Mit der elenden Dirne? Der Buhlschwester? Der Schlammnymphe?

Die Gr. Nicht mit ihr, Bruder — nur mit der Abgesandtinn meines Gemahls, die sie seyn muß.

Der Lord. Die theure Gesandtinn!

Der Oberst. Und du so ganz gelassen dabey, Schwester? Sogar geduldig?

Die Gr. Weil ich mir dadurch am meisten zu gewinnen verspreche.

Der Oberst. Versprich dir nur, Kreutzträgerinn! versprich dir nur! Bis itzt mags mit dem Gewonnenen noch verteufelt windig aussehen. Aber schon gut! schon gut! Ihr sollt am längsten gepinselt haben! Das Lamentabile soll bald Furioso werden —

Der Lord. Und der Chevalier mit seiner Donna darnach tanzen. —

Der Oberst. Daß sie den Tackt drüber vergessen sollen! daß sie Gott danken werden, wenn sie vom Platze sind!

Siebzehnter Auftritt.

Brand, Paul, die Vorigen.

(Paul bleibt hinten am Eingange stehen.)

Brand. (Zum Obersten.) Der Kammerad ist da, Herr Oberster, und wartet auf weitere Ordre.

Der Oberst. Pfleg ihn Brand, bis wir ihn brauchen.

Brand. Geschieht schon! Paul hat seine milde Hand aufgethan —

Der Oberst. Nicht ohne Interessen, kannst du ihm sagen.

Brand. Da steht er selbst, und kann sich bedanken.

Der Oberst. (Zu Pauln, der sich pantomimisch bedankt.) Wir werden zusammenrechnen, Paul.

Brand. Und besonders wenn Sie wissen werden, warum er da steht?

Der Oberst. Wie? Warum? Was hat er?

Brand. Eine Relation von sichern Händen; eine Entdeckung, des Recognoscirens wohl werth.

Der Oberst. (Hitzig.) Welche? (zu Pauln.) Mache fort! Tritt her! Rede! Entdecke!

Paul. Dieser Brief hier von meinem guten Freunde, dem Verwalter Dietrich aus Birkenfeld, den er mir diesen Morgen mit einem Expressen geschickt hat —

Der Oberst. (Indem er ihm den Brief aus der Hand reißt.) Dieser Brief?

Paul. Enthält eine Neuigkeit —

von Steinb. Gut oder böse?

Paul. Wie man zu sagen pflegt, gnädiger Herr — Immer was neues und selten was gutes.

Die Gr. (Etwas ängstlich.) O ich fürchte, ich fürchte — Geschwind, Bruder —

Der

Der Oberst. (Hat unterdessen den Brief aufgeschlagen liest ihn uud alle treten ihm begierig näher.)

„Lieber Paul! — In höchster Eil melde dir hiemit, daß gestern in der Dämmerung allhier sechs achtspännige Wagen von Euch angelangt sind, die laut der Instruktion mit Mehl beladen seyn und nach der Residenz gehen sollen. Mir ward von dem Herrn Chevalier bey scharfer Ahndung angedeutet, sogleich 48 Stück frische Pferde vorlegen zu lassen, und sie nicht über eine Stunde aufzuhalten, weil sie noch morgen bey Tage an Ort und Stelle seyn müßten. Diese gar zu grosse Eilfertigkeit kam mir verdächtig vor; denn was kann von ihm gutes kommen? dacht' ich, und besah mir die Wagen von hinten und vorne, und nach der Ladung, die in Fässern besteht, wenn sie Mehl führten, wären vier oder höchstens fünf Pferde vor jeden spielend damit fortgelaufen. Kurz und gut, ich merkte Unrath, und wußte mir nicht besser zu helfen, als daß ich Knall und Fall in aller Stille alles arretiren ließ, damit nicht der Herr Chevalier eher Wind

„davon

„davon hätte, als ich es angeben könnte.
„Das hab' ich gethan, und aus Pflicht
„gegen meinen gnädigen Grafen thun
„müssen. Wie mirs bekommen wird
„muß ich dahin gestellt seyn lassen. Daß
„es faule Fische sind, und daß in dem
„Mehle ein Hund begraben liegt, er seh
„auch aus, wie er wolle, darauf wollte
„ich fast leben und sterben. Du, sobald
„du Gegenwärtiges gelesen, zeig' es so=
„gleich der gnädigen Gräfinn und dem
„Herrn von Steinbach an, und erhole
„dich bey ihnen Raths, was wir zu thun
„und zu lassen haben? vor mich *allein*
„kann ich nicht weiter gehen, als ich ge=
„gangen bin, und sehe dir oder deinem
„Bothen mit Schmerzen entgegen. Ue=
„brigens werde ja nicht laut damit, sonst
„möcht es der pfiffige Herr Haushofmei=
„ster spitzig kriegen, und uns das Prä=
„venire Spielen und den ganzen Kram
„verderben. Und dann genade Gott dem
„armen Kahlkopf, Dietrich! — Von
„den Reutern, die Vorgestern von der
„Revüe zurück kamen, erfuhr ich, der
„Herr Oberste von Tromm würde im
„Kurzen bey euch seyn. O wäre doch
„der brave Herr schon da! der könnte
„die

„die Untersuchung mit Feuer und „Schwerd treiben! — Verlaß mich „nicht, lieber Paul, um unsers Herrn „Besten willen, verlaß mich nicht, und „mache baldige Anstalten! In ungedul„digster Erwartung dessen verharre „Dein alter treuer Freund — Lukas „Dietrich.„ —

(Heftig, indem er den Brief zusammenlegt und einsteckt.) Ha! guter alter ehrlicher Lukas Dietrich! Der Oberste ist da! mit Leib und Seele da! und die Bärenhäuter sollens empfinden. Wartet nur, ihr Kornmäuse! Wartet nur! Euch soll das deutsche Korn schwer zu verdauen werden!

Die Gräf. (Zum Obersten.) O Karl, Karl! Wie so zu rechter Zeit mußt du gekommen seyn!

von Steinb. Nun wird der Graf doch glauben —

Der Lord. (Hönisch.) Sollt' ich meinen —

Die Gräf. Was er später hin nicht anders als mit seinem Schaden erfahren hätte.

Der Oberst. Ein Narr muß mit Schaden klug werden. Um seintwillen thut mirs Leid, daß ers nicht wird und werden soll. So wahr ich

ich Hanns Tromm bin! er verdient nicht, daß sich ein ehrlicher Mann mit ihm alliirt.

von Steinb. (Der über diese Gespräche ungeduldig wird.) Aber nicht vergessen, daß wir Maaßregeln zu nehmen haben, denen der gute Dietrich mit Schmerzen entgegen sieht —

Die Gräf. Die wir nicht zu früh nehmen können —

Der Oberst. Nehmen! Was nehmen! Schon so gut, als genommen! Paul setzt sich aufs Pferd, macht mit Bruder Dietrich Gemeinschaft —

Paul. (Fällt ihm ein.) Ich, gnädiger Herr? Würd ich nicht zu langsam seyn? Dürft ich Ihnen Branden vorschlagen?

Der Oberst. Besser, Paul! Noch besser! — (zu Brand) Eine Expedition für dich, Brand, und bald hätt' ich dich übergangen! Nimm meinen Klepper und jage hin! Halte Visitation und sprenge zurück! Du reitest in meinem Namen, und was du thust, hab' ich gethan! Wer dich antastet, tastet mich an, und den haue zwischen die Ohren, daß er stürze, denn er ist von der Bande.

Brand. Gut, Herr Oberster!

Der Oberst. Expedire dich kurz und gut!

Brand. Als Ihr Korporal!

Der Oberst. (Klopft ihn auf die Schulter.)

Nicht

Nicht mehr, Brand — Du reitest als Wachtmeister — Daß du es weißt!

Brand. Ich danke unterthänig!

Charl. (Flüchtig und nur halb laut.) Ich gratulire.

Die Gräf. Und meine Belohnung wird nicht aussen bleiben, Brand —

Der Lord. Der Soldat tummelt sich um die Ehre, gnädige Frau.

Charl. (Halb laut, indem sie ihm ihre Hand reicht.) Top, Herr Wachtmeister. Auf weiteres Avancement!

Brand. (Unwillig und halb laut.) Respekt, Jungfer!

Der Oberst. (Lächelnd.) Immer versprich ihr, daß du dich brav halten willst.

Brand. (Schlägt in ihre Hand ein) Topp, Jungfer! Ich will, so wahr mir die Hand lieb ist!

Charl. (Ganz leise, daß es Brand nur allein zu hören scheint.) So schlag ich nächstens bey der Frage: willst du mich? auch ein — (indem sie ihre Hand in die seinige schlägt.) Topp, Herr Wachtmeister! Ich will, so wahr Sie brav sind!

Der Oberst. Nun fort, Brand! Ohne Zeitverlust!

Brand. Und den Kameraden, Herr Oberster? —

Der Oberst. Soll Paul pflegen.

Paul. (Fröhlich.) Wie meinen Bruder, gnädiger Herr — (Geht mit Brand hinaus.)

Der Oberst. (Ruft Branden nach.) Und den alten Dietrich grüsse mir, Brand!

Achtzehnter Auftritt.

Die Gräfinn, von Steinbach, der Lord, der Oberste, Charlotte.

Die Gräf. Kein besserer auf den Posten, als er.

von Steinb. Buchstäblich wird er seiner Ordre nachkommen —

Der Oberst. Wie sichs gehört!

Die Gräf. (Bedenklich lächelnd.) Und aus Ursachen —

Der Oberst. Weil er Schelme vor sich hat.

Die Gräf. An denen er sein Müthchen schon längst hätte kühlen mögen —

von Steinb. Und nun doppelt und dreyfach kühlen wird.

Der Lord. Ein wilder Mann, wie er mir vorkömmt —

Der Oberst. Brand ist wie sein Oberster, Mylord. Ein Lamm, so lang' er ein Lamm ist;

ist; aber auch ärger, als sieben Teufel, wenn man ihn hudeln will —

von Steinb. Und er getrunken hat, Tromm.

Der Oberst. (Aergerlich.) Daß du doch dem Manne immer zu Leibe willst, Steinbach! — Er trinkt — Nun ja, er trinkt; aber ich weiß noch von keinem Excesse, wozu ihm der Trunk verleitet hätte — (Zu Charlotten.) Laß dich das nicht irre machen, Lottchen! Ich würde dich mit keinem Trunkenbolde heimsuchen, und du kennst ihn! Ein freundlich Mienchen von dir macht ihn zahm wie ein Lamm.

Die Gräf. (Lächelnd.) Was hör' ich, Bruder? — Du willst meine Charlotte verloben? ohne meine Einwilligung? ohne zu wissen, ob ihr damit gedient ist?

Der Oberst. Deine Erlaubniß, Schwester, bleibt mir im Voraus zu allem gewiß, was ihr gut ist; und von wegen des gedient seyn bey einem rüstigen Mädchen in den Schoßjahren —— (Zu Charlotten die ganz verschämt da steht.) Rechtfertige mich, Lottchen! Sprich ja! —

Die Gräf. Nun willst du noch oben drein die Freude haben, sie recht roth zu sehen — aber die will ich dir wenigstens vereiteln. (Zu

Charlotten) Geh Charlotte! Ich erwarte Chauvin.

Charl. (Geht mit einer verschämten Vorbeugung ab.)

Neunzehnter Auftritt.

Die Zurückgebliebenen.

Der Oberst. (Unwillig.) Vereitelt? — Vergällt, Schwester! Vergällt mit dem Schandnahmen! — (steigend heftig.) Herkommen lassen! Sie! Den Auswurf von Weibern! Du sie zu dir! Und wärst das Fräulein von Tromm gewesen! wärst meine Schwester!

Die Gräf. Ruhiger, lieber Karl!

Die Gräf. Wie du?

Der Oberst. (Wildlächelnd.) Ha! meine Predigt! meine Predigt! — (zu Steinbach.) Uebernimm du die Vorbereitungsstunde, Herr Philosoph! Du vorangeklingelt und ich mit dem ganzen Geläute hinter drein!

Der Lord. (Bitter, indem er der Gräfinn die Hand küßt.) Jetzt aber müssen wir den Damen ihre Geheimnisse lassen —

Die Gräf. Eben wollt ich Sie darum ersuchen —

Der Oberst. Und uns auf unsere Posten ver-

vertheilen! (Zu Steinbach.) Du hast die Avantgarde, und kannst anrücken! (Zum Lord.) Wir bleiben im Gewehr und halten uns zum Angriff fertig! — (Zur Gräfinn.) Dein Feind ist schon im Anmarsch! Ein Freybeuter! Zeig' ihm, wer du bist — (verächtlich.) wer er ist! — (drückt ihr die Hand und küßt sie.) Gott befohlen, Juliane! Gott befohlen! (Geht mit dem Lord hinaus.)

von Steinb. (Bleibt stehen, sieht die Gräfinn einige Augenblicke gerührt an, ergreift denn ihre Hand, und ein tiefer Seufzer macht seinen Reden Luft.) Was werden wir einander in einer Stunde zu sagen haben?

Die Gräf. (Anfänglich etwas aus ihrer Fassung, sich aber sogleich fassend, und im Tone der Beruhigung.) Ist denn eine Stunde so lang, Steinbach?

von Steinb. (Immer noch ihre Hand haltend.) Aber welch eine Stunde!

Die Gräf. (Gefaßt.) Der Entscheidung vielleicht!

von Steinb. (Küßt ihr nach einigen durchdringenden Blicken die Hand, und geht.)

Zwanzigster Auftritt.

Die Gräfinn.

(Ihre Hand sinken lassend, und die Augen an den Boden heftend.) Welch eine Stunde? — Guter Mann, ich fühlte alles, was du sagen wolltest — (Noch einen Augenblick in der ersten Stellung, denn ihre Hände vor sich hin faltend, mit einem sehnlichen Blick gen Himmel, und einem Tone, der aus dem Innersten ihrer Brust heraus quillt.) Geduld, o Vater! Geduld von oben! —— (Indem sie nach einem Stuhl geht.) Ich bedarf ihrer! —— (Setzt sich, und bleibt eine Weile gedankenvoll.) Kommen wird sie — zu mir kommen — und warum? — (Eine Pause.) O warum! Warum! Beängstigendes Warum! —— Ich wünsche dich zu enträthseln, und scheue mich! — (eine Pause.) Ist er nicht lieblos, daß er mich meiner Feindinn preis giebt? —— Ich soll geprüft werden — geläutert! —— (Mit einem ängstlichen bittenden Blick gen Himmel und dahin gerungenen Händen.) Nur nicht über Vermögen versucht! —— (Eine lange Pause.) Und wie — wie wird sie kommen? Wie kann? — (Eine Pause, nach welcher sie heftig aufsteht.) Nur nicht mit der Mine des Triumphs!

umphs! Die würde ein Basiliskenblick für meine Standhaftigkeit seyn! — (als wollte sie sich sammlen und könnte nicht.) Heißt das sich fassen! — O der Feindseligen! selbst in ihrem Zaudern so feindselig — Kann sie mir unter die Augen treten. Warum nicht früher! — Sie würde mich gefaßter gefunden haben —

Ein und zwanzigster Auftritt.

Charlotte, die Gräfinn.

Charl. Sie kommt, gnädige Gräfinn!

Die Gräf. (Aengstlich.) Schon?

Charl. Mir auf dem Fusse nach!

Die Gräf. Doch allein?

Charl. Ganz allein!

Die Gräf. (Ergreift ihre Hand, als wollte sie ihr etwas wichtiges sagen, sieht denn nach der Thüre, dann wieder auf sie, und so einigemal, bevor sie spricht.) Bleib ich dir zu lange aussen, liebe Freundinn — (wieder nach der Thüre sehend.) so unterbrich uns — (wie zuvor, doch mit einem nachdrücklichen Tone.) Unterbrich uns ja! —

Zwey und zwanzigster Auftritt.

Chauvin, Fanchon, die Vorigen.

(Chauvin tritt von Fanchon begleitet herein. Die Damen machen von Ferne ihr Kompliment, Chauvin auf ihrer Seite in der Form eines Staatsbesuchs, nnd die Gräfinn mit einer Gleichgültigkeit, die ihr Mühe kostet. Die Mädchen setzen ihnen Stühle, und gehen, Fanchon hinaus und Charlotte in der Gräfinn Zimmer, so, daß jene einen moquanten Blick auf diese, und diese einen verächtlichen Blick auf jene wirft.)

Die Gräf. (scheint gefaßt, setzt sich auf den Stuhl oben an, und sagt Chauvin mit einem Wink sich gleichfalls zu setzen.)

Chauv. (ist über diese Begegnung aufgebracht, wendet sich nach der Thüre und ruft:) Fanchon!

Fanch. (eiligst zurück.) Madame —

Chauv. (indem sie auf die Oberstelle zeigt.) Meinen Stuhl dort hin!

Fanch. (Thut es und sieht Chauvin an, ob sie noch mehr zu befehlen habe?)

Chauv. (Zu Fanchon, indem sie nach dem Stuhle hingeht.) Nichts weiter. (Setzt sich.)

Fanchon. (Geht hinaus.)

Die

Die Gräf. (während dessen im steigenden Erstaunen, bis sich Chauvin setzt, da sie plötzlich aufsteht und ihr mit einem ernsten Blick ins Gesicht sieht.) Chauvin —

Chauv. (schon wieder in ihrer Gelassenheit, faßt sie, und zieht sie auf ihren Stuhl zurück.) Belieben Sie, Madame, belieben Sie! — Wir Damen sind es in Frankreich nicht anders gewohnt, und ich möchte diese Gewohnheit auch gern hier zu Lande eingeführt wissen.

Die Gräf. Sie vergessen doch nicht, wo Sie sind?

Chauv. Wer wollte so keck seyn? — Wenigstens hab' ich mich bey einer Gräfinn anmelden lassen —

Die Gräf. Der Sie — Sie, Chauvin, Ehrerbietung schuldig sind.

Chauv. Wohl gegeben! O wahrhaftig, in Deutschland haben sie eine ganz besondere Art Verbindlichkeiten zu sagen —

Die Gräf. Die ich Ihnen doch nicht zu sagen habe?

Chauv. Immer besser! — La la la! Ich übersehe es der eifersüchtigen Dame.

Die Gräf. (Auffahrend.) Wer hat zu übersehen, Chauvin? Sie oder ich?

Chauv. Eifern Sie nur! Trotz meines

flüchtigen warmen Blutes sollen Sie mich so kaltblütig finden, als Richardsons Pamela.

Die Gräf. (Sehr bitter.) Wie lange mag es wohl her seyn, daß Sie sie gelesen haben?

Chauv. Sehr witzig! — Non fa forza, sagte jener Italiäner! — Lassen Sie uns lieber den Punkt berühren, der Ihren Witz schärft! Sie konnen sich noch nicht drüber hinaus setzen, daß ich vor Ihnen von der Natur wirksamere Schönheiten erhielt, die mir den Grafen gewannen —

Die Gräf. (Schmerzhaft.) Ihn mir entrissen, Verführerinn! Ihn mir mit allen Kunstgriffen der Wollust entrissen!

Chauv. Auch das, wenn es Ihrer Einbildung schmeichelt. Wird aber die Eigenliebe gleichfals ihre Rechnung dabey finden? Sie konnten erobern, Madame, aber nicht Eroberungen behaupten. Und gestehen Sie nur, daß es nach alle dem kein kleiner Eigensinn ist, sich einem Herzen aufdringen wollen, das Sie nicht mehr für sich geschaffen findet.

Die Gräf. Sie werden unverschämt —

Chauv. Oder wollen Sie noch lange die wunderbare Rolle fortspielen?

Die Gräf. Nicht lange mehr!

Chauv. Eh bien! So machen Sie Ihre

Ver-

Verbeugung und gehen ab! — Der Auftritt war ohnedem schon ein wenig lang —

Die Gräf. (Auffahrend.) Warum sind Sie hergekommen, Chauvin?

Chauv. (in ihrer spöttischen Gelassenheit fort.) Ihnen ein Geheimniß anzuvertrauen, Madame — (Sie neigt sich geheimnißvoll zu ihm hin.) Daß Sie hier Zwang verursachen, daß es schicklicher für Sie seyn würde —

Die Gräf. (Im Aufstehen.) Ich weiß genug!

Chauv. (Hält sie auf ihrem Stuhl zurück.) Nichts wissen Sie, Madame! gar nichts!

Die Gräf. (Sehr heftig.) Genug, nun Sie für die Schändlichste aller Schändlichen zu erkennen!

Chauv. (Spöttisch kickernd.) Das will viel sagen!

Die Gräf. (Nicht mehr so heftig, aber mit aller erdenklichen Verachtung.) Immer treten Sie näher ans Licht. — Die armseligste Buhlerinn, die sich im Dunkeln vielleicht aus Mangel in die Arme jedes Niederträchtigen liefert, der Sie erkauft, ist keusch in Vergleichung mit Ihnen, denn sie scheut wenigstens den Tag.

Chauv. (die hie und da ihre Mienen, doch nur ganz flüchtig und unvermerklich verzuckt hat,

zwar nicht aus ihrer Gelassenheit, doch nicht ganz so frey, als vorher.) Ich höre, Madam, meine Absicht mit Ihnen mislingt mir. Ich hätte bey dieser ersten und letzten Unterredung mit Ihnen gern freundschaftlich gesprochen —

Die Gräf. (Sehr ernst.) Sie unterstehen sich immer mehr — werden augenblicklich frecher! — Von Freundschaft sprechen wollen! Von Freundschaft! Sie mit mir!

Chauv. (Höchst spöttisch.) Die ganze grosse Excellenz! — Als Ihrer unterthänigen Dienerinn werden Sie mir doch Gehör geben, gnädige Gräfinn?

Die Gräf. Blos Ihren listigen Ausflüchten zu begegnen, muß ich Ihnen sagen, daß ich mich freue, meine Charlotte und jedes andere Mädchen meine Freundinnen zu nennen, so lange sie tugendhaft sind; daß aber keine Kreatur, die ich verabscheuen muß, Anspruch darauf haben kann, weil die Freundschaft Hochachtung voraus setzt.

Chauv. Ha, ha, ha! Sie betrachten mich nur mit dem Mikroscop der Eifersucht, Madam.

Die Gräf. (peinlich.) O wenn er sähe — wenn er sähe! er würde vor den Teufeln erschrecken, die ihn in ihren Klauen halten!

Aber Sie haben ihn geblendet, und er tappt in der Finsterniß.

Chauv. Weil er Sie nicht mehr mit den Augen der Entzückung ansieht? Darum gewiß? — (mit zunehmenden Spott.) Der Geblendete! Aber warum liessen Sie ihn auch blenden? — Waren Sie nicht Ihres Sieges zu gewiß? Pochten Sie nicht ein wenig auf die Gemahlinn? auf die Gräfinn? auf die priesterliche Verbindung? Als stünd es bey der Einsegnung, das Vergnügen zu fesseln!

Die Gräf. (indem sie aufsteht.) Ich entehre mich jede Minute mehr bey Ihnen! Und das wollten Sie auch, Ehrvergessene! Wozu sonst dieser ganzen schändlichen Unterredung?

Chauv. (auch aufgestanden.) Ihnen Erläuterungen von meinem Betragen, Ihnen einen freundschaftlichen Wink zu geben; zu erfahren, ob Sie diesen Wink verstehen würden?

Die Gräf. (sehr ernst.) Dieser Wink im Worte eingekleidet — Reden Sie! was will er sagen?

Chauv. Was ich Ihnen vorhin zu verstehen gab — was Ihnen Wohlstand und Klugheit schon längst gerathen haben — was besser gewesen seyn würde, wenn Sie es ohne Wink gethan hätten — worauf Sie vorbereitet genug seyn können, wenn Sie sonst wollen.

Die Gräf. (schmerzhaft.) Nicht Ihren Dolch erst lange künstlich herumgeschwungen, Chauvin! Nur zu!

Chauv. (überreicht ihr ein Papier.) Da! —

Die Gräf. (Ehe sie es eröfnet mit einem ernsten Blick ins Gesicht.) Von wem?

Chauv. Vom Grafen von Kronfells — Sie werden seine Hand kennen —

Die Gräf. (Jammernd.) Von ihm? — (indem sie das Papier noch uneröffnet betrachtet.) Du von ihm? — Der mich sonst wie seine Seele liebte? —

Chauv. Sonst, Madam — so lang' er Vergnügen bey Ihnen fand — Hätten Sie diese Bezauberung unterhalten können, so wär ich nicht an den Tanz gekommen — Aber lesen Sie nur!

Die Gräf. (Chauvin nachdrücklich ansehend.) Damit meine Meuchelmörderinn ihre Augen an meinem Schmerz weiden könne? — (mehr klagend.) Tiefer konnt' er mich nicht erniedrigen! — (indem sie das Papier zitternd eröfnet.) Wohlan! — (Sie liest, und wirft nach einigen Zeilen den grimmigsten Blick auf Chauvin und liest fort. Am Ende fährt sie heftig auf sie zu.) Mich verstossen will er? (klagend.) Mich verstossen? (ganz in ihrem Jammer von Chauvin weggewand.) Mich nun gar verstossen?

Chauv.

Chauv. Nicht doch, Madam — Sie bleiben Gräfinn — Gräfinn von Kronfells — seine Gemahlinn — wer wollte das heilige Band zerreissen? — Daß er Ihnen ein ander Schloß zu Ihrem Wittwensitze anweist, das einträglichste Ritterguth überläßt, Ihnen nichts als seine Gegenwart entzieht, die Ihnen doch die Angenehmste nicht seyn kann — ist denn das so grausam? — Er giebt Ihnen ja nur Ihre Freyheit, wie er die seine haben will. Versuchen Sie dort Ihr Heil mit andern. —

Die Gräf. (drohend.) Schweigen Sie! wenn Sie nicht wollen, daß ich eine Uebereilung begehen soll! — Sie hohnlächeln zu früh! Oder meinen Sie, daß ich diesen schimpflichen Vertrag eingehen werde?

Chauv. Sie zieren sich, gute Gräfinn. Warum wollen Sie zu Ihrem eigenen Nachtheile die Welt erst wissen lassen, was unter uns bleiben kann, daß Sie diesen Schritt aus Zwang, nicht aus Politesse thun? Ich an Ihrer Stelle würd' ihn längst gethan haben, oder doch, hätt' ich es so weit kommen lassen, jeßt wenigstens als ganz von ohngefähr: Gehabt euch wohl! sagen; und dies: Gehabt euch wohl! so allerliebst satyrisch, so allerliebst komisch, daß man mir nachklatschen müßte. —

Si-

Sie haben ihren Willen, Madam, aber hüten Sie sich vorm nachpfeifen! –

Die Gräf. (Im größten Affekt.) Daß ich — o! daß ich! (Auf einmal hält sie inne, erstickt ihre Rede und braucht einen Augenblick Erholung.) Bald hätt ich mich mit der Verwünschung meines Geschlechts versündigt — (Von Chauvin weggewandt, in einem weinenden aber sehr heftigen Tone.) Weg — weg von mir, Frevlerinn! Ich kann deinen Anblick nicht länger ertragen! Er möchte mich noch verleiten — Weg, sag ich dir! weg! — (Sie ist einige Schritte von ihr gegangen, und bleibt von ihr weggewandt stehen.)

Chauv. (Mit spöttischem Lächeln.) Und Sie hätten mir für den Grafen, Ihren Gemahl, nichts anzuvertrauen?

Die Gräf. (Halb gegen sie gewandt, doch ohne sie anzusehen.) Was ich ihm zu sagen habe, werd ich ihm selbst sagen. (Wendet sich auf einmal zu ihr, sieht sie mit flammenden Blicken an, und ist heftiger, als sie noch gewesen.) Aber Dir, Nichtswürdige, Dir hab ich noch ins Herz zu rügen, daß ich Dich hasse, Dich verabscheue, Dich, die Du Gott an Dir lästerst; daß dieser grosse Gesetzgeber nicht ungeahndet mit seinen Gebothen spielen läßt; daß ich Dich, Spötterinn seiner Langmuth,

seiner Rache anheim stelle, die Dich ereilen und hinraffen wird, Dich — hier hast Du mit meiner Verwünschung zugleich den Fluch des Himmels — Dich, Ehebrecherinn! — (Sie wendet sich von ihr und wirft sich auf einen Stuhl an der Seite.)

Chauv. Oder eigentlicher zu reden — Dich, die Du mir ein Dorn im Auge bist, weil Du mir Eintrag gethan hast —— Kartell, Madam! Sobald Sie wieder magnetischer werden sollten als ich — denn die lieben Männer sind ja wetterwendisch genug — sollen Sie mich weit nachgebender finden. Adieu, ihr lieben Eheleutchen! werd ich sagen — Adieu! Viel Glück zur Aussöhnung! Divertirt euch fein wohl! — und werde gehen — wohl zu merken, Madam — ungeheissen gehen; aber auch von ganzen Herzen dabey lachen — (Sie schlägt ein lautes Gelächter auf, und sagt lachend mit einer spöttischen Verbeugung gegen die Gräfinn.) Votre servante, Madame la Comtesse! Man empfiehlt sich Ihnen zu Gnaden! — (Geht mit ihrem Gelächter ab.)

Drey und zwanzigster Auftritt.

Die Gräfinn.

(Bleibt in ihrer Schwermuth eine Weile vertieft, bis sie sich plötzlich nach Chauvin umsieht.) Ist sie ——? Gott lob! — (Sie schlägt das Papier vor sich auf, und ihre Augen bleiben darauf geheftet, bis ihr eine Thräne auf die Schrift entfällt.) So — so, willkommene Thräne —— sey du meine Unterzeichnung! — Könnt ich dich nur auf seyn Herz weinen, es wieder für mich zu erwärmen! —— (Sie steckt das Papier ein und trocknet eiligst ihre Thränen.) Zurück — zurück ihr Thränen! Ihr macht meinen Fußsteig nur schlüpfriger! — Wenn man euch sähe — (indem sie heftig aufsteht.) ich zittre für den Obersten! — Und doch — — (gen Himmel.) O leite du mich, mein Führer, daß ich nicht gleite! Weisheit von dir! — (Sie setzt sich wieder, und bleibt in einer langen stummen Ueberlegung.) Nein, nein! — Er darf nicht — Niemand darf — — Sie würden Oel ins Feuer giessen, und mich würde die Flamme auf beyden Seiten ergreifen! — (Wieder eine Pause wie die vorige.)

ge.) Aber da, dieser Versuch — sollt' er gelingen? — (indem sie entschlossener aufsteht.) Gewagt! — Die unmündige Unschuld mag der leidenden zur Seite stehen, und ihr Engel aus ihrem Auge sprechen! — nur heiter, widerspenstiges Gesicht! heiter! —

Vier und zwanzigster Auftritt.

Charlotte, die Gräfinn.

Charl. Allein find' ich Sie, gnädige Gräfinn?

Die Gräf. (Geht vor sich hin und antwortet ihr nur ganz flüchtig.) Ja, Charlotte!

Charl. (Mitleidig, nachdem sie ihr einige Augenblicke zugesehen.) Aber zerstreut —

Die Gräf. (Steht plötzlich still und stutzt sie an.) Wie?

Charl. Sehr zerstreut —

Die Gräf. (Tritt vor sie und sieht ihr starr ins Gesicht.) Wär' ich? Säh' ich aus?

Charl. Merklich! Sehr merklich!

Die Gräf. Nicht gut, Charlotte! (Sie geht von ihr, ihr Gesicht zu zwingen, und tritt dann wieder vor sie.) Aber so? Was meinst du?

Charl. Um ein Weniges — als wollte die Sonne durchs Schneegewölke scheinen —

Die Gräf. (Noch ein wenig heiterer.) Sie wird — laß ihr nur Zeit!

Charl. (Bedeutend.) Kam ich zu spät?

Die Gräf. (Geräth durch diese Frage wieder in Zerstreuung.) Ich denke — nein! — (sich fassend.) nur so eben recht, mir Paulen zu rufen — geh!

Charl. (Wie vorher.) Aber früher wäre besser gewesen —

Die Gr. (Ein wenig ungeduldig.) Keine Grillen! Geh! —

Charl. (Geht niedergeschlagen hinaus.)

Fünf und zwanzigster Auftritt.

Die Gräfinn.

Und nun? was will ich, weil ich noch allein bin? — (geht nachdenkend hin und her.) Werd' ich können? werd ich? — Und kann ich — wird es auch fruchten? — (gen Himmel.) Das ist deine Sache! — (wieder nachdenkend.) Vieleicht — wenn ihm meine Begegnung so unerwartet kömmt — daß sie ihn erschüttert! — (im Ton des vertrauten.) O die Sanftmuth hat auch ihre Stärke! — Und dann — alles verloren gegeben — lieber ich

allein

allein die Leidende! die Verwiesene, als ginge sie freywillig von dannen! Lieber Thränen, geheime Thränen über mich vergossen, als Blut um mich! Und das würde vergossen werden! das würde! Ich kenn' ihn! —

Sechs und zwanzigster Auftritt.

Von Steinbach, die Gräfinn.

von Steinb. (Mit einem Gesichte voll Unmuth ganz zerstört von draussen herein, geht gerade nach der Gräfinn Zimmer.)

Die Gr. (Erschrocken.) Wohin, Steinbach?

von Steinb. (Kömmt und ergreift in seinen Unmuth ihre Hand.) Zu Ihnen, gnädige Frau! zu Ihnen!

Die Gr. Gott! Wie zerstört!

von Steinb. Recht so, wie ich für diesen Augenblick seyn muß!

Die Gr. Was ists? was wollen Sie?

von Steinb. Gehen! Sie dem Schutz des Himmels anbefehlen!

Die Gr. (ängstlich.) Steinbach!

von Steinb. Oder Ihnen auch rathen, ein Gleiches zuzuthun!

Die Gr. Sie? mir?

von Steinb. Ich — dem man es nun gesagt hat, daß er gehen soll! — Ich Ihnen — der man über lang oder kurz etwas ähnliches sagen wird!

Die Gr. Ihre Erklärung darüber —

von Steinb. Fragen Sie den Chevalier drum, wie er sie mir gegeben hat!

Die Gr. Und er — dieser Mensch könnte den Mann aus seinem Gleichgewichte bringen? Der Fliege zu gefallen, die sich Ihnen ins Gesicht setzt, wollten Sie von Ihrem Wege abgehen?

von Steinb. Was sonst, wenn sie zu muthwillig wird?

Die Gr. Ihrer nicht achten, und Schritt vor Schritt fortschreiten —

von Steinb. Mag, wer Geduld hat!

Die Gr. Sie nicht? andern wollten Sie nur ein Arzt seyn, und sich nicht? hätten zu des Obersten Fahne geschworen, und könnten sie nun verlassen? Mich verlassen? Mich itzt — itzt mich verlassen?

von Steinb. (Aufmerksam und nicht so heftig.) Ihr: Itzt, gnädige Frau — und der Ton —

Sieben und zwanzigster Auftritt.

Paul, Charlotte, die Vorigen.

Die Gr. Weiß er Paul, ob die Wittwe Judith mit der Kleinen hier oder bey ihren Anverwandten ist?

Paul. Hier, gnädige Gräfinn — Ich habe sie nur noch Gestern auf dem Wege nach der Kirche gesprochen. Sie sagte mir, das liebe Kind würde ein kleiner Engel, schön und klug, nähme zu

Die Gr. Ob sie hier wäre? wollt ich nur wissen; und hernach besorg' er eine Tafel im Gartenhause, so reich und ausgesucht es sich in der Geschwindigkeit thun lassen will. Man wird heute bey mir speisen.

Paul. Die Stunde?

Die Gr. Gegen fünf Uhr —

Paul. Soll alles bereit seyn! (Geht.)

Die Gr. Und das Service, Paul, worauf bey der Vermählung gespeist wurde —

Paul. Wie Euer Gnaden befehlen. (Geht hinaus.)

Die Gr. Du Charlotte, laß anspannen! Bis vorgefahren ist, will ich allein seyn!

Charl. (Geht voll Verwunderung hinaus.)

Acht und zwanzigster Auftritt.

Von Steinbach, die Gräfinn.

von Steinb. (Ganz erstaunt.) Was für Anstalten? Was für Zubereitungen?

Die Gr. (Mit einem Lächeln, welches verstellt aussieht.) Auf ein Gastmahl — Und denken Sie nur — Sie wollten mein Gast nicht seyn — mich itzt verlassen! —

von Steinb. Ha! gnädige Frau! — Verbergen Sie nur Ihr: Jetzt in Lächeln — der Schlangenkopf ragt unter den Blumen hervor, und Ihr Lächeln ist wie die Decembersonne — man friert dabey — Sagen Sie — sagen Sie, wozu dieses alles?

Die Gr. Lassen Sie mir meinen Willen, lieber Steinbach —

von Steinb. Herzlich gern! Nur nicht Ihr Geheimniß!

Die Gr. Und woher wissen Sie, daß ich eins habe?

von Steinb. Herrlich! Und woher weissagt man aus dem Morgenroth Regen? — O wie sich Ihr Gesicht empört! Wo hinaus diese Unruhe? Was ist vorgegangen? — (langsam

sam und befürchtend.) Chauvin ist bey Ihnen gewesen — Wenden Sie sich nicht von mir! Lassen Sie mich nicht länger Muthmassungen martern! Oder bin ich der Mann nicht mehr, der Ihr Schicksal mit Ihnen theilen kann? Hab ich mir Ihr Vertrauen verscherzt? Dies Stillschweigen verdient? Wo nicht, warum schweigen Sie?

Die Gr. Lassen Sie mich — lassen Sie mich, wenn Ihnen Ihre Ruhe theuer ist!

von Steinb. Nicht theurer, als die Ihrige!

Die Gr. O des ungedultigen Mannes!

von Steinb. Sie vergessen den Freund, dessen Sie bedürfen, der Ihnen rathen kann. Er allein ist der Ungeduldige — Sie müssen sich ihm entdecken!

Die Gr. (Giebt ihm das Papier.) Nun da, ungestümer Mann! (Steinbach will es eröfnen aber sie fällt ihm in die Hand.) Aber bey dieser ungedultigen Freundschaft, die es mir entreißt — es bleibt ein Geheimniß! —

von Steinb. Wenn es muß — wohl! (Er liest, staunt sie an, ließt fort, und bleibt nachdem er gelesen, steinern stehn.)

Die Gr. Und nun?

von Steinb. (Mit einer wilden bittern Freude.) Nun dann — Gott im Himmel sey Dank! —

Die Gr. (Erschrocken.) Steinbach —

von Steinb. (Wie vorher.) Sie haben mir einen Gefallen gethan, Gräfinn, mir meine Ruhe wieder gegeben — Mir konnte man nun nicht anders begegnen!

Die Gr. Von Ruhe sprechen Sie? — Der Freund, dessen ich bedürfte, der mir rathen könnte, müßte ruhiger seyn!

von Steinb. Sie sollen ihn finden, wie er seyn muß! den wirksamen Rathgeber, den thätigen Freund —

Die Gr. So wirksam, so thätig, daß er Gift statt des Balsams ergreifen würde.

von Steinb. Lassen Sie ihn nur! lassen Sie ihn!

Die Gr. Was thun?

von Steinbach. Ihnen Genugthuung, Ihnen Recht schaffen! Eine Ehescheidung auswirken! Sonst nichts! Und was ist leichter? (indem er ihr das Papier vorzeigt.) Hier ist die Vollmacht —

Die Gr. (entreißt es ihm.) Die mir allein zukömmt!

von Steinb. (Erstaunt.) Gnädige Frau — was wollen Sie?

Die Gr. Den Mann seiner Zusage treu erhalten!

von Steinb. Wenn es seyn muß, sagt' ich Aber das muß nicht seyn, kann nicht seyn! — Oder wollen Sie schweigen? beschimpft bleiben? Ihre Tage im Elend beschliessen? — (im Ton der erwachten Leidenschaft.) Und könnten glücklich werden! sich des Vergangnen in der Zukunft erhohlen! den Pfad der Freude wandeln, und ihn andre führen!

Die Gr. (Mit einem liebreich verweisenden Blick.) War das der Freund, der mir rieth? der Freund, der itzt sprach? — (Sie geht.)

von Steinb. (Verwirrt.) Sie gehen?

Die Gr. Ihnen Zeit zu lassen, in Ihren Busen zu fühlen — einen bessern Entschluß auszuführen, als den Ihrigen — Sie zu erinnern, diesen letzten Versuch zu unterstützen, ohne ihn zu verrathen —

von Steinb. (Ergreift ihre Hand.) Aber nur wenigstens die Zusage, liebste Gräfinn — wenn dieser letzte Versuch mißlingt, daß Sie dann —

Die Gr. (Etwas ernsthafter.) Sie sollten mich verstanden haben — (Geht in ihr Zimmer.)

Neun und zwanzigster Auftritt.

Von Steinbach.

(Sieht ihr beschämt nach und bricht denn heftig aus.) Möcht er doch mißlingen! Möcht er doch! — (Vor sich selbst erschreckend.) Was wünscht' ich? Was mißlingen? Besserung? Versöhnung? — (bestürzt.) Da wollte sie hinflattern, die Leidenschaft mit der Rechtschaffenheit! — (im Gedanken.) Aber wird er? wird er nicht? — (indem er geht und an seine Brust schlägt.) O Herz! Herz! (Geht hinaus.)

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Der Chevalier, Matamore.

Der Cheval. (Aengstlich.) Roselli?

Matam. Oui, Monsieur.

Der Cheval. Seit Empfang des Briefes, sagt er?

Matam. Oui, Monsieur.

Der Cheval. Sich eingeschlossen?

Matam. Oui, Monsieur.

Der Cheval. In sein Zimmer sich eingeschlossen?

Matam. Oui, Monsieur.

Der Cheval. Mit dem Ueberbringer des Briefes?

Matam. Oui, Monsieur.

Der Cheval. (Mit dem Fuß stampfend.) Daß er drinn umkäme!

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen, Charlotte.

(Von draussen herein geht hinten quer in der Gräfinn Zimmer.)

Der Cheval. Schon über eine Stunde?

Matam. Oui, Monsieur.

Der Cheval. (Aus Boßheit lächelnd.) Die Conferenz muß von Wichtigkeit seyn. (Geht unruhig auf und nieder.) Er sprach von Plan ausführen — (grübelnd.) Der, den ich mir da denke, daß er ihn ausführen könnte — Possen! Der wäre seinem Vortheile zuwider — Wie könnt er das, und aus dem Kirchenstaate

staate seyn! — Inzwischen — Die verdammten Inzwischen! — (Zu Matamoren.) Weiter weiß er nichts?

Matam. Non, Monsieur.

Der Cheval. Gar nichts?

Matam. Non, Monsieur.

Der Cheval. (Sieht nach der Uhr.) Auch die liebe Audienzstunde schon da! — (Zum Matamore.) Niemand, als unbedeutende Personen, vor den Grafen gelassen! —

Matam. Oui, Monsieur.

Der Cheval. Niemanden — wenn ich das Vorige vergessen soll! Er versteht mich!

Matam. Oui, Monsieur.

Der Cheval. Und kann gehen!

Matam. (Geht.)

Dritter Auftritt.

Der Chevalier.

Die lächerliche Schwachheit, Audienz zu geben, bey der ich so manchmal Gefahr laufe! Den grossen Herrn und sorgsamen Landesvater zu spielen! Spielen muß er ihn auch nur! Wenigstens den Schein haben, wenn es ihn kitzelt! Man kann ihm ja die Freude lassen, von seinen Unterthanen zu sehen, wen man

ihn sehen lassen will. Während daß er hier mit ihnen tändelt, gewinn ich Zeit, dem italiänischen Fuchse aufzulauren, und ihm seine Löcher zu verstopfen.

Vierter Auftritt.

Die Gräfinn, Charlotte, der Chevalier.

Die Gr. (Kömmt aus ihrem Zimmer und geht über den Saal hinaus.)

Charl. (Einen Augenblick nach ihr sehr eilfertig.)

Der Cheval. (Zu Charlotten.) Wohin, Kind?

Charl. (Flüchtig und spöttisch.) Spaziren, Herr Chevalier. (Geht hinaus.)

Fünfter Auftritt.

Der Chevalier.

Spaziren? — Hm! — Um nicht wieder zu kommen? — Wenn das zutrift, so muß ich ihre Gelassenheit bewundern. Sogar plötzlich! — Nun Herr von Steinbach — wollen Sie nicht die Gnade haben, zu folgen?

Er schien es übel zu nehmen, der gute Geck! (langsam.) Und der Mars vom Obersten wird auch nicht ermangeln, seine Kriegesgurgel hören zu lassen — Wenns nur beym Hörenlassen bleibt — (befürchtend.) aber, aber — es könnt auch wohl zum Fühlenlassen kommen — Je nun --- so haben wir mit den Katzenpfoten die Castanien aus dem Feuer gelangt, und wollen sie auf ihre Gesundheit verzehren! ---- Ist nur Morgen erst da, daß ich von Wilhelm meine Sicherheit weiß, dann lach ich zu allem! dann geht alles gut --- nicht so, doch so!

Sechster Auftritt.

Wilhelm, der Chevalier.

Wilh. (Tritt höchst eilfertig und ängstlich herein.) Ich habe Sie schon auf Ihrem Zimmer gesucht, Herr Chevalier —

Der Cheval. (Aeusserst erschrocken.) Wilhelm!

Wilh. Der lebendige Teufel hat sein Spiel.

Der Cheval. Womit?

Wilh. Mit Ihnen — mit mir — und besonders mit meinen armen Buckel —

Der Cheval. Die Wagen? —

Wilh. Sind nicht weiter als Birkenfeld!

Der Cheval. Und dort?

Wilh. Arretirt!

Der Cheval. Arretirt?

Wilh. Wagen, Pferde und Leute —

Der Cheval. Wer hat sich das unterstehen können?

Wilh. Der Verwalter.

Der Cheval. Dietrich? Und warum?

Wilh. Weiß ich nicht — Genug das es ist! Schon vorm Dorfe kamen mir Leute entgegen, und fragten, ob ich zur Visitation käme? und waren in ihrem Gott vergnügt über die Historie. Ich hatte sie mir kaum erzählen lassen, so dreht ich um und über Stock und Stein zu Ihnen! Aber da kam ich recht aus dem Regen in die Trauffe!

Der Cheval. Und was noch Schlimmers?

Wilh. Für mich und meinen armen Buckel das Schlimmste! Auf dem halben Wege hieher sprengte der Korporal Brand auf mich los, fiel mir in den Zügel, und zählte mir ohne alle Ceremonien, wie er sagte, Botenlohn auf Abschlag so kräftig zu, daß ich ihm die übrige Summe gern schenken will, und überzeugt bin, es wird so leicht kein Korporal über ihm seyn.

Der Cheval. Brand?

Wilh. Brand, Herr Chevalier, mit seinem

nem Stocke in Gesellschaft, der in Birkenfeld gewiß auch reine Arbeit machen wird —

Der Cheval. Dahin ritt er?

Wilh. Wie unsinnig?

Der Cheval. (Mit den Zähnen knirschend.)

Wilh. Das fühl ich!

Der Cheval. Nun weiß ich doch die Depeschen des reitenden Boten an Paulen!

Wilh. Paul und Brand also in Compagnie? Hab ich Sie nicht vor ihm gewarnet?

Siebenter Auftritt.

Matamore, die Vorigen.

Matam. Le Comte, Monsieur — (Geht wieder.)

Der Cheval. (Zu Wilhelm.) Warte meiner vor meinem Zimmer!

Wilh. (Geht.)

Der Cheval. (Schäckerd.) Läugnen Sie es nur, lieber Widersprecher! Es bleibt unser Vorrecht immer, die Herrn in den Audienzsaal zu führen. Haben wir doch wohl Sitz und Stimme darinn!

Der Graf. Recht müssen Sie freylich haben.

Chauv. Und Recht übrig.

Der Graf. Gut, daß Sie da sind, Chevalier.

Der

Der Cheval. (Den ganzen Auftritt hindurch in beständiger Unruhe.) Euer Gnaden Befehle zu erwarten —

Chauv. Nur nicht den Mann in Sachen des Mannes zum Schiedsrichter, Herr Graf!

Der Graf. (Zum Chevalier.) Sahen Sie sie auch gehen?

Der Cheval. Die Gräfinn vermuthlich? Ja, Ew. Gnaden. Ganz stillschweigend bey mir vorbey und hinaus.

Der Graf. (Etwas gerührt.) Stillschweigend?

Chauv. Nun ja! Stillschweigend! Hat sie nicht wohl daran gethan?

Der Graf. Ich hatte mir ihre Vorwürfe vermuthet —

Chauv. Und Sie hat sie deren überhoben.

Der Graf. Ich hätte aber gewünscht, ihr darauf zu antworten.

Chauv. Würde das nicht eine Conversation gewesen seyn! Zum Bekreuzigen! Ha ha ha! Zum Bekreuzigen! Ha ha ha!

Der Graf. Im rechten Ernst, Chauvin — ich hätte gern darauf antworten mögen.

Chauv. Im rechten Ernst, Herr Graf — es würde der guten Dame kein Gefallen gewesen seyn. Die Parthie verlohren haben,

und noch ein Langes und Breites drüber anhören sollen, warum man sie verlohren hat —

Der Graf. Aber, so ganz ohne Abschied? so ganz?

Chauv. Ich lobe sie darum. Sie hat Ihnen beyden eine Menge Quackeleyen und Verlegenheiten ersparen wollen. Ihr Betragen ist unvergleichlich —

Der Graf. Kömmt aber der Verachtung so nahe — so nahe —

Chauv. Daß? —

Der Graf. Daß es mich verdrießt. (Während des vorigen in Gedanken.) Sollte sie wirklich fort seyn?

Chauv. Sie haben sie doch fahren sehen —

Der Gr. Ganz fort?

Chauv. Soll sie wieder zurück? Soll sie? Courage! Wir wollen ihr einen Courier nachschicken. Oder wollen wir ihr das Geleite über die Grenze geben? Auch!

Der Gr. Alles reiflich hin und her überlegt.

Chauv. Presto! presto! Ich bin eine Freundinn von reiflichen Ueberlegungen, die — hinterher kommen.

Der Gr. Wir hätten langsamer zu Werke gehen können.

Chauv. Ey wohl!

Der Gr. Nicht so behende seyn sollen —

Chauv.

Chauv. Senz' altro!

Der Gr. Warum mußte sie eben fort? Sie war ja nicht im Wege — konnte ja bleiben —

Der Cheval. (Bey Seite) Das fehlte noch, daß der auch anfinge! (Er giebt Chauvin einen verstohlnen befürchtenden Wink, die ihm mit einem sorglosen antwortet.)

Der Gr. Ihr wär es eigentlich zugekommen zu thun, was wir gethan haben —

Chauv. Eigentlich? Ja! — Aber vielleicht hat sie sich lange darnach gesehnt —

Der Gr. Darnach gesehnt?

Chauv. Nur nicht den Schein haben wollen — Es schien mir, als war ihr der Vortrag lieb —

Der Gr. Lieb?

Chauv. Erwünscht!

Der Gr. Erwünscht?

Chauv. Als zwänge sie sich nur, mir ihre Freude darüber zu verbergen —

Der Gr. Ihre Freude darüber?

Chauv. Im Herzen wird sie Ihnen Dank wissen.

Der Gr. Dank wissen?

Chauv. Und hat ihre Ursachen —

Der Gr. Sie?

Chauv. Von Wichtigkeit —

Der Gr. Sie?

Chauv. Dort kann sie sich ihren Tröstern ohne Zwang überlassen —

Der Gr. Ihren Tröstern?

Chauv. Tage lang, die sie hier nur Stundenweise beherbergen konnte —

Der Gr. Ich will nicht seyn, wer ich bin, wenn ich Sie verstehe!

Chauv. Können Sie sich denn nicht so wie im Traume eines gewissen Herrn von Steinbach erinnern — der sie Ihnen abtrat? —

Der Gr. Er?

Chauv. Hunger ist der beste Koch, und langes Fasten macht die Speisen am schmackhaftesten — Sie werden sichs wohl schmecken lassen — Darum eilen sie so!

Der Gr. Darum? Nur darum?

Chauv. Dem Appetit fällt der Gehorsam, zu essen, nicht schwer — Ein Ceremonienmeister ist dabey überflüssig, und wenn Mylord auch von der Parthie ist, so ist er Gast mit, und das petit soupé vollkommen.

Der Gr. Mylord? Auch Mylord?

Chauv. Mit seinem Spleen? Unbegreifich? — Ist er nicht auf Reisen? Und was thaten Ew. Gnaden, als Sie das waren? In London? in Venedig? in Paris? — La la la, Herr Graf! A la bonne heure! Sind wir mehr als Sie? Wollen sie ihres

Lebens nicht auch froh werden? Nun ist es dahin — eh bien! so lasse man sie!

Der Gr. Sie lassen? — Und hätten mich so tartüffisch hintergangen?

Chauv. Sie haben einander einen kleinen Betrug gespielt; nur der eine etwas mehr gerade zu, als die andere, heben Sie nun auf!

Der Gr. (Ganz ungeduldig.) Sie wissen nicht, wem sie das sagen!

Chauv. Einem deutschen Ehemann — der die Mariages à la mode nur einseitig eingeführt wissen möchte —— Wie verhielt sich der Marquis d'Estomac, wenn der Herr Graf von Kronfels Madame la Marquise unterhielt? Wie verträglich! — Schwachheiten, lieber Deutscher! Kleine Schwachheiten! Nur Heute und Morgen nicht dran gedacht, so ist der Paroxysmus vorüber! —— Von etwas anderm! Wie haben Sie die Galanterien gefunden, Herr Graf? Schön? Nicht wahr?

Der Gr. (Auf einmal wieder lebhaft.) Ganz vortreflich! Diesen Ring da vernemlich — über alle Maassen schön! — Ich bin Ihnen verbunden, Chevalier! Recht sehr verbunden!

Der Cheval. Für etwas, dem vielleicht nur Ihr Beyfall den Werth giebt —

Der Gr. Sagen Sie das nicht! Sie haben

ben des Werthes wohl mehr, als ich finde. Dergleichen konnte nur aus Paris kommen! — Was für Erfindung! — ganz neu cramoisirt — und das Miniaturgemählde —

Chauv. Sie leben darinn, Herr Graf —

Der Gr. Und die Künstler wahrhaftig in ihren Arbeiten. Wie heissen sie, Chevalier?

Der Cheval. Der Juwelirer Corbeau — und der Mahler Rougeaublanc —

Der Gr. Corbeau — Rougeaublanc — Werth, daß man ihre Namen behält! Diese Männer sollten wir hier haben, Chevalier! Aber sie werden sich nicht todt nach Deutschland wünschen.

Der Cheval. Warum nicht — wenn sie überall solche Kenner und Beschützer fänden —

Der Gr. Sie versichern im Tone des Zweifels — oder sind sonst worüber verlegen —

Der Cheval. Ueber nichts, Ew. Gnaden! Ueber nichts! Ich — wollte — ich wollte mich nur von Ihnen beurlauben — Meine Angelegenheiten rufen mich —

Der Gr. Meine — wollen Sie sagen — die Sie aus Freundschaft zu den Ihrigen machen —

Der Cheval. Die Gnade Ihres Vertrauens, Herr Graf, macht mir die Sorgfalt, es zu verdienen, zur Pflicht. (Er geht.)

Neun-

Neunter Auftritt.

Der Graf, Chauvin.

Der Gr. Zu sorgfältig! zu mühsam! Wahrlich, zu mühsam!

Chauv. Geschäftig seyn ist sein Vergnügen — Lassen Sie ihn in seinem Elemente!

Der Gr. (Sieht nach der Uhr und klingelt.)

Zehnter Auftritt.

Matamore, die Vorigen.

Der Gr. Noch Niemand draussen?

Matam. Personne — (Geht hinaus.)

Chauv. Des Chevaliers Geschäftigkeit begeistert Sie, Herr Graf? Ich sehe es an dieser vielbedeutenden Parlementsmiene — So hätten Sie vor Rougeaublanc sitzen sollen — ha ha ha — Von diesem Staatsernst zeigt sein Bild nicht die geringste Spur. Der gute Mann mahlte den Grafen im Kabinette, nicht in der geheimen Kanzley. Daß Sie ja keinen von Ihren Räthen damit beehren! — Rougeaublancs Pinsel mahlt nur für den Amor und seine Schwester, für Frauenzimmeraugen. Eine Dame, Graf, können Sie sich damit verbinden —

Der Gr. Ich wollt' auch, Chauvin — eben nicht verbinden — nur — weiß ich selbst, was? — Aber nein — nun nicht — nun gewiß nicht! —

Chauv. Gewiß? War es schon bestimmt?

Der Gr. Es war — sollt ein Andenken werden — erst werden — — Nun nicht — nun gewiß nicht!

Chauv. Und wird es doch werden — Ich kenne diese: Gewiß nicht. Es sind kleine Bologneser-Hündchen, die mit allem ihrem Gekläffe Niemanden beissen.

Der Gr. (Zieht den Ring vom Finger und giebt ihr ihn.) Da — nehmen Sie ihn! Geschwind nehmen Sie! Wer steht mir dafür, daß Sie nicht wahr geredt haben könnten — daß ich nicht schwach genug seyn dürfte —

Chauv. O nicht doch! Lernen Sie mich sie wenigstens erst kennen, der ich dies theure Andenken rauben soll.

Der Gr. Warum nicht! Sie haben mich sie ja kennen lernen — — Die Gräfinn —

Chauv. Ihre Gemahlinn? ha ha ha! Die muß ihn haben! Ohne Widerspruch, Herr Graf! Wer das Original hat, kann der Kopie entbehren! (Sie steckt ihm den Ring wieder an den Finger.) Hier lassen Sie ihn ruhen, bis

bis es Ihnen einmal einfällt, sie in ihrem sejour zu besuchen —

Der Gr. So wird er Ruhe haben! Zwar — um zu sehen, wie weit sie die Scheinheiligkeit treiben würde — —

Chauv. Eben deswegen — ha ha ha! — Daß sie schon fort ist!

Der Gr. Und wie sie fort ist!

Chauv. Das ärgert? — La la la! Hier könnten Sie das sobald nicht vergessen. Folgen Sie mir, Graf! Wir wollen den Frühling auf Ihrem Jagdschlosse Bellevüe beschliessen. Wir ganz allein! Der Chevalier kann ab und zu reiten, wenn er mit Ihnen zu verabreden hat. Dort denken Sie sich die Grotte am Wasserfalle — an schwülen Tagen die Mittagsruhe — Das Bad in der Wildniß — — ich Diana — aber Solo, ohne Nymphen — Sie Endymion —

Der Gr. Ja, meine Chauvin! Dahin wollen wir!

Chauv. Gleich nach der Tafel! Ganz incognito! So werden sie mit Manier den Obersten los.

Der Gr. Gleich nach der Tafel! Dem Murrekopf ohne Verzug aus dem Wege! und incognito, wie Sie sagen, daß er uns nicht aufsuchen kann. Seine Grillen sind

mir unerträglich, und die Art, wie er sie vorbringt —

Chauv. Ist commandomässig! ihm natürlich! Er nennt sich ja selbst einen ehrlichen deutschen Degenknopf! Ha ha ha!

Der Gr. Sey er was er will! Nur mich laß ers auch seyn.

Chauv. Chacum à son gout — ist die Seele der Gesellschaft. Auf Bellevüe stöhrt uns Niemand. Da sind wir unser. O des bezaubernden Aufenthalts! Was gäb' ich drum, daß es schon Abend wäre! Dorthin versammlen sich die Nachtigallen nicht umsonst so zahlreich. Sie warten auf uns — auf uns, mon cher! — Da — da unter den Jesminstrauche auf dem Rasensitze, wo wir — (Küßt ihn.) Was für einen Abend wollen wir haben! als ihn kein Poet schildern kann. Die Grazien selbst, wenn sie uns belauschen, sollen lüstern werden, ihre Gürtel in die Rosen hinwerfen, und den Faunen nachtanzen! (Geht.)

Eilfter Auftritt.

Matamore, der Graf.

Matam. Wagner — un Marchand —

Der Gr. Wegen seines Plans ist nach Frankreich geschrieben. Das kann er ihm sagen.

Matam.

Madam. (Geht.)

Der Graf. Wir armen Fabrikanten mit unsern Manufakturen! In Frankreich verstehen sie das Ding besser. Großsprechen können wir freylich! aber wenn wir nur erst lernten, was sie dort vergessen haben.

Zwölfter Auftritt.

Von Steinbach, der Graf.

von Steinb. (Ein kleines Buch in der Hand.) Verzeihen Sie, Herr Graf --- Ich hörte, Sie wären allein, und komme, Sie mit einer Stelle zu unterhalten, die ich recht für Sie geschrieben finde.

Der Gr. Für mich? (indem Steinbach in dem Buche blättert.) Und wer hätte denn so recht für mich geschrieben?

von Steinb. Der Verfasser heißt Zimmermann, den Sie kennen und schätzen müßten, wenn es Ihnen um die würdigen Männer Ihres Vaterlandes zu thun wäre. Sein Buch führet den Titel: Vom Nationalstolze.

Der Graf. (Spöttisch.) Ein Deutscher also?

von Steinb. (Nachdrücklich.) Ein Deutscher.

Der Gr. Hm! --- Als ob wir Deutsche eine Nation wären!

von Steinb. (Auffahrend.) Und was sind wir denn?

Der Gr. Gemach! Nur gemach, Herr Patriot! (spöttisch.) Wie hitzig doch die Verfechter der Vorurtheile gegen die kalten Vertheidiger der Wahrheit sind!

von Steinb. Vorurtheile, Herr Graf? Die Sie selbst haben! bis zur Ausschweifung haben! Und gut! gut! es sollen Vorurtheile seyn! So sind es Vorurtheile für unsre Nation, fürs Vaterland! Ehrwürdige Vorurtheile! Wobey wir nicht zu Landesverräthern werden! So lange wir uns an die Spitze aller unsrer Nachbaren stellen, sind wir Herrn! Und die wollen wir seyn, können wir seyn, sind wir! Nicht Diener, und ihren Einfällen unterthan! Unser eigen, die wir selbst denken können!

Der Gr. Eingebildete Dohlen, die die ausgefallenen Pfaufedern aufgelesen, und sich damit herausgeputzt haben, sich nun in die Sonne hinstellen, und weidlich brüsten, als wären sie auf ihrer Haut gewachsen. Und sollten unsern Ruhm nur darinn suchen, diese Federn so zu stecken, daß sie uns stünden, und die Dohlen verbürgen!

von Steinb. Ruhm für die Dohlen, Herr Graf, und jedes Volk hat seine! Die lasse

man auflesen und sich lächerlich machen! Nur daß alsdann diese Zwittergestalten nicht auftreten, und sich für die Nation ausschreyen! — Gottlob! wir sind Herrmanns Geschlechte, und können getrost und stolz uns in unserm wahren Lichte vor allen Völkern des Erdbodens zeigen, ohne uns durch fremde Farben zu verunstalten.

Der Gr. Affenliebe! Affenliebe!

von Steinb. Und welche Mutter, ist Mutter, Herr Graf? die ihr Kind über alle Kindern der Welt liebt? oder die ihre Liebe auf einen Strassenbuben wirft, ihn in ihr Haus aufnimmt, und die Frucht ihres Leibes daraus verstößt?

Der Gr. Dacht ich nicht auch so? War ich nicht eben so hartnäckig? Aber wie konnt ich es bleiben, als ich auf meinen Reisen durch England, Frankreich und Italien fand, wie wir alles, was wir sind, durch diese Völker sind? ihnen alles, womit wir uns so viel wissen, zu danken haben? alle unsre kleinen Künste, alle unsre wenigen Wissenschaften.

von Steinb. Das fanden Sie auf Ihren Reisen? So fanden Sie es wahrlich allein!

Der Gr. Weil Sie zu eigensinnig oder eingenommen waren, es auch zu finden. Sonst hätten Sie sehen müssen, daß wir nichts als

Kopien sind; daß alle unsere Ehre auf einer glücklichen Nachahmung beruht. Und wer ist der Grössere? Das Muster oder der Nachahmer?

von Steinb. (Sehr satyrisch.) In der That? Wär es so? — Dank also den Ausländern, daß sie uns um unsre grossen Geister mehr Gerechtigkeit widerfahren lassen! — Sie erkennen unsre Originale, und beneiden uns darum.

Der Gr. Originale? Deutsche Originale. O des Neides, den Sie erregen werden! Nennen Sie mir sie doch, diese herrlichen Originale!

von Steinb. Graf! Sind Sie sogar blödsichtig, daß ich Sie erst zu den Cedern führen soll, die im Walde empor stehen, und mit den Wolken vertraut sind?

Der Gr. Ihr Enthusiasmus verspricht Wunder. Was gilts, der Berg wird gebähren, und eine kleine, ganz kleine Maus herausspatziren?

von Steinb. (Höchst ungeduldig.) Und was ist Ihnen unser Barde Klopstock?

Der Gr. Er also? Er soll eine von den Cedern seyn? Nur näher hinzu gegangen, Herr Panegyrist! Milton ist die Ceder, und er — ein Epheu, der sich nun so künstlich genug um sie herum geschlungen hat.

von

von Steinb. Und der Dichter einer Emilia Galotti? Unser Lessing? Der Mond von Schackespear? Red' ich Ihnen so recht, Herr Graf?

Der Gr. Nichts als Wahrheit!

von Steinb. Denn jeder herzenskundige Mahler der Leidenschaften ist ein Schackespear. So mag es gelten. Das Gold in der Erde, und das geläuterte — nicht wahr? beydes ist Gold. Aber welches das Bessere? das mit Schlacken? oder ohne? — Das gereinigte ist unser, Graf! unser! Hier ist mehr als Milton und Schackespear!

Der Gr. Setzen Sie lieber noch hinzu — mehr als Garrik und le Kain — Die Hyperbel wird runder und voller.

von Steinb. Auch bey uns liegen sie unter der Asche verborgen. Es bedarf nur eines wohlthätigen Mundes, der die Funken zu Flammen anbläßt.

Der Gr. Blas' er nur! blas' er! Der Athem soll ihm wohl entgehen. Wir armen winzigen Pygmäen wollen uns mit den Riesen messen! Wenn wir uns doch an Aesops Frosche spiegelten; der sich zum Stiere aufblasen wollte; und drüber zerplatzte.

von Steinb. O wahrlich, Graf — Sie

schwaz-

schwatzen wie im hitzigen Fieber. Was Wunder, wenn Sie schwarz für weiß erkennen! Trunken sind Sie, trunken vom Kelche der Wollust! Aber leeren Sie ihn nur! leeren Sie ihn bis auf die Hefen! Ihr Honig wird Ihnen Wermuth werden!

Der Gr. (Etwas ernsthaft.) Sehr dreust!

von Steinb. Wie die Stimme der Wahrheit. Oder soll ich Ihrer Schande schmeicheln? Möchten Sie Ihre Vorurtheile hegen! Was läge daran? Aber, daß sie bey Ihnen in Verbrechen ausarten, wie wollen Sie das verantworten? Wie wollen Sie es verantworten, Graf, daß Sie hier im gröbsten Epikurismus vergessen, was Sie Gott, dem Könige, dem Vaterlande schuldig sind? daß Sie sich den Geschäften des Hofes entzogen, um eines Verführers, um einer Sirene willen, die Sie zu allen ihren diebischen Absichten hier in die strafbarste Unthätigkeit eingewiegt haben, und in diesen Taumel erhalten? Ist es Ihnen nichts um den Betrug, den Sie sich selbst spielen, so mag es! aber wer ist Ihre Gemahlinn, wer sind Ihre Unterthanen, daß Sie Ihre Thorheit entgelten sollen?

Der Gr. Und wer Sie, daß Sie mir dies anzuhören geben dürfen?

von

von Steinb. Ihr Freund, Graf! Der Mann, unter dessen Händen der Baum so hoffnungsvoll aufwuchs, dem es jammert, daß er durch soviel Auswüchse verunstaltet dasteht, der ihn von diesen Auswüchsen gern reinigen möchte

Der Gr. Ein Gallsüchtiger, der des Vergnügens spottet und der Freude flucht; der eifersüchtig ist, daß man sich von ihm zu fröhlichern Gesellschaftern entfernt, und ihr air plaisant ihre Politesse dem Leben zuträglicher findet, als seine menschenfeindliche Schwermuth. Er gehe und lerne von ihnen, und komme wieder, so soll er mir werth seyn.

von Steinb. Werth also als ein Narr und Betrüger?

Der Gr. Sie sind gewiß ein Verläumder — Man könnte Sie zu Erklärungen kommen lassen!

von Steinb. Das wünsch' ich, Herr Graf! von ganzer Seele wünsch ichs!

Dreyzehnter Auftritt.

Der Oberste, der Lord, die Vorigen.

Der Oberst. Ihr Diener, Herr Graf!

Der Lord. Wir unterbrechen Sie —

Der Graf. Gar nicht, Mylord! — Ihnen, Herr von Tromm, dank ich für die Ehre Ihres Besuchs.

Der Oberst. Nicht Ursache, Herr Graf. Er gilt eigentlich meiner Schwester — wenn Sie anders noch wissen, daß ich eine hier habe.

Der Gr. Ihre Vermuthung ist sonderbar —

Der Oberst. Sonderbar? Sogar? Nicht zu ergrübeln, woher? Und der Einfall wohl noch sonderbarer, wenn ich deswegen von Ihnen eine letzte Erklärung erwarte? Ohne Wendungen! Ohne Finten!

von Steinb. Sie verlangten deren vorhin selbst, Herr Graf. Lassen Sie uns nicht davon abkommen. Der Verdacht eines Verläumders ist nicht sobald zu verschmerzen.

Der Oberst. Wer? Du? Du ein Verläumder? — Der mag er selbst seyn, wer dich dazu machen will! Und warum denn? Warum ein Verläumder? Weil Du die Affen, Affen, und die Raben, Raben titulirt hast?

von Steinb. Wir sprachen — wovon? kannst Du leicht errathen —

Der Oberst. Ja doch! ja! Davon! Von dem Bewußten! Läßt sich auch hier von etwas anderm sprechen?

von Steinb. Und da gefiel es dem Grafen, mich gallsüchtig zu schelten, und mir das air plaisant und die Politesse seiner fröhlichern Gesellschafter anzupreisen. Ich verdeutschte ihm beydes nach meiner Mundart —

Der Oberst. Und es klang verläumderisch?

Der Lord. (Lächelnd.) Ihre Verdeutschung, Sir! Air plaisant durch?

von Steinb. Narrheit —

Der Lord. Politesse?

von Steinb. Durch Betrug —

Der Lord. Sehr glücklich und körnicht!

Der Oberst. Ins Schwarze getroffen, so wahr ich Hanns Tromm bin!

Der Lord. Die Narrheit braucht keines Beweises —

Der Oberst. Die Spitzbüberey noch weniger.

Der Gr. Wenn ich aber darauf bestünde —

Der Oberst. Auf Beweisen?

Der Lord. Doch vom ersten nicht, Herr Graf?

von Steinb. Und vom letzten sind sie auch nicht schwer zu führen.

Der Oberst. Unten hab ich einen, Herr Graf. So lahm er ist, so stark soll er seyn! (Geht hinaus.)

Der Graf. (Erstaunt.) Was will er?

Der Lord. Einen Beweiß geführt bringen.

von Steinb. Meine Ehre retten, Herr Graf. Solch eines Führers brauchen Ihre Unterthanen, wenn sie sich zu Ihnen finden sollen. Ich habe für sie geredt, nun mögen sie für mich reden.

Vierzehnter Auftritt.

Der Oberste, Scholl, die Vorigen.

Der Oberst. (Bringt Scholln hereingeführt, und spricht zu Matamoren hinaus.) Wir sind hier zu Hause, Kalbskopf. Sagt das Eurem Chevalier wieder! — (führt Scholln herbey.) Komm, mein Sohn! — Da! hier, Herr Graf! Kennen Sie die Uniform?

Der Gr. Meines Vaters?

Der Oberst. Des braven Deutschen! Respeckt sollten Sie davor haben! Respeckt für einen Krüpel, ders unter seinem Comando geworden ist! Ihm Küche und Keller offen stehen lassen, wenn Sie Ihres Vaters Namen mit Ehren führen wollen. Seine Güter haben

ben Sie geerbt, also auch seine Vermächtnisse. Und ein Invalide von seinem Regimente soll für Hunger Erde kauen? Können Sie ihm ohne Scham ins Gesicht sehen?

Der Gr. Was wollen Sie mit ihm? Worüber beklagt er sich? Was entgeht ihm?

Der Oberst. Weiter nichts als alles! Verdoppeln hätten Sie ihm den wöchentlichen Gulden sollen! Dem Armen fürs Vaterland Zerschmetterten! Aber ja! Gott erbarm' es! Verdoppeln! Wenns nur beym Alten geblieben wäre!

Der Gr. Beym Alten?

von Steinb. Von alle dem Unrecht wissen Sie nichts — können Sie nichts wissen, Herr Graf. Aber was Sie durch Ihre Lieblinge thun, thun Sie selbst. Sie selbst haben die Scheidewand zwischen sich und Ihre Unterthanen gezogen, sich wie ein Sultan vor ihnen ins Serail verschlossen. Womit hatten es die Treuen verschuldet, daß Sie ihnen untreu werden?

Der Lord. Diese Freygebornen, daß man ihnen ein fremdes Joch auf den Nacken wirft?

Der Oberst. Ey nun stehen wir da, und sehen einander an! Zu den grossen Augen ists noch viel zu früh. Verspart! Es wird besser kommen.

Funfzehnter Auftritt.

Der Chevalier, die Vorigen.

Der Gr. Meinen Unterthanen geschieht Unrecht, Chevalier —

Der Cheval. Unrecht, Ew. Excellenz?

Der Gr. Man läßt sie Noth leiden.

Der Cheval. Noth? Das ich nicht weiß!

Der Oberst. Nicht? Oder nicht wissen will! Eines so schlimm, wie das andere.

Der Gr. Warum wird diesem Mann sein Allmosen nicht gereicht?

Der Cheval. Nicht gereicht? Das soll untersucht werden.

von Steinb. Von Ihnen?

Der Cheval. Aufs strengste!

Der Gr. Das befehl' ich. Ich habe von einem Gulden gehört; er soll ihrer zwey haben.

Der Cheval. Wohl drey, Ew. Excellenz! (faßt Schollen unterm Arm.) Komm er, lieber Mann! komm er! Es thut mir leid um ihn armen Schelm! Ihm müssen wir sein Elend vor allen andern erleichtern. Drey Gulden soll er haben! Dreye! (Schleppt ihn hinaus.)

Sech-

Sechzehenter Auftritt.

Der Graf, der Oberste, der Lord, von Steinbach.

Der Gr. Nan hören Sie doch, daß der Mann rechtschaffen denkt.

Der Oberst. (Bitter und böse.) So rechtschaffen — (Mit dem Stocke drohend.) Daß ich ihn dafür umarmen möchte!

von Steinb. So rechtschaffen, daß er von Hundert Drey giebt!

Der Lord. Rechnen kann er Trotz einem Lottologisten —

von Steinb. Und Sie hätten in der Wahl ihres Haushofmeisters nicht glücklicher seyn können —

Der Gr. Ein lebhafter angenehmer Mann, den Sie alle verkennen. Was legen Sie ihm zur Last? Daß er en ami meine Geschäfte übernimmt? Par plaisir meine Güter verwaltet?

von Steinb. En ami seiner Börse, Herr Graf —

Der Lord. Und par plaisir, wie jenes Eichhörnchen dem Papagoy die Nüsse schälte —

Der Gr. Weil er ihr Nationalfeind ist, Mylord.

Der Lord. Ich kenne keine Nationalfeinde, Herr Graf, als die Feinde des ganzen menschlichen Geschlechts — Die Rotte der Betrüger — sie verberge sich in welches Gewand sie wolle! nenne sich, wie sie wolle.

Der Oberst. Chevalier oder Cartouche — Chauvin oder Zigeunerinn — So wahr ich Hanns Tromm bin! Ihr Engelländer seyd unsre lieben guten Stiefbrüder! — Wird Ihnen nicht warm ums Herz, Graf? Regt sich kein ächter deutscher Blutstropfen mehr?

Der Lord. Sein Vaterland verachten —

Der Oberst. (Ihm hitzig ins Wort fallend.) Heißt ein Ueberläufer seyn! Und was wird über die erkannt?

Der Gr. (beleidigt.) Sind Sie bey Ihrem Regiment, Herr Oberster? —

Der Lord. Der Patriot hat überall Grund und Boden, Herr Graf. Das ganze Vaterland ist seine Kanzel. Er predigt, wo ihm der Text vorkömmt; denn sein Herz schlägt ihm überall — Dem Huronen und Hottentotten, wie jedem andern. Ich bin hier Fremdling, habe hier nichts zu predigen; aber sagen kann ich, ob ich schon mein Vaterland nirgends finde, daß ich nirgends mehr geehrt seyn will, als die Eingebohrnen des

Landes. Das ist ihr Erbtheil, und wer wollte ein Erberschleicher seyn?

Der Oberst. So spricht ein Ausländer, Graf! ein Ausländer!

von Steinb. Von der Temse her. Es scheint, als dächten sie jenseit des Rheines nicht so gewissenhaft, nicht so edel. Wenigstens die gerade nicht, Herr Graf, die Sie uns hier als Beweise aufstellen, daß alles von jenseit des Rheines her schöner, allerliebster und vollkommner sey.

Der Oberst. Auch den Rheinwein nicht ausgenommen!

von Steinb. Unsere Stammväter hielten mehr auf ihre Rechte — Wehe dem Römer, der sich über den Rhein wagte!

Der Oberst. Und so wahr ich Hanns Tromm bin, das waren doch andre Leute! Männer die Herz hatten.

Der Lord. Was sie nicht vermochten, gelang den Weibern, Sir.

Der Gr. (Spöttisch.) Sie werden allerseits sehr launigt, meine Herrn! Das Ende vom Liede?

von Steinb. Daß Sie ein Deutscher sind, wie Ihre Ahnen, die Sie entehren! Daß Sie Unterthanen haben, Herr Graf, Unterthanen, die Sie durch Ihr Beyspiel zur Va-

terlandsliebe anfeuren sollten! Treue Ihnen ergebene Unterthanen, gegen die Sie so undankbar sind, daß Sie sie ihrer Vorrechte berauben — der Vorrechte, um Sie zu seyn und Ihnen zu dienen, die Sie Ausländern zugestehen —

Der Oberst. Dummheit bis zur Raserey! Fremde Leute in Sold nehmen, und die eigenen verabschieden!

Der Gr. Bis sie von jenen den Dienst gelernt haben.

Der Oberst. Gelernt? Den Dienst gelernt? Auf Plündern ausgelernt haben?

von Steinb. (Spöttisch.) Verläumdung! Meinen Sie nicht, Herr Graf? Die gröbste Verläumdung!

Der Gr. So lang' es unerwiesen bleibt!

Der Oberst. Nur Frist, Graf! nur Frist! Der Beweiß wird zu Pferde kommen. Heute noch!

Der Gr. (Spöttisch.) Bis dahin also — auch Frist! (Er will gehen.)

Der Oberst. (Ihn aufhaltend.) Nicht aus dem Gliede!

Der Gr. (Beleidigt.) Herr von Tromm —

Der Oberst. Der bin ich! Aber wer mehr? Ist Ihnen die Familie ganz unbekannt worden?

von

von Steinb. Eine deutsche Familie! Wunderst du dich?

Der Oberst. Ja, ja! eine deutsche Familie, die nicht mit sich haseliren läßt, wie Sie, Graf! Der ihre Ehre heiliger ist, als Fürstenthümer! Die ein Fräulein — ein Fräulein von Tromm erzog, dem ein gewisser Graf von Kronfells huldigte, das er in die Rechte seiner Gemahlinn einsetzte, und nun nicht mehr kennen will. Er soll mir doch sagen, dieser Wetterhahn von Grafen — mir den Bruder der geschmähten Schwester soll er sagen, warum nicht? — Hat Ihn das geduldige Schaaf beleidigt? Oder gelten ihm die Liebkosungen der Hündinn mehr? — Er soll nur sagen, was er zu sagen hat! So wissen wir, was wir zu thun haben!

von Steinb. (Seitwärts.) Wüßt er was ich weiß ——

Der Oberst. Nur die Mine gesprengt, Graf! Was sind Ihre Absichten? Wozu soll es mit meiner Schwester kommen? Wer ist sie?

Der Gr. (Verwirrt.) Gräfinn — und wird es bleiben.

Der Oberst. Auf dem Fusse, wie bisher? Antwort, Graf!

Der Gr. Tret ich ihr denn zu nahe? — Wenn nun unsre Tempramente nicht eben dieselben

selben sind, sich nicht auf einen Ton stimmen lassen; wenn ihr die Lebhaftigkeit fehlt, die ich meiner Gespielinn wünsche, und ich eine Gesellschafterinn nach meinen Herzen gefunden und um mich habe, wie ich glaubte, daß die Gräfinn seyn würde und nicht war — was thut das? Wer thut ihr wehe? Wer begegnet ihr nicht mit Achtung? Genießt sie nicht ihrer Würde? Führt sie nicht meinen Namen? Sie verlange, was sie will! vergnüge sich nach Gefallen! wer hindert sie? wer ist ihr zuwider? Nur dagegen auf ihrer Seite auch die Gefälligkeit —

Der Oberst. Sich demüthig und ohne ein Mückschen von einer Metze aus ihren Verschanzungen jagen zu lassen?

Der Gr. Ein wenig bescheidner, Herr Oberster.

Der Oberst. Wenn Sie vernünftiger seyn werden. Verdrießt es den jungen Herrn, daß er seine Dulcinea beym rechten Namen nennen hört? Ein für allemal, Graf! Wir leben in Europa, nicht im Morgenlande. Meine Schwester ist Ihre Frau. Soll sie es seyn oder nicht? Ich wills wissen! Darum bin ich hier! Nur mit den Namen paradiren, nur dafür angesehen seyn, soll sie nicht mehr! will sie nicht mehr!

Der

Der Gr. Will sie nicht mehr? — Also ihre Freyheit, ihre völlige Freyheit haben? — (Mit einem spöttischen Achselzucken.) Wenn sie sie haben will —— Sie darf sich nur näher über die Art und Weise erklären, wie ohngefähr? — (Mit einem vielsagenden Blicke gegen Steinbach.) Es wird ihr nicht an Rathgebern fehlen.

von Steinb. (Hitzig.) Ha, Herr Graf! Dieser Ihr Seitenblick läßt mich alles argwohnen. Sind der Beleidigungen noch nicht die Fülle? Wollen Sie Ihre Blösse noch mit einer verstellten Eifersucht zudecken. Oder ist sie wahr — wo haben Sie das Gift eingesogen?

Der Lord. Bey der Giftmischerinn, deren Sache es ist. Sie versteht sich treflich auf die Ingredienzien.

von Steinb. Bey ihr? — Und wo sonst! —— Sie muß die Treue der unschuldigsten, besten Frau bey Ihnen verdächtig gemacht haben! Es mag eben keines ihrer kleinsten Bubenstücke seyn. Aber sie bey Ihnen? bey Ihnen, der Sie mit der ganzen reinen Seele Ihrer Gemahlinn vertraut seyn konnten! Sie! Ein elendes Kebsweib! selbst die Nichtswürdigste Betrügerinn, die sich ganz für die

Ihrige

Ihrige erklärt, und des Chevaliers ist, dann erst Sie bethört, wenn sie ihn gesättigt hat.

Der Gr. (Zornig.) Was reden Sie da?

von Steinb. Was diese meine Augen gesehen haben. Und diese nicht allein; ich habe mehr Zeugen ihres Frevels. Denken Sie, daß sie geheim mit ihrer Schande sind? O wahrlich nicht! Was ist auch dem frechen Sünder der freye Himmel? Wo er geht und steht, ist er auf dem Tummelplatz seiner Lüste.

Der Gr. (Ausser sich.) Sie, Steinbach? Sie das gesehn?

von Steinb. Ich, Herr Graf! Ich! — Bey Gott ihm Himmel! Wo sind ihre Sinne? Könnt ich an Zaubereyen glauben, so bewies' ich sie mit Ihnen.

Der Gr. (Wie vorher.) Chauvin?

von Steinb. Und Ihre Gemahlinn! Ist der Mann Ihrer werth, dem sie nur einen Augenblick verdächtig werden kann? Der nur einen Augenblich unter beyden wählt?

Der Gr. Mehr Zeugen! — Können Sie sie auftreten lassen?

von Steinb. Sobald Sie wollen — wenn es noch eines Sehrohres braucht, die totale Sonnenfinsterniß zu entdecken.

Der Lord. Für Maulwurfsaugen!

Der Oberst. Genug des Gewäsches! Wir, Graf,

Graf, wir haben es mit einander zu thun! Auf dergleichen antwort' ich mit Pulver und Bley. Nur mit! (Will den Grafen fortführen.)

von Steinb. (Hält ihn erschrocken.) Wohin, Tromm?

Der Oberst. (Ganz gleichgültig.) Nur einige Schritte — Ein paar Pistolen sind bald abgedrückt.

von Steinb. (Ihn ängstlich festhaltend.) Du bedenkst nicht —

Der Lord. Was ist da zu bedenken, Sir? Die Herrn wollen einander ihre Meinung sagen —— man laß ihnen ihre Freyheit!

von Steinb. Und was wird aus der Gräfinn werden? Deiner Schwester! Ihrer Gemahlinn!

Der Oberst. Eine Wittwe, wenn das Glück die gerechte Sache secundirt.

von Steinb. Erwäge —

Der Lord. Erwägen hält auf, Sir, und die Herrn haben keine Weile.

Der Oberst. Nein, nein! Auf den Platz. (Sie wollen gehen.)

von Steinb. (Hält den Grafen.) Und Sie, Herr Graf! Was haben Sie vor? Wem sind Sie Erklärungen schuldig? Der, die sie itzt noch sträflicher beleidigen wollen! Ihrer Gemahlinn!

Der

Der Oberst. Mir in ihrem Namen!

von Steinb. Ihr! Ihr allein, Graf!

Der Gr. (Sehr ernsthaft.) Herr von Tromm — nicht aus Verzagtheit! Aber ehe wir uns Rechenschaft geben, vorher nähere Untersuchungen! Mir ist daran gelegen.

von Steinb. Uns allen!

Der Gr. Der Gräfinn vornemlich! Sie ist ausgefahren, und ihre Gegenwart ist doch so unentbehrlich. Bis zu ihrer Zurückkunft, Herr Oberster! Aus Achtung für unser aller Ehre! (Zu Steinbach.) Sind Sie denn die Gerechtfertigten; bin ich denn der Hintergangene und Schuldige, kömmt es so, so bin ich auch der Mann, der sich seines Irrthums, seines Vergehens, aber keiner Genugthuung schämt! (Zum Obersten.) Und wen sie nicht befriedigt, dem steh' ich, wo er will! — (Geht hinaus.)

Siebzehnter Auftritt.

von Steinbach, der Lord, der Oberste.

von Steinb. (Höchst freudig.) Ich erkenn' ihn wieder! Liebster Tromm — Bester Mylord — schon steht er still — und bald wird er zurück kehren! wieder unser seyn!

Der

Der Lord. (Zum Obersten.) Sie liessen ihn aus dem Schusse?

Der Oberst. Nur eine Galgenfrist, Mylord! Er soll mir stehen, so wahr ich Hanns Tromm bin!

von Steinb. Keinen Haß mit in die Stunde der Versöhnung genommen, Herr Bruder! Die Gräfinn kömmt — Brand kömmt — Die Verrätherey wird kund — Die Verräther fliehen — Reue und Schaam — Vergebung und Wonne! — Welche Befriedigung, welcher Triumph für uns! für uns Friedensstifter!

Achtzehnter Auftritt.

Paul, die Vorigen.

Paul. (Kömmt eilfertig herein, läuft aus einer Ecke des Saals in die andere, und sieht sich überall um.)

von Steinb. Wen sucht er?

Der Oberst. Was willst du?

Paul. Nur sehen, ob der Weg rein ist. (Läuft wieder hinaus.)

von Steinb. (Indem sie einander ansehen.) Der Weg rein? Was will er damit?

Der Lord. Geheimnißvoll, wie ein Goldmacher.

Der Oberst. Marsch! Ihm nach! (Sie wollen gehen, und begegnen beym Ausgange der Gräfinn.)

Neunzehnter Auftritt.

Die Gräfinn, die Vorigen.

von Steinb. (Ergreift sogleich ihre Hand.) Kommen Sie, theure Gräfinn! Genug gelitten! Nun bald erlößt!

Die Gräf. (Unruhig und immer zur Thüre hinaussehend.) Sind wir allein? (Nach einer kleinen stummen Pause zur Thüre hinaus.) Hurtig, liebe Charlotte!

Zwanzigster Auftritt.

Charlotte, Caton, die Vorigen.

Charl. (Bringt Caton hereingeführt, und alle stellen sich um sie herum.) Da sind wir!

Die Gräf. (Nimmt das Kind von ihrer Hand.) Komm kleines Püppchen! Fürchte

dich

dich nicht! (Zu Charlotten.) Man wird Euch doch nicht bemerkt haben?

Charl. Gewiß nicht! Wir sind durch den Irrgarten die Treppe herauf über den verdeckten Gang geschlichen.

Die Gräf. (Vergnügt.) Bis itzt geht alles nach Wunsche! (Führt Caton näher herbey.) Sey ruhig, meine liebe Caton! Du bleibst bey mir. Die Männer thun dir nichts. Sie haben dich lieb. Komm, kleine Unschuld! Wie machen es artige Kinder? — (Caton küßt denen Herrn die Hände.) So. (küßt sie.) So bist du meine liebe Caton!

von Steinb. (Wie die übrigen ganz voll Verwunderung.) Was sollen wir denken, gnädige Frau? Was sagen?

Der Lord. Sind wir im Feenlande?

Der Oberst. Mir erstirbt das Wort auf der Zunge!

Die Gräf. (Lächelnd.) Ein Kind — kann Männer so überwältigen?

Der Oberst. Ein Kind! Aber woher? wessen? wozu? Was soll dies Kind?

Die Gräf. Auch einen Mann überwältigen!

von Steinb. (In sie dringend.) Theureste Gräfinn —

Die Gräf. (Giebt ihm einen bedeutenden

Wink und sieht sie denn lächelnd nach der Reihe an.) Sie möchten allerseits gern wissen — Aber nein! Sie sollen nun gerade die Letzten seyn, die es erfahren. Nicht anders! Die Allerletzten! Und damit Sie sehen, daß es mir Ernst ist, so bitt' ich Sie, mich sogleich hier mit meinem kleinen Wunder in Freyheit zu lassen.

Der Oberst. Aber Schwester —

Die Gräf. Aber ich bitte —

Der Lord. Gehorcht, Sir, ehe der Befehl kömmt! Die Damen haben kleine rachsüchtige Mohrenherzen; und wer sie kennt, giebt nach.

Die Gräf. (Lächelnd.) So erwart' ich, ob Sie sie kennen?

Der Oberst. Nun, nun, Juliane! Nur gut, daß du da bist! Es wird ein Verhör geben —

Die Gräf. (Erschrocken.) Wie?

Der Oberst. Und — so wahr ich Hanns Tromm bin! — Alexander soll mirs im Knotenauflösen nicht zuvor gethan haben —

Die Gräf. Du erschreckst mich!

von Steinb. Das wollt' er nicht, liebste Gräfinn! Kein Schrecken! Wir haben gute Zeitungen für Sie —

Der Lord. Halten Sie an sich, Sir — (Lächelnd zur Gräfinn.) Geheimniß gegen Geheimniß, gnädige Frau! Zu seiner Zeit wollen wir tauschen. (Er führt die andern hinaus.)

Ein und zwanzigster Auftritt.

Die Gräfinn, Caton, Charlotte.

Die Gräf. Geheimniß — gute Zeitungen —— gute? —— Hätten sie mir wohl den Weg schon gebahnt?

Charl. Das, oder etwas ähnliches, gnädige Gräfinn. Herr von Steinbach sagt' es mit einer so freudevollen Mine —

Die Gräf. Mich dünkt — sehr ruhig — ungewöhnlich aufgeklärt —— Es ist, als fühlt' ich seine Heiterkeit auf mich wirken! — O so lauf, liebe Charlotte, daß ich sie bald sprechen kann! Aber Mädchen — mein Geheimniß laß dir empfohlen seyn!

Charl. (Als thät ihr dies Mißtrauen weh.) Mir empfehlen Sie es?

Die Gr. Nicht so gemeint, weiche Seele! Vergieß es dasmal! Du sollst es nicht wieder hören.

Charl. (Gerührt und auf sich selbst böse.) Ich albernes, unbesonnenes Ding!

Die Gräf. Ich liebe solche Unbesonnenheiten, treues Mädchen —— Geh, geh! Halt dich nicht auf!

Charl. (Geht voll des Eindrucks dieser Begegnung hinaus.)

Zwey und zwanzigster Auftritt.

Die Gräfinn, Caton.

Die Gräf. (Setzt sich auf einen Stuhl und hat Caton neben sich stehen, mit der sie sich beschäftiget.) Du wirst doch recht artig seyn, liebe Caton? — O ja! daß wird meine Caton gewiß! — Deine gute Judith sagt' es, und lobte mir ihre Caton. Sey nicht bange, Kind! Du sollst wieder zu ihr — zu deiner lieben Judith! — Wie schön sie dich geputzt hat! — (Macht sich hie und da an dem Putze des Kindes zu schaffen.) Schön wie einen kleinen Engel! — Der mußt Du auch heute seyn! Mein kleiner Engel! Mein kleiner guter Schutzengel! (Küßt sie.) Da wird ein Herr kommen, für den ich mein liebes Mädchen putzen muß. Meine Caton wird ihm die Hand küssen, und schön mit ihm thun; und er wird mit Caton wieder schön thun, wenn er hört, daß es auch seine kleine Caton ist.

ist. Er muß sie kennen lernen, und sich der armen Wayse annehmen. (Küßt sie.) Nur eine Mutter, wie deine, konnte dich sorglos deinem Schicksale aufs Gerathewohl, der ungewissen Barmherzigkeit fremder Menschen preis geben.

Drey und zwanzigster Auftritt.

Charlotte, die Vorigen.

Charl. Sie werden kommen, gnädige Gräfinn —

Die Gräf. Beyde?

Charl. Bald hier seyn.

Die Gräf. So nimm Caton, und führe sie so lange in mein Zimmer, bis ich ihre Erscheinung vorbereitet habe. (Zu Caton.) Charlotte soll meiner lieben Caton zu spielen geben — viel Schönes —— Sie soll auch wieder zu mir kommen, wenn sie fromm ist. (Küßt sie.)

Charl. (Nimmt Caton mit sich in der Gräfinn Zimmer.)

Vier und zwanzigster Auftritt.

Die Gräfinn.

(Mit einem schmachtenden Blick gen Himmel.) Nun, o Allmacht! Kraft der Schwachen! Beredtsamkeit der Unmündigen. Heiterkeit der Betrübten! — (Nach einer kurzen Pause, worin ihre Ruhe zusehends merklicher wird.) Ja ja! Heiterkeit allein muß meine Klage, Lächeln mein Vorwurf seyn! — (Eine Pause von Nachdenken.) Ganz gelassen — als unterwürf ich mich seinem Gutdünken — und da — eben da muß ihm sein Unrecht in dieser neuen Gestalt erscheinen! — Er wird es fühlen — und der mitleidige Mensch muß mir dann den Gemahl erweichen helfen! —

Fünf und zwanzigster Auftritt.

Matamore, die Gräfinn.

Matam. Monsieur le Comte & Mademoise le Chauvin — (Geht wieder hinaus und tritt dann hinter dem Grafen und Chauvin wieder herein.)

Die Gräf. (Etwas unruhig.) Beklemmt würd' ich? — (Sich sammelnd.) O nein! — Nein,

Nein, nein! — (Ganz heiter.) Mein Herz schlägt nur Steinbachs guten Zeitung entgegen!

Sechs und zwanzigster Auftritt.

Chauvin, der Graf, die Gräfinn, Matamore.

Die Gr. (Empfängt sie munter und aufgeweckt.) Sie sind doch nicht ungehalten, lieber Graf?

Der Gr. (In Verlegenheit.) Worüber, Madam?

Die Gr. Daß ich des Vergnügens, Sie noch einmal zu sehen, nicht entrathen konnte?

Der Gr. (Unruhig und gerührt.) Darüber — daß Sie meinem Wunsche zuvorkommen?

Die Gr. So kann ich mir ja meiner Sehnsucht wegen Glück wünschen. — —

Chauv. (Bey Seite.) Unvergleichlich! Glückwünschen! Und du Chauvin? — (Sie verräth einige Verwirrung, kömmt aber bald wieder in ihre Gleichgültigkeit.)

Matam. (Hat unterdeß Stühle gesetzt und ist hinausgegangen. Sie setzen sich.)

Der Gr. Ich muß gestehen, Madam — als ich Sie fortfahren sah — diese vermeinte Entfernung machte mir Gedanken — Sollten Sie mich ohne Abschied verlassen wollen? dacht' ich —

Die Gr. (Zärtlich.) Ich Sie verlassen, liebster Graf? Ohne Abschied verlassen? Das konnten Sie denken?

Der Gr. (Unentschlossen.) Ich bin schon widerlegt —

Chauv. Er winselte über Verachtung, Madame, — der männliche Hochmuth war geneckt. Sie kommen wahrhaftig seinen Wünschen zuvor, daß Sie ihn noch mit Ihrer Unterwerfung kitzeln —

Der Graf. (Mit einem etwas unwilligen Blick gegen Chauvin.) Ihre Auslegung ist falsch, Chauvin — (Zur Gräfinn.) Es war mir nur darum, Madame, (unschlüssig was er sagen soll.) nur darum — Sie zu versichern — zu fragen — von Ihnen zu hören — ob Sie geneigt seyn möchten — ob Sie vieleicht — vieleicht Einwendungen hätten — (auf einmal entschlossen.) nur darum, Madame, daß Sie voll Haß und Groll abreisen könnten — —

Die Gräf. Voll Haß und Groll? Gegen Sie? — Gab ich Ihnen jemals zu solchen Muthmassungen Anlaß?

Der Graf. Zwar nicht — — niemals — aber —

Chauv. (Spöttisch.) Es hätte sich doch zutragen können — und er hat ein so enges Gewissen —

Der Graf. (Unwillig.) Mit allen Ihren Einfällen zur Unzeit! (Zur Gräfinn.) Ich konnte doch nicht voraus sehen, Madame — allen Mißverständnissen vorzubeugen — Es fiel mir ein, Sie möchten es zu strenge nehmen —

Die Gräf. Gut, gut, lieber Graf! Darüber können wir gleich eins werden. Ich will Ihnen sagen, wie ich es nehme? — Sie geben mir zu verstehen, daß ich Ihnen in einiger Entfernung angenehmer seyn würde — und ich — was kann ich anders, als mich Ihnen so angenehm machen, als es mir immer gelingen will?

Der Graf. (Gerührt.) Madame —

Die Gräf. Hab' ich Ihnen nicht so oft gesagt, ich hätte keinen Willen für mich, wenn es darauf ankäme, Ihnen gefällig zu seyn? (Sehr zärtlich.) Und gewiß — es waren keine leere Geschwätze. Es waren Versiche-

rungen des Herzens, lieber Graf, des Herzens — worinnen Sie herrschen. Freylich gab ich sie Ihnen zu einer Zeit, da mir diese Art von Gefälligkeit fremde seyn mußte — Da ich noch die Glückliche war, in deren Gesellschaft Sie Ihre Zufriedenheit fanden — Zu einer Zeit, wo ich selbst bey diesen Gefälligkeiten gewann —— Diese Zeit ist nicht mehr — aber doch — doch sollen Sie mich meinen Versicherungen auch itzt treu finden, so viele Selbstverläugnung es auch kostet —

Chauv. Solche Märterinnen der Liebe sind wir!

Die Gräf. (Ernsthaft zu Chauvin.) Ihr Spott ist mir empfindlich —

Der Graf. Ich will ihn verbeten haben —

Die Gräf. (Verächtlich.) Daß Sie auf dieses Marterthum Verzicht gethan haben, sah ich noch zum Ueberfluß diesen Morgen —

Der Graf. (Betroffen.) Sie sahen, Madame? (mißtrauisch gegen Chauvin.) Schon die zweyte Stimme ——

Chauv. (Einen Augenblick in Verwirrung, aber bald wieder die Vorige.) Eine Dritte wird auch zu erkaufen seyn! — Schonen Sie nicht, Madame! Diese geläufigen Zungen entzücken mich. Lassen Sie hören, wie man es am sinnreichsten anfängt, dem flüchtigen Ausreisser

treisser den Wind abzugewinnen. Lassen Sie sehen, wie bald er die Segel vor Ihnen streichen wird?

Der Graf. (Wendet seinen mißtrauischen Blick von Chauvin auf die Gräfinn.) Madame —

Die Gräf. (Sieht Chauvin ununterbrochen ernsthaft ins Gesicht, deren Mine immer dieselbe bleibt.)

Der Graf. (Zur Gräfinn.) Sie sagen nichts?

Die Gräf. (Ernsthaft.) Nichts, Herr Graf! Was ich auch sagen könnte, würde den Verdacht elender Kunstgriffe haben, den ich zur Gnüge in Ihren Augen lese. Ob ich ihn verdiene, sey der Zeit anheim gestellt. Sie sey Richterinn zwischen Ihnen und mir! Nur diese Aeusserung noch, Herr Graf, so stolz sie auch klingen mag — Mir selbst hatte ich einst Ihre Achtung und Liebe zu danken, und nun sollt' ich mich zu Bosheiten erniedrigen, die Ihre Gleichgültigkeit gegen mich rechtfertigen, wohl gar bis zur Verachtung treiben müßten? Auch nur von der Seite der Klugheit betrachtet, wie armselig! Das hier — (auf ihr Herz zeigend) was sich da regt, ist mein Stolz, mein Verdienst! Nicht mehr geliebt seyn, ist traurig; verachtet seyn, noch trauriger; aber die Verachtung verschuldet

haben

haben — ein Gedanke, der mir auch eine unverschuldete Verachtung so herbe macht, daß ich, ihr zu entgehen, lieber alles leiden wollte. So haben Sie mein Schweigen zu erklären, Herr Graf. Denn — (schmerzhaft.) verachtet bin ich doch von Ihnen noch nicht?

Der Graf. (In der lebhaftesten Verwirrung.) Verachtet? — Madame —— Sie denken —— (entschlossener.) Sie denken mich sehr klein — Ich wäre nicht wer ich bin ——

Die Gräf. Und Sie sind, wie ich mir Sie denke, der Mann, der sich selbst in mir Gerechtigkeit wiederfahren lassen wird. Vergeben Sie mir diesen ernsthaften Ton, liebster Graf, (mit einen verächtlichen Blick auf Chauvin.) er wurde mir abgenöthigt. (Wieder gegen den Grafen.) Alles Mißtrauen in meine übrigen Verdienste. Ich weiß, daß ich deren nur sehr wenig habe, und erfahr' es. Wer wollte sich ihrer auch rühmen! — Ich kenne nur einen Fall, wo das Selbstlob erlaubt, wo es Pflicht ist; und das war der Meinige. Um das Herz ist es eine zu ernsthafte Sache, als daß sich damit scherzen liesse.

Chauv. (In ihrem eigenen Tone.) Sie laviren meisterlich, gnädige Frau.

Der Graf. (Höchst u[illegible]llig.) Soll ich Ihnen ausdrücklich etwas [illegible]agenehmes sagen? Bald geht es darauf un[illegible]aß ich —

Chauv. (Fällt ihm in[illegible]Wort.) Eh bien! Ich gebe keinen Laut meh[illegible]r mir. (Zur Gräfinn.) C'est à vous Ma[illegible]ne ——

Die Gräf. (Zu Chauvi[illegible] Auch ohne Ihre Erlaubniß. (Wendet sich [illegible] Grafen, und Mine und Ton sind wieder, [illegible] sie anfangs waren.) Ueber das Intermezzo [illegible]inweg, liebster Graf! Wo blieben wir? Ich glaube da, daß Sie mich auch itzt noch als die Gefällige finden sollen, die Sie sich versprochen, als Sie mir hierinn (ihm das erhaltene Papier zeigend.) meine Entfernung ankündigten.

Der Graf. (äusserst betroffen.) Madame —

Die Gräf. Ich werde mich in mein Schicksal finden — werde abreisen —

Der Graf. (Wie vorher.) Sie werden —?

Die Gräf. Wollen Sie es nicht? Wünschen Sie es nicht? (das Papier zeigend.) Kömmt es nicht von Ihnen?

Der Graf. Von mir, Madame? —

Die Gräf. (Indem sie das Papier einsteckt.) Und das muß mir genug seyn.

Der Graf. (Stotternd.) Ich habe geschrieben —— aber — es kann nicht geschrieben seyn — sobald es nicht geschrieben seyn soll. —

Die

Die Gräf. Würd' Ihnen dann diese Versicherung schwer ankommen? — Nein, nein! Sie wollen nur nicht wiederhohlen, was Sie schon erklärt haben — Ich soll Sie verstehen — und Morgen werden Sie hören, daß ich Sie verstanden habe.

Der Graf. Madame —

Die Gräf. Zweifeln Sie nicht daran! Ich werde mich entfernen, weil es Ihnen gefällt. Nur eh ich es that, wollt ich Ihnen ein Kleinod zurück geben, worauf Sie mehr Recht haben — das ich Ihnen nicht länger vorenthalten darf —— (Sie steht auf und geht in ihr Zimmer.)

Der Graf. (Ganz erstaunt ihr nach.) Ein Kleinod? — (Zu Chauvin) Ein Kleinod?

Chauv. Ist das Ihnen ein Geheimniß? — Was hat eine Ehefrau nach erhaltenem Laufzettel für ein überflüssiges Kleinod, als den Ceremoniellring?

Der Graf. Den?

Chauv. Weg, aus den Augen damit! Dem Manne vor die Füsse geworfen! Es wird sich schon ein anderer finden —

Der Graf. Den sollte sie —?

Chauv. Wird sie! Ein so überflüssiges Ding, als das! Sie hatte ihm Zauberkräfte zugetraut, und findet ihn so kraftlos, wie

einen

einen Krampfring — Die Täuscherey ärgert sie — und sie giebt Ihnen Ihre falsche Waare zurück —— Wer weiß noch dazu, ob unentgeldlich? Vieleicht gedenkt sie auch den Ihrigen besser anzuwenden ——

Sieben und zwanzigster Auftritt.

Die Gräfinn, Caton, die Vorigen.

Der Gr. Ein Kind?

Chauv. (Leise.) Ein lebendiges Kleinod! Hurtig besinnen Sie sich, ob Sie nichts davon wissen?

Die Gr. (Indem sie Caton herbey führt.) Komm, meine kleine gute Caton —

Chauv. (Seitwärts erschrocken.) Caton?

Die Gr. Fein artig, Caton — (Caton küßt dem Grafen und Chauvin die Hände; die Gräfinn setzt sich und hat sie bey sich stehen.) Nun, liebster Graf? Wie gefällt Ihnen dieß Kleinod?

Der Graf. Fragen Sie mich lieber, ob ich ein Gesicht sehe? Diese Erscheinung — Dieses Kind — alles so traummässig — so fremde —

Die Gräf. Auch Ihnen, Chauvin?

Chauv. (In einer Verwirrung, die sie nicht verbergen kann.) Mir? — Weiß ich, was Sie mit Ihrer Frage wollen?

Die Gräf. Soll ich Ihnen den Traum deuten? — Wirkt die Sympathie nicht auf Sie?

Chauv. (Bemüht sich wieder in ihre spöttische Gleichgültigkeit zu kommen.) Ich verstehe mich nicht darauf.

Die Gräf. Doch weiß ich keine grössere in der Natur, als zwischen Caton und Chauvin.

Chauv. (Ganz wieder betroffen.) Sie sprechen —

Die Gräf. Mit Ihnen von Ihnen —

Der Gr. (Sieht bald Chauvin, bald die Gräfinn an.) Was wirds endlich? An welche von Ihnen beyden hab' ich mich zu wenden? (Zur Gräfinn.) Reden Sie — (zu Chauvin.) und reden Sie! Nur daß auch ich klug daraus werde! — (zu Chauvin.) Was haben Sie mit diesem Kinde zu schaffen? — (Chauvin ist unfähig zu antworten.) Keine Antwort? — (zur Gräfinn.) Aber Sie, Madame — Sie haben es herbeygeführt, — Sie bitt' ich —

Die Gräf. —— Ich hab' es herbeygeführt, liebster Graf, Ihnen Rechenschaft von seiner Erziehung zu geben —

Der Graf. Und warum mir?

Die Gräf. Ihnen und seiner Mutter.

Der Graf. (Mit einen Blick auf Chauvin.) Seiner Mutter?

Chauv. (Hat sich wieder gesammlet.) Wozu Sie mich doch nicht machen wollen?

Die Gräf. Erinnern Sie sich nicht mehr an Pyrmont?

Der Graf (Zu Chauvin.) An Pyrmont?

Die Gräf. Und dort an eine gewisse Frau Salome, der eine gewisse Chauvin ihr Kind hinterließ, und es vergessen konnte. Wie ich alles das erfuhr, kann Ihnen gleich viel seyn. Wunderlich genung wär es, wenn eben zwey Frauenzimmer Ihres Namens zu gleicher Zeit und in einer Wohnung da gewesen wären.

Der Gr. (Zu Chauvin.) Und das hätten Sie mir verschwiegen?

Die Gr. —— Sollten Sie sich seiner schämen? mir es nicht Dank wissen, daß ich ihre Stelle vertrat, es dem Verderben entriß, und ihm hier eine anständigere Erziehung gab? — Das mütterliche Blut tritt Ihnen ins Gesicht — Widerstreben Sie der Natur nicht länger! Es ist — es ist gewiß Ihre Caton! Sie nannten sie selbst so. Erkennen Sie sie! Geben Sie ihr, steht es bey Ihnen, ihren Vater wieder! Oder soll sie ein Find-

ling bleiben? So will ich sie ihre unbarmherzige Mutter vergessen lassen, ihr eine bessere seyn, und nichts sparen, sie so zu bilden, daß sie sich nicht auch dereinst ihres Kindes zu schämen habe. (Zum Grafen.) Werden Sie mir diesen Zeitvertreib in meiner Einsamkeit erlauben?

Der Gr. (Gerührt.) Liebste Gräfinn — (einen Blick auf Chauvin.) nun verstehe ich — (wieder zur Gräfinn.) Morgen wenigstens reisen Sie nicht — um des Kindes willen noch nicht —— (faßt Catons Hand.) Caton ——

Die Gr. Geh, Caton — bitt' ihn, daß er dein Vater wird! (Caton küßt dem Grafen die Hand.)

Der Gr. (Küßt das Kind.) Dein Vater werden? — Werden? — (ein drohenden Blick auf Chauvin.) Und deine Mutter —

Acht und zwanzigster Auftritt.

Der Oberste, von Steinbach, der Lord, die Vorigen.

Der Oberst. (Wild voran.) Kurzen Proceß, so wahr ich Hanns Tromm bin! Ist es an dem? (Alle stehn erstaune auf.)

Die Gr. Was andem, lieber Bruder?

Der Oberst. Was Ihr am besten wissen werdet! Was da unten die französische Kammerjungfer gemunkelt hat!

Die Gr. (Bey Seite.) So weit sollten sie in ihrem Uebermuthe gegangen seyn?

Der Oberst. Soll ich der Salzsäule die Zunge lösen. Ist es andem, Graf?

Die Gr. (Sich fassend.) Nun ja dann, da mir die Plauderhafte die Freude verdorben hat! Es ist andem! Wir sind auf dem Wege uns zu vertragen! — (ruft.) Charlotte! —

Neun und zwanzigster Auftritt.

Charlotte, die Vorigen.

Charl. (Aus der Gräfinn Zimmer.) Gnädige Gräfinn.

Die Gräf. (Giebt Charlotten Caton, und sagt ihr etwas ins Ohr.)

Charl. (Führt Caton hinaus.)

Die Gr. Und nun zum Zeichen des Vertrages, bitt' ich Sie insgesamt zu mir zur Tafel. (Zu den Dreyen.) Aufs Gartenhaus, meine Herrn! Dort wollen wir Sie erwarten.

(Zum Grafen.) Ihren Arm, liebster Graf! — (Sie führt den Grafen hinaus, und Chaudin folgt ihnen voll Verwirrung.)

Dreissigster Auftritt.

Der Oberste, von Steinbach, der Lord.

(Sie sehen einander eine gute Weile an.)

Der Oberst. Jetzt sind wir die Salzsäulen, ihr Herren!

Der Lord. Das Kind macht uns alle zu Kindern.

Der Oberst. (Zu Steinbach, der zwey Schritte von ihnen steht, und seine Augen an den Boden geheftet hat.) Nun Herr Gelehrter? Wie er auch so stocksteif da steht! Ist Ihm die Welt hier mit Bretern verschlagen?

Der Lord. Der Weg ins Gartenhaus bleibt uns offen, Sir. Dorthin sind wir beschieden? Dort können wir freyere Aussicht haben.

Der Oberst. Und wissen Sie, was noch mehr? — Wenn alles richtig ist, uns einen guten, ehrlichen, deutschen Rausch trinken!

Der Lord. (Indem er den Obersten hinaus führt.) Auf die Gesundheit des neuen Ehepaars!

von

von Steinb. (Erwacht von seinem Nachdenken.) Wär es —— wär es gelungen? — (Wieder in seiner ersten Stellung, die er durch einen Seufzer unterbricht.) So müßt ich doch dieses Glücks nicht werth seyn! — (Geht den andern nach.)

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Matamore.

(Kömmt mit einem Teller voll Confect und einer Flasche Wein herein.)

Un moment de relache; il en faut profiter! — (Setzt beydes auf einen Tisch und bringt ein Glas aus der Tasche.) Tout en secret! — (Schenkt ein.) Tout en hate! (Trinkt.) Ah --- le vin delicat! justement tel, que je l'aime. (Ißt und trinkt.) Vive la France aux depens de l'Allemande! —

Zweyter Auftritt.

Charlotte, Matamore.

Charl. (Sieht ihm zu.)

Matam. (Trinkt.) Vivent les belles, qui nous contentent! ---

Charl. (Spöttisch lachend.) Qu'elles vivent!

Matam. (Erschrocken.) Ah ſie petite friponne — ab mick verschrock —— Wenn ich nick att getrink an der Kesundeit der belles filles, je m'en trouverois mal --- mais --- weil ick ab getrink auſſi à [la] votre ma reine ---

Charl. Ich danke dem jungen Herrn für die Ehre. Er wird sich gewaltig schneiden. Ich bin keine von den Belles, qui vous contentent, Monsieur. So viel zur Nachricht!

Matam. Doucement, ma fiere! --- Petit à petit l'oiſeau fait ſon nid --- & tout vient à tems, qui peut attendre! —— En attendant, un verre de vin! --- Vivent les difficiles! — (Schenkt ein und reicht es Charlotten.) Ick bring Ihr, ma bergere —

Charl. Es mag gebracht seyn —

Matam. Corbleu! — Mir nick faire raiſon? ---

Charl. Für dasmal nicht! Thun Sie sich selbst Bescheid! Ich sehe, es schmeckt Ihnen.

Matam. Mais goutés ſeulement! Sie ihn

ihn trouvir werd bon. Jck nick trinken etwas von der Canaille —

Charl. Das merk ich — denn die Flasche sieht natürlich aus, als hätte sie sich aus des Grafen Keller zu Ihnen verirrt ——

Matam. Railleuse, que Vous êtes! (Trinkt.) Ah —— der guter Glas Wein! — (Schenkt ein und reicht ihr.) Raillerie à part. Goutés! goutés! Is süß wie die Ohnick — Ein reckter Wein für die Frauensimmerke —

Charl. Die so leckerhaft sind, wie der Herr!

Matam. J'ai le gout fin, moi! --- Vuidés, ma charmante! --- Le Vin & l'amour! —

Charl. Süsser Wein und süsse Närrchen sind mir ein Vomitiv, Monsieur Matamore —

Matam. (Kehrt sich ärgerlich von ihr.) La sotte! (Trinkt.)

Charl. Punsch, Monsieur — Punsch ist mein Leben! Damit kann man mich eher locken.

Matam. (Indem er ißt.) Punsch? — (die Nase rümpfend.) La vilaine boisson! --- Boisson pour les matelots! --- Gesauf vor die Matros! — (Reicht ihr den Teller ganz gleichgültig hin.) Plait --- il?

Charl. (Lachend.) O wahrhaftig — ich wollte Sie um aller Welt Wunder nicht berauben —

Matam. (Verächtlich.) Js wahr — is von der Masse pain ——

Charl. Womit wir in Deutschland nicht gern die Kinder füttern — (lacht.)

Matam. Die pauvre deutsch raçe —— nick sick connoissir an der delicatesses —— die dumme Teuf nick wiß su avalir als ihr boulets de pâte — ihr Pumbernickel ——

Carl. Und befinden sich wohl dabey. —

Dritter Auftritt.

Der Chevalier, die Vorigen.

Der Cheval. (von innen.) Matamore! —

Matam. (Packt ängstlich alles zusammen.) Fort mal à propos!

Charl. Daß man auch den armen Jungen von seiner bonné chere verscheucht! — (Lacht.)

Der Cheval. (Heftiger.) Matamore!

Matam. (Kann nicht fertig werden.) La peste soit du crieur!

Der Cheval. (Aus allen Kräften.) Matamore!

Matam. (Für Angst kreischend.) Monsieur —

Der Cheval. (Tritt wild herein.) Wo steckt r Dummkopf?

Matam. (Noch den letzten Rest verbergend.) Me voila, Monsieur! Me voila!

Der Cheval. Balzt der Auerhahn, daß er nicht hört?

Charl. Gar nicht fein, Herr Chevalier! Eben wollt' er Sie hoch leben lassen.

Der Cheval. (ängstlich und ungestüm.) Ich werd' ihn leben lassen! werd ihm die Ohren fegen!

Matam. Mais, Monsieur —

Der Cheval. Dem Schurken einprägen, wo er hin gehört.

Matam. Monsieur —

Der Cheval. Pack er sich! (Geht unruhig und ängstlich hinaus.)

Matam. (Folgt ihm.)

Vierter Auftritt.

Charlotte.

Ey, ey, ich condolire! Der Honigwein wurde sehr verbittert! —— Dem Herrn Chevalier stand gewiß das Köpschen nicht auf dem rechten Fleckchen. —— Wer weiß, was es bey der Tafel gegeben hat! —— Ja, ja! Herr Chevalier! Wie wirs treiben so gehts!

Fünf=

Fünfter Auftritt.

Paul, Charlotte.

Paul. (Aengstlich und fast ausser Athem.) O Jungfer Lottchen — liebes Jungfer Lottchen ——

Charl. (Erschrocken.) Herr Paul — Wie sehn Sie aus?

Paul. Verwirrt? Möcht' einer auch nicht verwirrt werden!

Charl. Hilf Himmel! Was haben Sie?

Paul. Nichts! Wenn nur andre nichts hätten!

Charl. Was haben Sie mir zu sagen?

Paul. Was ich dir zu sagen habe, meine Tochter? — Bleib' auf dem rechten Wege, liebes Kind! so wird dirs wohl gehen! so kannst du dir viel Herzeleid ersparen?

Charl. Herzeleid?

Paul. Ach ja, meine Tochter. Ueppigkeit bringt Herzeleid! Nun haben wir die Früchte!

Charl. Können Sie mich so ängstigen?

Paul. Herzens Lottchen! Was muß ich mit meinen grauen Haaren hier noch erleben! O Unfriede! Unfriede!

Charl. Unfriede?

Paul. Der zerstöhrt! — O Jammer! Jammer!

Charl. Ich zittre und bebe!

Paul. Wer wollte nicht!

Charl. Und Sie zaudern?

Paul. Laß mich nur zu Verstande kommen, Mädchen! zu Athem! —— Lieber Himmel du! — War nicht alles so einträchtig bey einander! Eine rechte Friedensmahlzeit, die ich zubereitet hatte! Was that ich mir nicht drauf zu gute! Wie klopfte mirs Herz, da ich nach so lannen Tagen meinen Grafen wieder bey seiner lieben Gräfinn sitzen sah! Wie dankt ichs meinem Gott, daß sie wieder so herzlich mit einander sprachen! Alles war Leben! Alles war Freude! Aus lauter Fröhlichkeit floß bey dem Obersten Wein wie Wasser — O liebe Jungfer Charlotte! Er hätt' es nicht thun sollen! Es sollte freylich ein Freudenrausch seyn; aber der Teufel kennt seine Stunden!

Charl. Und störte den Frieden?

Paul. Was thut er lieber? — Lebendig fuhr er mit einmal in die Französinn. Mitten in aller Herrlichkeit brachte sie dem Obersten die Gesundheit zu: Courage den deutschen Soldaten, die ihre Schwestern so ruhig beleidigen lassen! — O gewiß! sie hatte den

rechten Augenblick abgepaßt! — Das Pulver fuhr lichterlohe in die Höhe! Gott weiß, was alles von Ehescheidung und Abreise durch einander gebraust wurde! So etwas war es aber; denn die Gräfinn mußte mit aller Gewalt ihrem Bruder ein Papier, wie einen Brief, herausgeben, und da — o du lieber Himmel! Hab ich ihn in meinem Leben so rasen sehen! Fluch auf Fluch! Alles Zureden in den Wind! Satisfaction! und nichts als Satisfaction!

Charl. Und der Graf?

Paul. Der Graf ging zu ihm — Ich will sie Ihnen geben, Herr Bruder! sagt' er — so viel ich mir im Schrecken behalten habe — und nahm ihn das Teufelspapier aus der Hand, und zerriß es, und bat ihn dabey vor allen um Vergebung —

Charl. Und der Oberste?

Peul. O lieber Himmel — war wie ein brüllender Löwe, wütend und von Sinnen — Tobte, schäumte, schnaubte — stieß alle von sich — ging nur auf den Grafen los — drohte, fluchte — und noch — wer weiß hätte das Feuer nicht gelöscht und alles vergessen werden können, wenn er nur nicht —

Charl. Wenn er nur nicht?

Paul. Ein zorniger Mensch, ein böser Mensch!

Mensch! und der Trunk, der Trunk! Ist der Stein einmal aus der Hand, so ist des Teufels; und ist das Wort einmal über die Zunge, wer kanns zurück nehmen?

Charl. Welches Wort?

Paul. Ein Schimpfwort entfuhr ihm gegegen den Grafen —

Charl. Ein Schimpfwort?

Paul. Machte übel ärger. Nun kann sie wissen was vorgeht. Nun ist an keine andere Versöhnung zu denken, als mit Pistolen und Degen. Nicht lange mehr, so wirds vor sich gehen!

Charl. Und meine arme gnädige Gräfinn?

Paul. Der Himmel stärke sie! Die bittet, fleht, weint, fällt einem nach dem andern um den Hals — alles nichts! alles umsonst! Bitten und Thränen!

Charl. O ich muß zu ihr! Sie wird meiner brauchen. (Läuft hinaus.)

Sechster Auftritt.

Paul.

(In der Unentschlossenheit eines ängstlichen Alten auf dem Saal herumirrend.) Und ich —— wohin ich? — was ich thun? —— Wenn

das

das zum Stande der Grossen gehört, so unversöhnlich zu seyn — (Inbrünstig seine Hände gen Himmel faltend.) O mein lieber Gott, so dank ich dir für meine Niedrigkeit!

Siebender Auftritt.

Roselli, Paul.

Paul. (Eilt Roselli, sobald er ihn sieht, entgegen.) O lieber Herr — ist keine Rettung? Werden sie noch? werden sie?

Roselli. (Spöttisch und schadenfroh.) Er wird wol knallen hören.

Paul. (Ganz ausser sich.) Ich werde — ja ich werde knallen hören! Zwischen sie will ich mich stürzen — Durch meinen alten Kopf sollen sie schiessen, ehe sie sich treffen! (Läuft hinaus.)

Achter Auftritt.

Roselli.

Alter einfältiger Tropf! Du wärst auch der Mann, der mich um meinen Triumph bringen könnte! — Ein wollüstiger Triumph, daß sie selbst unter einander mich an sich rächen

chen müssen! noch wollüstiger, wenn er mein Werk wäre! —— Hier, ausser dem Getümmel, kann ich mich ganz mit der Ueberschauung desselben sättigen — ihn mir zergliedern und seiner recht froh werden! — Allgemeine Zwietracht — 'Haß — Halsbrecherey und Mord! —— es falle wer fällt — meine Opfer sind beyde — der Gefallene und Flüchtige! —— Welche entzückende Verwirrung! — Nun Reißaus, ihr Gascogner! Zum Kreuze gekrochen, dummer Deutscher! Und er da — mein stolzer Engelsmann —— er mit seinen Freyheitsaneedoten — ihn hatt' ich mir eigentlich zum Handlanger ausersehen —— nun mag er meine Befriedigung vollkommen machen! —— In einer Stunde — und kaum —— so spott ich seiner hohen Lordschaft! seh' auch ihn vor mir gedemüthigt wie sie alle! —— So muß man dem Glücke nachhelfen, wenn es zu schwach ist, sich auf seine Kugel zu schwingen! —

Neunter Auftritt.

Der Graf, der Chevalier, Roselli.

(Beyde als in einem schon angefangenen ernsten Gespräche.

Der Graf. (Mit sichtbaren Unwillen.) Unsichtbar werden?

Der Cheval. Am sichersten, Herr Graf! Sie haben der Freystädte die Menge —

Der Gr. Die schimpflichste Flucht nehmen?

Der Cheval. Nur abwarten, Ew. Excellenz, ob Ihre Freunde nicht einen Vertrag unter Ihnen bewirken können?

Der Gr. Ich hielt Sie wenigstens noch für einen Mann von Ehre, Chevalier — auch hier find ich Sie zu leicht!

Der Cheval. (Bestürzt.) Herr Graf —

Der Gr. Ihr Rath ist mir schon Beleidigung. Bin ich ein Feiger, der für seine Ehre nicht stehen kann? Leben um Ehre! nicht Ehre um Leben! — (Wendet sich von ihm und wird Roselli gewahr.) Ha, Roselli! Kommen Sie! (höhnisch.) Sagen Sie doch Ihrem Freunde hier, warum dem Manne das Herz schlägt? Das bischen Blut in Bewegung zu setzen? — So wäre Mann und Weib eins! —

Roselli. Allerdings, Herr Graf! — Doch vieleicht vergaß der Chevalier nur aus Besorgniß für Ihr Leben die Rechte der Ehre —

Der Cheval. Sie sprechen in meine Seele, Roselli —

Der Gr. Leben? Wer besorgt das? —

Roselli. Doch ist die Selbsterhaltung das erste Gesetz der Natur. Wie? wenn sich beydes in Sicherheit setzen liesse? Leben und Ehre.

Der Gr. Wer bekümmert sich darum? Wer wills wissen?

Roselli. Sie sind beleidigt, Herr Graf! und müssen sich rächen — Gleich viel, wie? Wenn nur der Feind Ihrer Ehre gestraft, und sie vor der Welt zufrieden gestellt ist. Besser aber, wenn Klugheit statt der Gewält dies Strafamt übernimmt.

Der Gr. (Erstaunt und aufgebracht.) Auch Sie, Herr? Auch in Ihnen hab' ich mich geirrt? — (höchst verächtlich.) Im Vertrauen, Roselli — Gemiethete Arme vertheidigen nur halb, und einen Schatz wie die Ehre, mag ich keinem Fremden anvertrauen.

Roselli. — Ländlich, sittlich!

Der Graf. Warum nicht allenthalben sittlich! Muth sollte keine Waare seyn, um die man handelte! — Wer welchen besitzt, bedauret den unschädlichen Feigen, aber den heimtückischen Schleicher muß er verabscheuen. Ich denke Sie haben mich beyde verstanden! —

Roselli. (Erbittert bey Seite.) Sehr deutlich — Die Antwort darauf ist unterwegens.

Zehnter Auftritt.

Die Gräfinn, von Steinbach, der Oberste, Charlotte, Paul, die Vorigen.

(Steinbach und der Oberste bringen die Gräfinn geführt, Paul und Charlotte folgen ihnen.)

Die Gr. (Hat ihre Arme auf beyder Schultern gelegt.) O Gott! Welch ein Tag!

von Steinb. Herr Graf — Oberster — wen das nicht rührt — was soll den rühren?

Der Oberst. Kinderenen! — Wie wenn wir in die Schlacht gingen, und fürs Vaterland sterben müßten? Unsere Ehre wird uns doch näher seyn, als das Vaterland?

von Steinb. (Heftig.) Daß ihr von Ehre sprecht, und der Ehre verfehlt!

Der Oberst. (Zornig.) So wahr ich Hanns Tromm bin — halt deine Zunge im Zaum! Ich möchte vergessen, daß ihr Gelehrten eure Degen nur zum Zierrathe tragt!

Die Gräf. Nein — sie achten unser nicht! — sie sind — o Gott! — sie sind unversöhnlich — sie wollen Blut ——

Der Oberst. Um deintwillen!

Der Gr. (Vom Schmerz der Gräfinn gerührt.) Liebste Gräfinn — Sie können mir Zeugniß geben — ich war nicht der Unversöhnliche —— Von mir angethanes Unrecht weiß ich eben so zu bereuen, als das erlittene zu vertheidigen — so lang' es unbereut bleibt! Ich habe mich nicht geschämt, um Vergebung zu bitten — jetzt kann ich ein Gleiches fodern; oder aber —

Der Oberst. Es bleibt beym Alten? Wa! Es bleibt, Herr Graf! Es bleibt! —

Die Gr. Feindlicher Mann — welches Blut empört sich in deinen Adern?

Der Oberst. Trommisch Blut! Du solltest dich seiner Empörung freuen! Für dich, für deine Ehre, für die Ehre der Trommen kocht es.

Die Gr. Nun — nun hat die Verruchte ihr letztes Gift ausgeschüttet — Wie sie glühen! Wie ihre Augen von Mordsucht funkeln! wie sie nach Blute lechzen! —— o Steinbach! (Läßt ihren Kopf auf Steinbachs Schulter sinken.)

von Steinb. Sichtbar, Gräfinn! Sie leihen der Furie ihre Arme Unheil zu stiften! Sie sind ihre Werkzeuge!

Der Oberst. Ich weiß es dem Weibsbilde Dank! Ohne sie wäre der Schimpf aus lauter

kindischen Possen unvergolten geblieben! Sie soll nicht in fremden Landen austrompeten, wir wären kleine Buben, die Fangball mit einander spielen. Was der Mann schreibt, hat er geschrieben, wird durchs Zerreissen nicht ungeschrieben, wie bey Weibern und ihren Liebesbriefen. (Gegen den Grafen.) Wenn er Manns genung ist, weiß er, was er zu thun hat.

Der Gr. Wem geben Sie das zu verstehen? — Ich weiß, was ich zu thun habe, wenn ich beschimpft bin. Sie dürfen nur gehen, ich bin bey Ihnen.

Die Gr. (Indem sie ihr Haupt schnell erhebt.) Wohin, ihr Grausamen?

Der Oberst. Ein paar Gänge in deinen Angelegenheiten —

Die Gr. O mein Bruder —

Der Oberst. Drum eben!

Die Gr. O mein Gemahl —

Der Gr. Jetzt nicht! Der entehrte Gemahl wär Ihrer noch weniger werth, als der untreue. (Nachdrücklich.) Wenn ich wiederkomme —

Die Gr. (Gräßlich.) Als der Mörder meines

meines Bruders — oder er — als der Mörder meines Gemahls — (Mit einem schrecklichen Lächeln.) Welches Helden werd' ich mich zu erfreuen haben?

Der Gr. (Nähert sich ihr.) Noch diesen, liebste Gräfinn — (küßt sie, und bleibt einen Audenblick an ihrem Gesicht hängen.) und nun — (voll der Gewalt seines Gefühls.) Nun verlassen Sie uns! —

Die Gr. (Mit aller Heftigkeit ihres Schmerzens.) Ich? Ich Euch? Nein! (reißt ihren Arm von Steinbachs Schultern, und schlägt ihn um den Grafen.) So — so will ich Euch halten — fest halten — bis ich Eure Lippen zum Versöhnungskusse zusammen drücke!

Der Oberst. (Reißt sich vom Grafen los.) Fort, Weib! fort mit dir! Das sind Männerhändel! (Schlepp sie nach ihrem Zimmer zu.)

Die Gr. (Schreyend.) Erbarmung! Erbarmung! — (Sie sinkt in eine Ohnmacht, und Steinbach und Charlotte eilen ihr zu Hülfe.)

Der Oberst. (Küßt sie, eh er sie aus seinen Armen läßt.) Da, meine Juliane!

von Steinb. (indem er die Gräfinn nebst Charlotten hinaus führt.) Deine Juliane, Unempfindlicher? —

Eilfter Auftritt.

Der Oberste, der Graf, der Chevalier, Roselli, Paul.

(Roselli und der Chevalier nehmen an allen diesen Auftritten stillschweigenden Antheil; der erste mit der boshaftesten Schadenfreude, der andere mit der lebhaftesten Unruhe.)

Der Oberst. Nun, Herr Graf! Beliebt?

Der Gr. Zu dienen! — Nur noch eine Verordnung! — (Wendet sich zu Pauln.) Chauvin!

Zwölfter Auftritt.

Die Zurückgebliebenen.

Der Gr. (Zu Roselli und dem Chevalier.) Diesen Augenblick mit Ihnen, meine Herrn! (Zum Chevalier alleine.) Chevalier — Ihre Unruhe verräth Ihr böses Gewissen. Sie haben mich mit Chauvin hintergangen —

Der Cheval. (In seiner Verwirrung.) Ew. Excellenz —

Der Gr. Keinen Widerspruch! Ich weiß alles; und Sie werden es bey diesem Betruge nicht haben bewenden lassen.

Der Oberst. Es könnte kommen! Der Letzte wird ärger seyn, als der erste — wer ihn erlebt.

Roselli. (Boshaft lächelnd bey Seite.) Der letzte!

Der Gr. Ich will und mag nicht mehr wissen, Chevalier — hab' Ihnen auch nichts mehr zu sagen, als — daß sich Ihre Nation Ihrer zu schämen hat! —

Der Oberst. Eben nicht viel gesagt! —

Der Gr. (Zu Roselli.) Und Sie — (verächtlich.) sagen Sie Ihren Helfershelfern was Sie hier sehen und hören, daß wir — ihrer entrathen können! — (Zu beyden.) Weiter nichts! —

Roselli. (Schäumt Wuth bey Seite.)

Der Oberst. Ausser was ich ohngefähr (auf den Chevalier zeigend.) mit dem Bürschchen da noch abzuthun habe.

Dreyzehnter Auftritt.

Chauvin, die Vorigen.

Chauv. (Ausgelassen.) Wozu meiner, Herr Graf?

Graf? — Soll ich Ihre Secundantinn seyn? — Nur ins Gewehr! Ich will unterdessen mein Amazonenkleid anlegen.

Der Gr. Legen Sie es nur an — wenn es Ihnen zur Reise bequemer ist.

Chauv. (Spöttisch.) Zur Reise?

Der Gr. Nicht nach Bellevüe — einige Meilen weiter — oder wohin Sie Lust haben.

Chauv. Wahrhaftig?

Der Gr. Verachten sollt' ich Sie — und weiß selbst nicht, warum ich Sie nur bedaure?

Chauv. Ha, ha, ha! Weiter?

Der Gr. (Aufgebracht.) Nur so! Nur noch einmal so! Bald werd' ich können, was ich noch nicht kann. — (Sieht sie einige Augenblicke an.) Ich betrachte Sie mir — aber mit ganz andern Augen, Chauvin. Alle diese blendenden Vorzüge — so viel einnehmende Schönheit — und welche häßliche Seele dahinter! — Ein Engel sind Sie, aber ein gefallener!

Chauv. Das Bußfieber wandelt Sie an, Herr Graf? Denn wahrhaftig — Sie spre-

chen

chen wie ein Missionair — von gefallenen Engeln — von häßlichen Seelen — ha, ha, ha! Welcher Kobold lehrte Sie denn auf einmal so tief sehen?

Der Gr. Der bisher in Ihren Augen Schildwacht stand, daß ich nicht hindurch sahe. Aber er ist Ihnen untreu worden, und Sie stehn nun vor mir da — ohne Masque — in ihrer wahren höckrichten Gestalt!

Chauv. Ha, ha, ha! Den Buckel also hätt' ich — Wollen Sie mich nicht auch schielen lassen? — Der Contrast wird auffallender.

Der Gr. Immer schiefer! Immer ungestalter! — Vergessen, Chauvin, daß Temprament und verführerische Erziehung Sie so verführerisch gebildet haben — daß Sie mich mit einer falschen Zärtlichkeit täuschten — daß Sie ihr eigen Geschöpf Ihren leichtsinnigen Absichten aufopfern konnten — Alles vergessen! Ihr Chevalier hatte vieleicht ältere Ansprüche auf Sie; und zum Mutternamen dünkten Sie sich noch zu jung und zu reitzend. Aber daß Sie am Ende Ihres Regiments zu tyrannisiren anfangen — und bey Ihrer Entlarvung sich hier noch ein Andenken des Abscheues stiften, das wäre zu ahnden! — Mußten Sie mir denn eben Ihre ganze Boßheit enthüllen? War es nicht genung am Vergan-

gangenen? Konnten Sie sich nicht so von dannen heben, daß man Sie höchstens nur vergessen durfte? Was wollten Sie mit dieser letzten Tücke? —

Chauv. (Spöttisch.) Nur dem Herrn Obersten vor meinem Hintritte aus dieser Zeitlichkeit bußfertig beichten, zu welcher Unterhandlung ich mich hatte brauchen lassen! — Eine arme Sünderinn behält nicht gern etwas auf ihrem Herzen.

Der Gr. Es stünde bey mir, aus Ihrer spöttischen Vergleichung Ernst zu machen, und Sie hättens verschuldet. Es war Ihnen um Zwiespalt — Sie wollten Ihren feindseligen Mißlaut noch zuletzt in die von neuem wieder hergestellte Ihrem Ohre so verhaßte Harmonie hineinkreischen — die gute Gräfinn noch Ihren letzten Haß empfinden lassen, und sich an mir rächen, daß ich dem Götzenbilde seinen Opfertisch umwarf — Sie wählten Ihren Mann, und wußten ihn am empfindlichsten Orte zu fassen. Ihre Rache ist eben die, wie ich sie an meiner Gemahlinn verdiene; aber ich sehe auch diese Vortrefliche dabey leiden, und das macht mir sie empfindlicher, darum sind Sie mir eine noch grössere Missethäterinn.

Chauv. Hum — Und nun das Urthel?

Der Gr. Sie pochen, hör' ich, ordentlich auf die Gewalt, die Sie über mich hatten. Aber ich betheure Ihnen, Sie pochten umsonst, wenn nicht meine eigene Ehre Ihrer schonte. Um meiner selbst will ich ein Frauenzimmer nicht öffentlichen Beschimpfungen ausgesetzt sehen, mit dem ich nur allzuvertraut lebte; und Sie würden ihnen nicht entgehen, wenn ich gefallen wäre. Vorher also, ohnerachtet Sie die boßhafte Triebfeder dieses Zweykampfes sind, muß ich über Ihr Schicksal entscheiden. Sie haben von meiner blinden Freygebigkeit so viel, daß ich mir Verschwendung vorwerfen kann. Sie können damit hinziehen; es soll Ihnen nicht streitig gemacht werden, was Ihnen zum Lohn Ihrer Handthierung ward. Aber — bey der Nichtigkeit alles dessen! — morgen mit dem ersten Tage!

Chauv. Knack — und der Stab war gebrochen!

Der Gr. (Zum Obersten.) Herr von Tromm — im Fall ich bleibe, ist das mein letzter Wille. Ich hoffe Sie werden ihm nicht zuwider handeln.

Der Oberst. Auf Ehre!

Der Gr. (Zu Chauvin.) Genung unter uns. Ich will Sie keinen Augenblick länger

vor

vor Augen haben. Sie sind mir ein Vorwurf. Entfernen Sie sich!

Chauv. So lassen Sie mich denn meinen Schwanengesang anstimmen!

Vierzehnter Auftritt.

Von Steinbach, die Gräfinn, Charlotte, die Vorigen.

von Steinb. (Kömmt voran aus der Gräfinn Zimmer.)

Die Gr. (Stürzt ihm nach, und Charlotte hinter ihr drein.) Wer will mich halten? — Ich muß — muß herein! — muß mich ihnen zu Füssen werfen! — (Wirft sich vor dem Grafen hin.) Hier — hier schwören Sie mir —

Der Gr. (Hält sie auf.) Theureste — beste Gräfinn —

Chauv. (Tritt vor.) Er hat sein Testament schon gemacht, gnädige Frau. Sie sind Universalerbin; und Chauvin erhält in bester Form Rechtens ihren Abschied.

Die Gr. (Heftig und verächtlich.) Und ist noch hier?

Der Gr. (Drohend.) Chauvin!

Chauv. Nur meinen Schwanengesang, Herr Graf! — (zur Gräfinn.) Zuerst meinen

Glückwunsch an Sie, Madame! Sie haben wieder erobert — ich halte Ihnen Wort und ziehe mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiele aus. Wird doch zugestanden? Sie geniessen ja über das noch einer Ehre, die mir nicht wiederfahren ist, daß zween Ritter um Sie die Schranken eröfnen; warum ich Sie freylich beneiden muß.

Die Gr. Ha! zerfleische nur mein armes Herz, Unholdinn! Mein Jammer ist deine Wollust! Und du hast dein Ziel erreicht.

Chauv. Ha! ich wollte man schlüge sich um mich! — so könnt ich auch noch, wie Sie, die Hoffnung haben, durch eine Ritter- und Heldengeschichte verewigt zu werden. Ha, ha, ha!

Der Gr. (Führt sie gewaltsam von der Gräfinn hinweg.) Chauvin —

Der Oberst. Dort ist die Thüre, Mamsell!

Chauv. Wie galant! Wie viel werd ich in Frankreich von der deutschen Lebensart zu rühmen wissen! — (zum Grafen.) Mein Herr Graf, behalten Sie mich in gutem Andenken! — (zur Gräfinn.) Madame — viel Vergnügen! — (zu den Uebrigen.) Messieurs — la Votre jusqu' à la mort! ha, ha, ha! — (Geht lachend fort, und ruft in der Thüre noch

dem

dem Chevalier zu.) Komm glücklich nach, Chevalier! — (Geht lachend hinaus.)

Funfzehnter Auftritt.

Die Zurückgebliebenen.

Der Oberst. Der Chevalier will ihr nach einem furchtsamen Compliment folgen, der Oberste schleudert ihn zurück.) Nicht so ganz mit heiler Haut, Herrchen!

Die Gr. (Heftig.) Nur die Hälfte meines Schmerzens mit dir! — Nun flüchtet sie aus dem Aufenthalte, den sie in Flammen gesetzt hat! Aber über mir — über mir Armen schlagen sie zusammen! (Fällt in Steinbachs Arme.) Retten Sie mich, Steinbach! Retten Sie mich!

von Steinb. Hier ihr Fühllosen! Seht hier das Opfer eurer Halsstarrigkeit! Und nun geht — unsinnige Miethlinge fremder Boßheit, und vollzieht die Rache einer Elenden, die ihren Haß zu dem eurigen machte, damit er thätig würde. Geht hin und mordet zu ihrem Kitzel!

Die Gr. (Lehnt sich auf des Grafen Schulter und sieht ihn mit der innigsten traurigen Zärtlichkeit ins Gesicht.) Mein liebster Graf —

Der

Der Gr. (Läßt gerührt sein Gesicht an das ihrige sinken.) Beste, zärtlichste Frau! Was verlangen Sie?

Die Gr. Frieden!

Der Gr. Den müssen Sie anderwärts suchen. Ich habe die erste Hand geboten — man hat sie mit Beschimpfung zurückgestossen.

Die Gr. Irrungen des Jähzorns, liebster Graf — einer unüberlegten Hitze.

Der Gr. Ich will sie dafür erkennen und vergessen, sobald man sie selbst dafür erkennt und zu vergessen wünscht.

Die Gr. (Nähert sich dem Obersten.) O mein Bruder! Wo ist der Mann, den sein Blut nicht übermannt? Nur dies kleine Geständniß —

von Steinb. Ein Geständniß voll Adel, Tromm! Man hat deine Empfindlichkeit gemißbraucht, und welche hohe Rache, diesen Arglistigen durch Versöhnung ihre Anschläge zu nichte zu machen! — Oder willst du der Mensch seyn, der über alle Irrungen erhaben ist? Wo nicht, warum kömmt es dir schwer an, eine menschliche Uebereilung zu bekennen? eine Uebereilung, die so viel Entschuldigungen für sich hat! die du nur in dem Augenblicke, bey dem Pokale begehen konntest! —

Und wenn alles nichts über dich vermag, was vermag das Beyspiel des Grafen?

Der Oberst. (Wird während der vorigen Rede immer unmuthiger.) Laß sehen! — (zieht den Grafen auf die Seite.) Herr Graf —

Die Gr. (Aengstlich zu Steinbach.) Was für Geheimnisse? Wovon? — (tritt zu ihnen.) Wovon, daß ich sie nicht hören darf? —

Der Oberst. (Höchst unwillig.) Von Frieden, Schwester! Laß uns, und sey ruhig!

Die Gr. (Zum Steinbach.) Von Frieden? Sehen Sie sie doch an? Nur eine Mine des Friedens helfen Sie mir in seinem Antlitz entziffern, und ich will mich beruhigen.

Der Oberst. (Der schon pantominisch mit dem Grafen gesprochen hat.) Weibergepinsele! Wen wollte das irren? — Wie gesagt also — den Schein zu vermeiden, geh ich voran —

Der Gr. Ich werde nicht aussenbleiben.

Der Oberst. (Geht hinaus.)

Die Gr. (Stürzt ihm nach, und hält ihn.) Welchen Weg? Ist das der Weg des Friedens? —

Der Oberste. (Unwillig.) Der rechte, Schwester!

Die Gr. So kann ich dich begleiten!

Der Oberst. Nein!

Die Gr. (Heftig.) Nicht? — nicht? — Versuch es nur ohne mich! Meine Arme — diese weiblichen Arme, zu zärtlichern Umarmungen geschaffen, werden mir auch jetzt einen ungewohnten Dienst nicht versagen.

Der Oberst. (Seinen Unmuth in seine Lippen verbeissend.) Ich lasse mich ja halten, Schwester! Ich bleibe ja!

Sechzehnter Auftritt.

Paul, die Vorigen.

Paul. (Ausserordentlich geschäftig und ganz ausser Athem zum Obersten.) Hab' ich Recht gethan, gnädiger Herr?

Der Oberst. Woran?

Paul. Daß ich sie eingesperrt habe?

Der Oberst. Wen?

Paul. Alle beyde.

Der Oberst. (Ungeduldig.) Wen?

Paul. Wilhelm und Matamore.

Der Oberst. Und warum?

Paul. Sie waren mir so geschäftig, liefen hin und wieder, und wenn sie mir in den Weg kamen prallten sie zurück, und husch linksum! Das alles sah mir so spitzbübisch aus, daß ich ihnen nachschlich und sie belaurte. Da ging

es in des Herrn Chevalier Zimmer an ein Einpacken! (Alle sehn den Chevalier an, der in der lächerlichsten Verwirrung dasteht.) Da wurde gearbeitet! Da wurde zusammengeworfen! als stünde das ganze Schloß über und über im Feuer! — Auf einmal trat ich herein, und fragte, was das bedeuten sollte? da stunden sie, und wußten nicht, wo aus noch ein! Und als ich drauf bestund, daß ichs wissen müßte, so sagte der eine — (Sieht sich nach dem Chevalier um.)

Der Oberst. Was sagte der eine?

Paul. Es geschähe — auf Befehl des Herrn Chevalier —

Der Oberst. (Den Chevalier höhnisch ansehend.) So? — Auf Befehl, des Herrn Chevalier? — Als ob der zu befehlen hätte!

Paul. Das dacht ich auch, drum ging ich stillschweigend und schnappte zu.

Der Oberst. Und hattest die Mäuse im Sacke! Wohlgethan, Paul!

Paul. Von drinnen können sie nicht heraus. —

Der Oberst. Und wenn sie Herz genung haben, einen Luftsprung durchs Fenster zu thun, das steht ihnen frey.

von Steinb. Welches sind nun die Treuen, Herr Graf?

Der Gr. (Zum Chevalier, der in der Angst seinen Hut zusammendrückt.) Chevalier — lassen Sie es Ihren Hut nicht entgelten! — Nehmen Sie sich vielmehr die Lehre, welche eine elende Figur ein entdeckter Betrüger macht, der die Augen nicht aufschlagen kann! — War es Ihnen um den Bettel, so konnten Sie mich drum ansprechen, und ungehindert ihres Weges ziehen. Des Bettlers erbarmmt man sich, aber den Dieb zieht man zur Rechenschaft.

Der Cheval. (Fällt ihm zu Füssen.) Ich will gehen, Ew. Excellenz — gern ohne alles gehen — nur um meine Freyheit bitt' ich —

Roselli. (Freudenvoll bey Seite.) Wie er da liegt!

Der Oberst. Noch dazu ein feiger Betrüger!

Der Gr. (Winkt dem Chevalier, daß er aufstehen soll.) Ihre Unterwerfung kömmt zu spät. Ich hab Ihnen meine Güter anvertraut, und nach diesem Vorfall, nach diesem Ihrem Betragen muß ich wissen, wie es damit gegangen ist?

Paul. Von Herzen schlecht, gnädigster Graf.

von Steinb. Verrechnungen werden Sie dem flüchtigen Franzosen hie und da zu Gute

 halten

halten müssen. Sonst ist er ein Ausländer, und wird uns zu lernen gegeben haben.

Der Gr. (Zu Steinbach.) Davon zu seiner Zeit, bitterer Freund — (zum Chevalier.) und denn ein Mehreres!

Der Oberst. Ja ja! zu seiner Zeit! Auch von wegen der Mehllieferung, Herr Lieferant! — Aber — (bey Seite.) Eins gethan und das Andere nicht unterlassen! — (Winkt Pauln.) Paul —

Paul. Gnädiger Herr —

Der Oberst. (Führt ihn auf die Seite.) Kannst du schweigen, Alter?

Paul. Alt genung bin ich —

Der Cheval. (Läuft und fällt dem Obersten zu Füssen.) Euer Gnaden werden doch die Barmherzigkeit haben — werden doch nicht —

Der Oberst. Was nicht, Wurm?

Der Cheval. Mich — mich armen Teufel in Verhaft nehmen lassen — (Er steht während des Gelächters des Obersten auf, und schleicht hinten hin.)

Der Oberst. (Schlägt ein höhnisch Gelächter auf und wendet sich wieder zu Paulen.) Wenn du also recht schweigen kannst, so geh' in aller Stille, lade zwey paar Pistolen —

Paul. (Erschrickt und fängt an zu zittern.) Ich?

Der

Der Oberst. Und bringe sie mir in die Wildniß.

Paul. (Laut daß es alle hören.) O gnädiger Herr — ich zittre schon — und gewiß — gewiß ich würde drüber verkrummen und verlahmen — und der Sünde gestraft werden —

Die Gr. (Aengstlich.) Was Paul? Was?

Paul. (Ganz ausser sich und mehr schreyend als redend.) Laden — Pistolen —

Die Gr. (Immer ängstlicher indem sie Pauln bey der Hand faßt.) Gott!

Der Oberst. (Entreißt ihr Paulen und führt ihn hinaus.) Geh' alter Schwätzer!

Die Gr. (Voll Entsetzen.) Das — das sind die Geheimnisse! die Geheimnisse des Todes! (Jammersvoll zum Grafen.) Auch Sie, liebster Graf — auch Sie wollten mir sie verschweigen? mich so schrecklich hintergehen? Und wenn es nun licht um mich geworden wäre — ich schaudre! — das Licht eines jählingen Blitzes in der Nacht! Schnell wieder verschwunden, und ich vom Donner betäubt! O der grausen Stille! ---

Der Gr. Beschuldigen Sie den Zufall, beste Gemahlinn --- mich nicht! Oder machen Sie ungeschehen, was geschehen ist! Das können Sie nicht! Ich auch nicht! Nur einer unter uns kann es!

Die Gr. (Mit einem redenden Blick auf den Obersten.) Und dieser eine --- will nicht! -- (Fällt mit ihrem Gesicht auf des Grafen Schulter.)

von Steinb. Oberster --- Muth ist der Stolz eines Soldaten! Aber nur der wahre! Wer ihn hat, zeigt ihn oft da, wo er dem Manne von Vorurtheilen Kleinmuth scheint! --- Hat ihn sein Eifer zu einer Beleidigung verleitet, so ist er zu groß, als daß er Beleidigung mit Beleidigung häufen wird! So klein ist nur der Falsche; und du magst uns nun zeigen, welcher dich anspornt?

Der Oberst. Der Muth — stell' ihn in welch Glied du willst — die Ehre meines Namens mit dem letzten Blutstropfen zu behaupten!

von Steinb. (Ungedultig.) Welche Ehre? — Ist ihr nicht Genugthuung geschehen? Und wer ist nun der Beleidiger? An wem ist nun die Genungthuung?

Der Oberst. (Spöttisch.) An mir! Ist es meine Schuld, daß ich sie ihm noch nicht gegeben habe?

von Steinb. Nur eine Stunde des Besinnens, Unbesonener —

Der. Oberst. Kassirt den Pinsel, der sich besinnt, wo das Besinnen Feigheit ist! (spöttisch.)

risch.) Verstehen Sie sich mit Ihrem Advokaten, Herr Graf?

Der Gr. (Zornig auffahrend.) Sie sollen einer zweyten Frage überhoben seyn!

Die Gr. (Wild gegen den Obersten.) Unmensch — daß du geblieben wärest, dort — dort bey deines Gleichen, von denen du gelernt hast, gegen dich selbst zu wüthen!

Siebenzehnter Auftritt.

Der Lord, die Vorigen

Der Lord. (In jeder Hand ein paar Pistolen.) Da bin ich!

Die Gräf. (Da sie ihn sieht mit einem lauten Geschrey.) Entsetzen! — (einige Schritte zurück taumelnd.) Mylord — — Gott — (Sie sinkt Steinbachen in die Arme, und Charlotte eilt herzu.)

Der Oberst. (Reißt dem Lord das eine paar Pistolen aus der Hand, und drückt sie ihm freundschaftlich.) Herzlichen Dank, Mylord!

Der Lord. (Ueber der Gräfinn Gestalt gerührt.) Die gute Dame!

Der Oberst. Ein kleiner Weiberschreck!

Der Lord. Man hätte sie auch entfernen sollen, wenn sie so schreckhaft ist! (reicht dem

Grafen das andre Paar.) Hier, Herr Graf! Auf dreissig Schritte richtig abgemessen, und gut geladen —

Der Lord. Wie so? — Der armen Gräfinn wegen thut mirs Leid. Wie konnt' ich die aber hier vermuthen? — Die Herren, dacht' ich, sind in der Hitze. Sie könnten des Dinges zu viel oder zu wenig thun. Ich war müssig; und um nicht ganz müssig zu seyn, nahm ich diese Sorge über mich.

Der Oberst. Schon recht, Mylord! Sie machen dem Handel das beste Ende. (Zum Grafen.) Herr Graf — wir haben nun, woran es uns fehlte.

Die Gräf. (Ist wieder zu sich gekommen, und sieht sich wild um.) Wo? — wo? —

Der Oberst. Mylord kann uns begleiten. — Der Lord. Recht gern!

Die Gr. (Springt dem Grafen in die Arme und entreißt ihm die Pistolen.) Ha! — (gegen den Obersten ihm die Pistole zeigend.) Auf dann — wer Blut zu fodern hat — er stelle sich — ich folg ihm!

Der Oberst. (Windet ihr die Pistolen aus der Hand.) Possenspiele! Es sind keine Fächer, Närrinn! (Giebt sie dem Grafen.) Wer sie zu führen das Herz hat, läßt nicht damit herum gaukeln!

Der Gr. (Wild.) Nur fort! (Sie wollen gehen, aber die Gräfinn wirft sich ihrem Gemahl, und Steinbach dem Obersten in den Weg.)

von Steinb. Rasender!

Der Oberst. (Sich Platz machend.) Platz!

Die Gräf. Erst mein Leben!

Der Graf. (Macht sich mit weggewandtem Gesicht von ihr los.) Lassen Sie mich!

Der Lord. (Die Gräfinn bey der Hand fassend, etwas unwillig.) Auch wahr, gnädige Frau! Lassen Sie doch den Herrn ihren Willen! Wir sind bald wieder bey Ihnen.

Achtzehnter Auftritt.

Paul, die Vorigen.

Paul. (Stürzt dem Obersten in der Thüre entgegen und erschrickt vor ihm.) Barmherziger Himmel! Was seh ich? (hält den Obersten.) Sie wissen nicht —

Der Oberst. (Stößt ihn von sich.) Alter Geck!

Paul (Faßt ihn aufs neue.) Wahrlich — Sie wissen nicht —

Der Oberst. (Zornig.) Wer bist du?

Paul. Ein treuer Diener, der Sie nicht lassen kann! — Draussen, gnädiger Herr —

Draussen — O wenn er doch käme! wenn er doch käme!

Der Oberst. (Aeusserst unmuthig.) Und wer denn, wahnwitziger Graukopf?

Paul. Der Officier — Ich hab ihn absteigen sehen —— auch Bedeckung bey ihm —— O wie will ich ihn bitten, daß er mir Sie erbitten hilft! Sie werden nicht alle von Stahl und Eisen seyn.

Der Oberst. (Sich nach den andern umsehend.) Ein Officier? (Alle bis auf Roselli staunen, der allein von einer lebhaften tückischen Freude beseelt scheint.) Mit Bedeckung?

Die Gräf. (Sich wieder erholend.) Mir zum Beystand!

Paul. (Geht hinaus und tritt hinter dem Officier wieder herein.)

Der Oberst. Was ist das? — (Eine stumme Erwartung aller.)

Roselli. (Bey Seite.) Ha! willkommen, willkommen! — Funfzehn Minuten später noch willkommener!

Neunzehnter Auftritt.

Ein Officier, die Vorigen.

Die Gräf. (Zu dem Officier.) O mein Herr — wer Sie auch sind — mein Schutzgeist führt Sie mir her ——

Der

Der Offic. (Erstaunt.) Gnädige Frau — (Sieht sich im Saale um, und wird des Obersten gewahr.) Oberster Tromm?

Der Oberst. Hauptmann Schmorr?

Der Offic. Du hier?

Der Oberst. Und du hier?

Der Offic. Und zum Teufel — so reisefertig?

Der Oberst. Eine Ehrensache, Hauptmann! Ich und der Graf haben eine kleine Promenade vor uns.

Der Offic. So bedaur' ich, daß Ihr sie aufschieben müßt!

Der Oberst. Warum das?

Der Offic. (Ueberreicht dem Grafen ein Papier.) Herr Graf — Sie werden hieraus sehen, warum ich hier bin?

Der Gr. (Giebt Paulen die Pistolen, und eröffnet das Papier.)

Paul. (Küßt freudig, da er die Pistolen nimmt, des Grafens Hand.) Gottlob!

von Steinb. (Während daß der Graf liest zur Gräfinn.) Wir gewinnen Aufschub, liebste Gräfinn! Mehr wünscht ich nicht!

Die Gr. (Hohlt schwer Athem, und lehnt sich an Steinbach.) O lieber Steinbach! Wie ist mir! darf ich mich der Hoffnung ergeben?

von Steinb. Gänzlich, gnädige Frau!

Des

Des Obersten Zorn wird mit dem Geiste des Weins verrauchen!

Die Gr. Aber was soll uns diese glückliche Darzwischenkunft prophezeyen? Neue Unruhe? (Indem sie des Grafen Erstaunen bemerkt.) Sehn Sie nicht sein Gesicht meine Furcht bekräftigen?

Der Gr. (Voll Erstaunens zum Hauptmann.) Wie, Herr Hauptmann? Verdächtige Leute in meinem Schlosse? Die hier Schriften wider den Staat schmiedeten?

Der Offic. Wie Sie gelesen haben, Herr Graf. Sie werden verzeihen — ich muß meiner Ordre nachkommen, und alle bey Ihnen befindliche Papiere versiegeln lassen. Der Commissar wartet im Vorzimmer.

Der Gr. Aber Herr Hauptmann — Das Angeben ist ohne Grund —

Der Offic. Ich wünsch' es, um Ihrentwillen, Herr Graf. In einigen Tagrn wird eine Commission erscheinen, und die allergenauste Untersuchung anstellen. Bis dahin werden Sie sich gefallen lassen, daß ich mit meinen Leuten mich bey Ihnen einquartire.

Der Oberst. Arrest also?

Der Offic. Meine Ordre lautet, bis nach untersuchter Sache Niemanden aus der Ringmauer des Schlosses passiren zu lassen.

Der Oberst. Die Affaire ist verhenkert lustig. Den Obersten Tromm auch nicht?

Der Offic. Wen ich hier finde.

Der Oberst. Ganz verteufelt lustig, so wahr ich Hanns Tromm bin! — Herr Graf — (Indem er Paulen die Pistolen giebt.) bis dahin sehen wir uns zum Waffenstillstand genöthigt.

Paul. (Küßt dem Obersten, wie vorher dem Grafen die Hand.) Und unterdessen wird Friede.

Die Gr. (Zu Steinbach.) Sagt' ichs nicht? Neue Verwirrungen!

von Steinb. Die sich bald und glücklich endigen müssen, gnädige Frau. (Zum Officier.) Dürften Sie uns nicht einige Erläuterungen im Voraus geben, Herr Hauptmann?

Der Oberst. Ja, Hauptmann! Sage doch — weißt du um die Historie?

Der Offic. Nur so viel, als man sich bey Hofe davon in die Ohren gesagt hat. (Zum Grafen) Hält sich nicht ein engländischer Lord bey Ihnen auf?

Der Gr. Er hält sich hier auf, aber —

Der Oberst. Ist die kreuzbravste Seele!

Der Lord. Lord Molingsted, Sir!

Der Offic. Sie, dieser Lord?

Der Lord. Ich! — Und was hab ich mit

Ihrem Könige? Wir haben einander nur von Ferne gesehn; ich mag mich nicht gern bükken, sonst wären wir vieleicht nähere Freunde geworden. Ausserdem hat man mir viel Gutes von ihm gesagt, und ich habs auf Treu und Glauben angenommen. Ich bin hier auf Reisen, Sir. Daß ich ihm nicht aufgewartet habe, mag er mir um des Zwangs bey Hofe willen nicht übel nehmen. Er ist ganz der Absicht zuwieder, warum ich Europa durchreise. Sagen Sie das Sr. Majestät, Sir; aber sagen Sie ihm auch dabey, es nähme mich Wunder, daß er über die Freyheit eines Engelländers gebieten wollte, daß das nicht fein wäre, daß er viel von meiner Achtung verlöre, nud daß ich ihn deswegen zur Rede setzen könnte!

Der Offic. Nach Gefallen, Mylord! Inzwischen hab' ich Ordre —

Der Lord. Und was beym Firmament! hat Ihres Königs Ordre mit mir für Verwandtschaft?

Der Offic. So eine und die andre, Mylord! — Der König hat die Kopie einer Schrift von Ihnen in Händen; Ihre eigene Handschrift sollen wir unter Ihren Papieren finden.

Der Lord. Ihr König, Sir? Von mir?

Von

Von dem Lord Molingsted? — Ich will verdammt seyn, wenn das seyn kann!

Der Offic. Und wie? wenn ich Ihnen sogar die Aufschrift sagte?

Der Lord. Die möcht ich hören.

Der Offic. Anecdoten über die Freyheit der Völker in Europa — Was sagen Sie nun?

Der Lord. Daß ich diese Anecdoten auf Reisen gesammlet habe, daß ich eben um dieser Anecdoten willen auf Reisen bin, daß ich sie noch vollständiger zu machen denke, und daß ich nicht begreife, wie sie Ihrem Könige zu Händen gekommen sind, und da sie es sind, was er für Recht hat, mich darum befragen zu lassen!

Der Offic. Sie sollen sehr frey darinnen gedacht haben, Mylord —

Der Lord. Bey allen bösen und guten Geistern; Sir! Sagen Sie mir doch — Sind die Gedanken in Deutschland auch verpachtet, daß ein Mann nicht mehr für sich denken soll?

Der Offic. Denken, Mylord — aber schreiben!

Der Lord. (Bitter und höhnisch.) Hm!

Der Offic. Und für den Staat nachtheilige Grundsätze unter das Volk ausstreuen wollen!

Der Lord. Wer will das, Sir? Wer nähme sich die Mühe?

Der Offic. Man hat es bey Hofe angebracht —

von Steinb. Nichts von dem allen, Herr Hauptmann. Mylords Handschrift werden Sie in seiner Muttersprache geschrieben finden — Ich weiß darum, und wir haben uns öfters darüber besprochen.

Der Offic. Die Rechtfertigung wird Ihnen um so viel leichter werden, Mylord. Die eingeschickte soll deutsch (zum Grafen und Steinbach.) und Sie sollen beyde als Mitarbeiter angegeben seyn.

Der Lord. Das ist falsch, Sir — grundfalsch! ich kann allein! und wollen Sie noch mehr wissen — ich bin so stolz und eifersüchtig auf meine eigene Gedanken, daß ich ihnen kein Rendesvous mit fremden erlaube.

Der Gr. Aber ich bitte Sie — hat er sich genannt, dieser giftige heimtückische Angeber?

Der Lord. Wissen Sie den Namen des elenden Luftfechters?

Der Offic. Wenn ich ihn auch wüßte, Mylord, so will er sich nicht genannt wissen.

Der Oberst. Der wahre armselige Schurke!

Der

Der Lord. Der nicht das Herz hat, ein öffentlicher Schurke zu seyn.

Roselli. (Die ganze Zeit über in der lebhaftesten Freude bey Seite.) Nun hab' ich Schutz, und mein Stolz wäre nur halb befriedigt, wenn ich unerkannt bliebe.

Der Gr. (Wild) Daß er Gott bitte, uns mit ewiger Blindheit zu schlagen! Wo er sich beten läßt —!

Die Gr. Und es fände sich, daß er ein falscher Busenfreund wäre, liebster Graf!

Der Graf. Ich erschrecke selbst vor dem, was ich an ihm thun dürfte!

Die Gräf. Und wer sonst könnte Mylords Papiere erschlichen, und diese meuchelmörderische Verrätherey angesponnen haben?

Der Lord. Tausend Pfund — wer mir die Blindschleiche erhascht!

Roselli. (Tritt trozig mit langsamen stolzen Schritten hervor und spricht mit der Miene und dem Tone des boshaftesten Hohnes.) Sie würden besser thun, mein großsprecherischer Lord, wenn Sie mit Ihren Tausend Pfund sich lieber nach einem Advokaten umsähen, und ihn erkauften, oder Ihre Richter damit zu bestechen versuchten, oder sie an ein Armenhaus schenkten, und Gebete für sich thun liessen.

Der Gr. (Ganz erstaunt.) Roselli!

Der Lord. (Für Zorn schnaubend.) Alle Elemente! Wer spricht das?

Roselli. (Stolz und verächtlich.) Der Sie nicht um tausend Pfund bringen mag; der Ihnen den Mann ohne Ihre Schillinge darstellen will, den der Lord nicht vor dem Staatsverbrecher erschreckte! — Hier ist er, und sieht Ihnen dreust unter die Augen!

Der Lord. (Wüthend.) Du? dieser spitzbübische Schuft?

Roselli. Geberden Sie sich nicht so kindisch —

Der Lord. (Der Pauln zwey Pistolen entreißt und ihm eine reicht.) Bey Gott und meiner Seligkeit! Hund!

Der Offic. (Fällt den Lord in den Arm.) Mässigen Sie sich, Mylord! Er steht von nun an unter meinen Schutz, bis er mit sicherm Geleite nach Hofe ist; dann —

Der Lord. Dann — (Indem er die Pistolen wild wegwirft.) ja! Dann schwör ich ihm sichres Geleite nach der Hölle!

Der Graf. Das ist die Schlange?

Roselli. Die immer zu Ihren Füssen kriechen sollte? nicht wahr? —

Der Gr. Die ich erwärmte!

Roselli. Sehen Sie, mein werther Herr Graf — ich konnte nicht ergründen, warum ich eben der Geringgeschätzte hier wäre. Ich wollte doch wissen, wie es Mylord in aller Welt anfinge, daß er den Britten so spielen dürfte. Ich war neugierig, dahinter zu kommen, was doch die genaue Freundschaft dieser Herren (auf Steinbach und den Lord zeigend) der geheime Umgang, wovon man mich ausschloß, für Bewegungsgründe hätte. Ich wäre gern ihr dritter Vertrauter gewesen, und spürte also den Mitteln nach, wie man zu dieser Ehre, und zu dem Genusse aller Ihrer Gnade gelangen könnte, hochgebietender Herr Graf. Als ich auf die Spur kam, und sie ausfindig gemacht hatte, fiel mir ein, ob sie auch Ihr König genehmigen möchte? Der Erfolg scheint mich fast des Gegentheils zu versichern.

Der Gr. Ha, Bube! Ich sehe in dein Innerstes. Stürzen wolltest Du mich, um selbst hier zu herrschen.

Roselli. O der kleinen Herrschsucht! Hab' ich Ihrem Könige einen Dienst gethan, so wird er mich in der Nähe seines Thrones zu belohnen wissen. Grafschaften sind für Männer aus unsrer Schule zu wenig. Wir wissen Scepter zu führen.

von Steinb. Und wir wissen dem Könige verkappte Bösewichter zu entkleiden, und er weiß die Betrüger der Majestät zu strafen.

Der Oberst. Länger oder kürzer zu machen, Galgenstrick! Nach Belieben!

Der Lord. Bey Gott! dieser Kopf — recht für den Henker gewachsen! Der Kugel eines ehrlichen Mannes nicht werth!

Roselli. (Sie alle verächtlich und höhnisch lächelnd ansehend.) Es jammert mich Eures entkräfteten Trotzes! Mich um Gnade gebeten, könnte Euer Schicksal leidlicher machen!

Der Lord. (Auf ihn zuschreitend und die Hand nach den Pistolen ausstreckend.) Noch einen Laut, Satan!

Der Offic. (Tritt zwischen sie.) Sie vergessen, Mylord —

Roselli. (Zum Officier.) Thun Sie Ihre Schuldigkeit, Herr Hauptmann.

Der Offic. (ärgerlich.) Und Sie die Ihrig, mein Herr! Gehen Sie!

Roselli. (Geht.)

Die Gr. (Ihm nach.) Ich dank' Ihnen für Ihre freundschaftliche Bosheit! Sie konnte nicht glücklicher für mich ausbrechen.

Roselli. (Vor sich, indem er hinaus geht.) Daß Sie zu früh kamen!

Der Gr. Geh, Verdammter! Dein Lohn wartet deiner! Wir und die Gerechtigkeit wollen dich finden!

Der Offic. Ich selbst halte es für meine Pflicht, der Commission zu hinterbringen, wovon ich Augenzeuge gewesen bin.

Der Lord. Was Commission! Ich erkenne keine! Ich verlange von Ihnen, Sir, daß Sie mich Ihrem Könige vorstellen. Ich hab' eine Zunge, und er hat Ohren. Wozu der Dollmetscher, wenn wir uns selbst verstehen können? Oder meinen Sie, daß ich nicht mit Königen sprechen kann?

Der Oberst. Er wird sich gern mit einem so wackern Manne unterhalten, Mylord; denn er schätzt Verdienste.

Der Lord. So soll es mir lieb seyn, wenn ich seiner rühmlichst in meinem Vaterlande gedenken kann!

Der Offic. Vor der Hand aber, Mylord, muß ich meine Ordre befolgen.

Der Lord. Es ist der Befehl Ihres Königs, Sir, den Sie mir so rühmen — Lassen Sie versiegeln! Ich will nichts geheimes vor ihm haben — will mir, weil es die Gelegenheit giebt, noch seine freundschaftliche Meinung darüber ausbitten.

Der Oberst. Des Teufels seine Affairen, so wahr ich Hanns Tromm bin!

Zwanzigster Auftritt.

Brand, die Vorigen.

Der Oberst. Wetter! du fehltest noch, Brand! Komm! Sage! Wie stehts? Was hast du gefunden?

Brand. Geld! Herr Oberster! Lauter Geld! Schöne gangbare Münze! recht sauber in Mehl eingepackt!

Der Oberst. (Zum Chevalier.) Ha! Mehlhändler! —

Der Gr. Eine Erscheinung auf die andre! Was will diese? Herr von Tromm —

von Steinb. Er hat für Sie Befehle gegeben, Herr Graf —

Der Gr. Wofür ich ihm ohne Zweifel zu danken haben werde.

Der Oberst. Noch gut — noch gut, wenns nur erkannt wird!

Der Gr. Aber lassen Sie mich auch wissen, Herr Oberster, was?

Der Oberst. Hier ist mein Beweiß zu Pferde, Herr Graf, worauf ich mich vorhin berief.

Der Gr. Deutlicher Herr von Tromm!

Der Oberst. Nun da! Ihr Herr Chevalier wollte Mehl nach der Residenz liefern, und statt ins Magazin zu kommen, verirrte er sich in Ihre Schatzkammer.

Der Gr. (nach dem Chevalier hinsehend.) Ausbund aller Betrüger!

Der Oberst. Der gute Bursche hat auf seine Versorgung gedacht, und die ist ihm zu Wasser geworden. Wir wollen auf eine gewissere denken, und ihn, damit sie ihm nicht wieder davon läuft, dran anschliessen lassen. (Zum Hauptmann.) Ich geb' ihn dir aufzuheben.

von Steinb. Das sind die so gepriesenen Verdienste Ihrer Ausländer, Herr Graf.

Der Gr. Vieleicht hab ich nur in der Wahl geirrt, Herr von Steinbach.

von Steinb. Ich möchte lieber in der Wahl meiner Landsleute geirrt haben.

Der Oberst. Und ich möchte vor allen Dingen daß man dran dächte (auf den Hauptmann zeigend.) wer hier ist!

Der Gr. Vergeben Sie, Herr Hauptmann — ich bin so zerstreut — Wir folgen Ihnen —

Die Gr. (Zu Steinbach.) Und wir danken dem Himmel, unserm Erretter! Glück bey

Unglück! Meine Brust ist voll — ich bedarf eines Abendlüftchens. Wollen Sie mich in den Garten begleiten? — (zum Officier.) wenn es uns frey steht, Herr Hauptmann —

Der Offic. Meine Ordre ist keiner von Ihren Bequemlichkeiten im Wege, gnädige Frau.

Der Gr. (Im Weggehen.) Ich ein Staatsverbrecher?

Der Lord. (Der seine Hand auf des Grafen Schulter legt und mit ihm geht.) Nur pausirt, Sir! Ich spreche mit dem Könige — der König spricht mit mir — so sind wir fertig! (Gehen hinaus.)

Der Oberst. (Zum Officier.) Der Oberste Tromm dein Staatsgefangner, Hauptmann? (Klopft ihm auf die Achsel.) Das laß dir einen Ehrentag seyn, so wahr ich Hanns Tromm bin! (Geht mit ihm hinaus.)

Die Gr. O liebster Steinbach — Welche streitende Empfindungen haben in uns abgewechselt!

von Steinb. (Nachdrücklich, und ihre Hand drückend.) Sehr streitende, beste Gräfinn! Mächtig streitende! (Führt sie hinaus.)

Der Cheval. (Seufzend und schleicht den übrigen nach.) Wer doch dasmal wieder mit Ehren aus Deutschland wäre!

Paul.

Paul. Gute Nacht, Herr Haushofmeister! Wohl zu ruhen!

Ein und zwanzigster Auftritt.

Paul, Brand, Charlotte.

Paul. (Hebt die vom Lord hingeworfene Pistolen auf.) O Herr Brand! Sehen Sie nur! sehen Sie! Was ist nicht alles hier vorgegangen! Was haben wir Ihnen nicht alles zu erzählen!

Brand. Und ich hab' ihm zu erzählen, Herr Paul, daß ich mich verteufelt durstig geritten habe. Ich dächte —

Paul. Eine Herzstärkung —

Brand. Wäre nicht übel angebracht.

Paul. (Lächelnd und geschäftig.) Nein, nein! nicht übel angebracht!

Brand. Die Jungfer wird das Kleeblatt voll machen.

Paul. (Wie vorher, indem er hinausgeht.) Ja doch, ja! das Kleeblatt voll machen.

Zwey und zwanzigster Auftritt.

Charlotte, Brand.

Charl. Das muß wahr seyn, Herr Brand! In Engelland wünscht ich mir geboren zu seyn! oder zu wohnen! Die Engelländer sind meine Leute!

Brand. Es ist mir lieb, Jungfer, daß Sie keine Engländerinn ist. Es giebt allenthalben gute Leute, Jungfer, sie mögen englisch, französisch, oder noch andre Sprachen sprechen, die ich nicht kann, und wir haben in Deutschland auch Galgen und Rad. Aber Vaterland ist doch Vaterland! und seine Landsleute hat man immer am liebsten. Gott ehre mir die ehrlichen Deutschen!

Ende des Lustspiels.

Eine

Eine kleine Nachricht von dem Herausgeber.

Als dieses Lust- oder wenn man lieber will, Schauspiel, im Sommer vorigen Jahres 1772. hier in Hamburg aufs Theater gebracht wurde, fand es Tadel. Mich deucht, man könnte den Liebhabern des Theaters in Hamburg kein grösseres Compliment machen, als wenn man mit Wahrheit sagen könnte, es duldete kein Stück, das nicht besser sey, als Gegenwärtiges. Aber Wahrheit ist Wahrheit! Die Folge der Anschlagezettel und die Kassenberechnung von dem, was auf jedes Stück eingenommen, würden dem Complimente laut widersprechen. — Ich war bey der Vorstellung zugegen; ich halte mich überhaupt für keinen entscheidenden Kenner, aber so viel ich mir aus einer ersten Vorstellung getrauete zu urtheilen, glaubte ich, der Verfasser verdiene einen so niederschlagenden Tadel keinesweges. Der Dialog schien mir sehr gut zu seyn, und ob das gleich

kein

kein Hauptverdienst eines Stückes seyn mag so ist es doch ein wesentliches, das man leide sehr oft vermisset, und wovon man eigentlich nur bey einer Ersten Vorstellung mit Gewißheit urtheilen kann. Einen Fehler hatte indessen das Stück, der ihm vielen Unwillen zugezogen hatte — es war zu lang. Um 9 Uhr, da auf viele Zuschauer ihr Abendessen schon wartete, war ungefehr der letzte Akt angegangen. Sie mußten weggehen, (denn sein Abendessen versäumt man nicht gern) und ihr Weggehen ward von andern, welche nicht gewohnt sind, selbst zu urtheilen, für Verdruß gehalten, und also mußte das ganze Stück, wie sie nun deutlich gewahr wurden, schlecht seyn. Auf Anrathen einiger Freunde sowohl, als aus eigner Erfahrung, nahm der Verfasser Messer und Feile zur Hand, und mit vieler Selbstverleugnung opferte er ganze Scenen und Reden auf, in der Hofnung, sich durch diese Aufopferung bey einer zwoten Vorstellung mit den Zuschauern auszusöhnen; und das war nicht allein möglich, sondern sehr wahrscheinlich, wenn er es besonders unter einem andern Titel aufs Theater gebracht hätte. Dieses unterblieb aber aus einer Ursache, die ich mit wenig Worten anzeigen will: Ein, hiesiger Gegend durch seine Veränderlichkeit im Urtheile (die sich mit dem Wandel des Mondes auch darin der-

vergleichen läßt, daß sie oft wieder auf ihre vorige Punkte kommt, nur nicht stehen bleibt.) ziemlich bekannter Kunstrichter, stand um diese Zeit gegen das hiesige Theater im letzten Viertheil. Der Verfasser stund in Verbindung mit der Direktion, das mußte er entgelten, und sein Stück, das nur einmal auf dem Theater gewesen, wurde in einem sogenannten gelehrten Artikel so zuversichtlich getadelt, als ob es der Herr Kunstrichter gedruckt vor sich gehabt, und mit Gründen und kaltem Blute beurtheilt hätte.

Solche absichtsvolle und ihre Verfasser in völliger Blösse zeigende Recensionen können die meisten Menschen mit dem Blatte selbst eines Weges gehen lassen; allein der Einnahme eines Theaters kann ein Mensch, der für allerley Leser, und also auch für treuherzige Theaterzuschauer, wöchentlich zweymal schreibt, Schaden thun. Eine Theaterdirektion hat also so unrecht nicht, wenn sie ihm ausweicht. — Das Stück blieb liegen. —

Vor einiger Zeit sah' ich die Deutschen bey dem Verfasser; ich bat mir das Stück zum Durchlesen aus, und er gab mir sogar Freyheit es drucken zu lassen. Ich habe dem Verleger nicht hintergehen, sondern ihm die wiedrigen Urtheile bekannt machen wollen; er wußte sie aber schon, und ließ sich solche nicht abschrecken,

weil

weil er meinte, Zeit, Ort und Umstände wären verschieden. Er wüßte, jedes Buch das er druckte, und wäre es auch ein Meisterstück, wäre widrigen Urtheilen unterworfen.

Als Herausgeber will ich nur noch dieses sagen: warum sollte das Publikum einem Schriftsteller nicht mit Nachsicht begegnen wollen, der sich bestrebt, das deutsche Theater mit Originalen zu bereichern, wenn sie gleich nicht allen Wünschen des Kenners entsprechen, da solches noch immer sehr mittelmässige Uebersetzungen von fremden Bühnen aufnimmt?

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bock, Johann C.

Die Deutschen Ein Lustspiel in 5 Aufzügen

Hamburg 1773

P.o.germ. 284 h#Beibd.1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10107493-8
VD18 14643537-001